

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1950-1950 1950

88 (22.4.1950)

UNSER TAG

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 422 00. Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 415 85. Chefredakteur: Hermann Jerrtrup. Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 12, Fernruf 2249. Vertriebsstellen: Offenburg, Friedrichstraße 42; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 12; Lorrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 49.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,65 zuz. DM -0,54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 1477, Städt. Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 423 33. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in all. Vertriebsstellen.

Jahrgang 5 / Nr. 88

Samstag, 22. April 1950

Preis 15 Pfg.

Unterschriftensammlung ist Volksabstimmung!

Ein Aufruf des Weltgewerkschaftsbundes — Stolzes Ergebnis der Mannheimer Zwischenzählung
Friedensfreunde! verdoppelt in den nächsten acht Tagen Eure Anstrengung!

Eine der wichtigsten Aufgaben des Weltgewerkschaftsbundes sei die aktive Unterstützung der Unterschriftensammlung für den Frieden, heißt es in einem vom Generalsekretär des Weltgewerkschaftsbundes, Louis Sallant, unterzeichneten Schreiben des WGB an die angeschlossenen Landesgewerkschaftsorganisationen. Die in allen Ländern durchgeführte Sammlung von Unterschriften für den Frieden sei eine Volksabstimmung, deren Ergebnis den entschlossenen Friedenswillen aller Völker dokumentieren werde.

In ganz Westdeutschland wird die Unterschriftensammlung für die Listen des westdeutschen Friedenskomitees mit höchstem Eifer betrieben. Organisationen, wie auch viele einzelne Friedensfreunde, beweisen täglich, wie sehr die Bevölkerung in allen Schichten für den Kampf gegen den Krieg, gegen die Kriegshetze und für den Frieden aufgeschlossen ist.

Zwei Wochen währt bereits die Unterschriftensammlung. Die letzte Woche steht bevor. In ihr müssen alle bisherigen Anstrengungen der Friedensfreunde übertrifft werden.

Vor dem Landesfriedenskongreß

In Württemberg-Baden fällt der Schlußtag der Unterschriftensammlung für den Frieden mit dem Landesfriedenskongreß in Stuttgart zusammen. Das Ergebnis der Unterschriftensammlung in Württemberg-Baden soll ihm durch seine Größe Mut und Vertrauen und die Gewißheit geben, daß die entscheidenden Kreise der Bevölkerung sich mit ihm und seinem Friedenswillen als Kämpfer verbunden fühlen.

15000 in Mannheim überschritten

Die gestern vorgenommene Zwischenzählung der Unterschriftensammlung für den Frieden ergab für Mannheim das stolze Re-

benz die Spitze. Die Zwischenzählung ergab 2524 Unterschriften. Die Friedensfreunde von Daimler-Benz haben die der Firma Heinrich Lenz überholt.

Siebzigjährige sammelte 300 Unterschriften

Eine Menge hervorragender Einzelleistungen wurden wiederum gemeldet. Wir greifen unter vielen ein einziges Beispiel heraus. Die fast 70jährige Zeitungsträgerin Frau Menges, Neckarstadt, eine alte und treue Kämpferin in den Reihen der sozialistischen Arbeiterbewegung, verfolgte des Naziregimes, hat allein auf ihren Listen 300 Eintragungen. Eine Mahnung an alle die, die bisher in der Erfüllung ihrer Aufgabe säumten.

Aufholen! wo gesäumt wurde

Der Vergleich der Ergebnisse in den einzelnen Stadtteilen weist noch recht beträchtliche Unterschiede auf. Einige große Stadt-

teile wie Neckarstadt, liegen noch weit zurück. Waldhof mit etwas über 1000 Unterschriften hat auch das seiner Größe und Bedeutung Entsprechende noch nicht geleistet.

Zum Endspurt ansetzen

Eine Woche ist noch Zeit. In dieser Woche darf sich kein Friedensfreund Ruhe gönnen. Das Letzte an Anstrengung ist aufzubieten. Es gilt, einen Endspurt in der Unterschriftenaktion für den Frieden zu starten. Mannheim, Stuttgart, Freiburg, Karlsruhe, Heilbronn, alle unsere Städte alle unsere Dörfer müssen einen Beitrag im Kampf um den Frieden liefern, auf den sie stolz sein können. Unser Land Württemberg-Baden soll nicht hinter anderen Ländern zurückstehen. Deshalb alle, ihr Friedensfreunde, mit Zuversicht und Zähigkeit heran an die Aufgabe! In den uns noch zur Verfügung stehenden acht Tagen muß das, was bisher geleistet wurde, noch übertrifft werden!

Einladung zum Landes-Friedens-Kongreß

Wählt weitere Delegierte in Betrieben, Organisationen und Versammlungen zur Verteidigung des Friedens!

Das Komitee der Kämpfer für den Frieden Württemberg-Baden, Stuttgart-O, Wagenburgstraße 26, hat an die bisher gemeldeten Delegierten zur Landesfriedenskonferenz am 29. und 30. April in Stuttgart im Plenarsaal des Landtags, Heusteigstraße 53, folgende Mitteilung über das Konferenz-Programm ergehen lassen:

Eröffnung der Konferenz, am Samstag, 15 Uhr, durch den Präsidenten des Landeskomitees, Herrn H. O. Lange. — Wahl des Präsidiums. Begrüßung durch den Vertreter des Komitees der Kämpfer für den Frieden in Westdeutschland, Herrn Ewald Kaiser, Düsseldorf. — Begrüßungsansprachen ausländischer Gäste und von Gästen aus der Deutschen Demokratischen Republik. — Allgemeine Aussprache über die Aufgaben der Friedensbewegung in Württemberg-Baden und Wahl des Landeskomitees. — Schlußwort von Herrn Arthur Ketterer. — Am Sonntag, den 30. April, um 10,30 Uhr, Friedenskundgebung in den Favorit-Lichtspielen Stuttgart-S, Schreiberstraße. Die Ansprache hält voraussichtlich die bekannte Dichterin, Frau Anna Seghers, Berlin. Die Kundgebung wird von künstlerischen Darbietungen eines Ensembles des Deutschlandsenders umrahmt. Das Schlußwort spricht Herr Dipl.-Ing. Frießinghaus, Frankfurt am Main.

Mit dieser Mitteilung verbindet das Komitee der Kämpfer für den Frieden Württemberg-Baden die Bitte an die Belegschaften aller Betriebe, an alle Friedensorganisationen, Gewerkschaften, Kultur- und Sportverbände in Stadt und Land, Delegierte für die Landesfriedenskonferenz zu wählen, und die Adressen an das Komitee nach Stuttgart zu senden.

An alle Persönlichkeiten, die bereit sind, die Friedensbewegung zu unterstützen, er-

geht die herzliche Einladung, sich dem Landeskomitee zur Verfügung zu stellen.

Die Kämpfer für den Frieden fragen nicht nach der religiösen Einstellung, nicht nach der Weltanschauung, nicht nach den parteipolitischen Einstellungen, sie wollen alle Menschen, die für den Frieden eintreten, und die Notwendigkeit einer gemeinsamen Friedensbewegung erkannt haben, zum gemeinsamen Handeln zusammenführen.

Nutzen wir die letzte Woche um die Landesfriedenskonferenz zu einem bedeutenden Ereignis in der Entwicklung einer organisierten Friedensbewegung zu gestalten.

Nutzen wir die Tage bis zum 1. Mai, um die Unterschriften aller friedliebenden Menschen in den Einzeichnungslisten zu einem gemeinsamen Bekenntnis „Wir wollen den Frieden“ zu vereinigen.

Sowjetnote gegen das westalliierte Unrecht in Triest

Einhaltung der Bestimmungen des italienischen Friedensvertrages und Abzug der anglo-amerikanischen Truppen gefordert

Moskau. Die Sowjetunion fordert in einer Note an die USA, Großbritannien und Frankreich den Abzug der britischen und amerikanischen Truppen aus Triest. Weiter verlangt sie die sofortige Ernennung eines Gouverneurs und die Liquidierung des Marinestützpunktes, den die Amerikaner und Briten in Triest ausgebaut haben.

Die von dem stellvertretenden sowjetischen Außenminister Gromyko den Botschaftern der drei Mächte in Moskau überreichte Note bezeichnet die „Lage in Triest als unhaltbar. Sie weist darauf hin, daß die Westmächte keine der für Triest im italienischen Friedensvertrag festgelegten Bestimmungen eingehalten haben. Immer noch sei kein Gouverneur ernannt, die militärische Besetzung, die Ende Januar 1948 hätte aufgehoben werden müssen, bestehe weiter. Die Bildung des Freistaates Triest sei durch die Verletzungen des Friedensvertrages durch die Alliierten unmöglich gemacht worden. Das Verhalten der Westmächte habe in Triest zu einer Lähmung der Wirtschaft geführt. Ein beträchtlicher Teil der Bewohner

würde, mittels des Marshallplans in Europa die Millionen herauszuholen.

Bonner Erkenntnisse

Bonn. Wie wir aus Kreisen des Bundestags erfahren, wächst dort die Besorgnis über die katastrophale Stimmung in der westdeutschen Bauernschaft, die infolge der durch den Marshall-Plan befohlenen „Liberalisierungspolitik“ immer weiter um sich greift. Selbst Regierungsvertreter müssen im Ausschuss zugeben, daß diese Politik beispielsweise dazu geführt hat, daß Dänemark Wein nach Westdeutschland einführt, den es selbst aus Frankreich und Spanien beziehen mußte.

Unter Harlans Regie:

SPD-Brauer deckt Naziskandale

Stichwort des Naziregisseurs aufgegriffen: „Die Kommunisten sind schuld“
Hamburger Werktätige geben die Antwort

Hamburg. (EB) Das empörte Auslandsecho über die faschistischen Demonstrationen anlässlich des Harlan-Prozesses, über die sich häufenden antisemitischen Grabschändungen und über den Berliner „Deutschland-über-alles“-Gesang des Chefs des Bonner Kabinetts hat die Adenauer-Regierung in schwere Bedrängnis gebracht. Um ihr Hilfestellung zu leisten, stellte der sozialdemokratische Bürgermeister und Polizeisenator von Hamburg, Brauer, in einer sensationell aufgemachten Presseerklärung die dreiste Behauptung auf, Urheber der antisemitischen Kundgebungen seien die Kommunisten. Auf der gleichen Linie liegt die von der gesamten Westpresse verbreitete Meldung, die Grabschändungen auf jüdischen Friedhöfen würden von sechsjährigen Kindern verübt.

Brauer erklärte, die Untersuchungen seien zwar noch nicht abgeschlossen, aber nach seiner Überzeugung habe bei den antisemitischen Kundgebungen „Moskau die Hand im Spiel“ gehabt. Gleichzeitig unternahm er den ungeheuerlichen Versuch, die in Hamburg mit besonderer Stärke durchgeführten Kundgebungen der fortschrittlichen Bevölkerung für den Frieden mit den antisemitischen Skandalen in Verbindung zu bringen.

Die Hamburger Bevölkerung ist über die Entlastungsaktion, die SPD-Brauer mit seinen Verleumdungen gegen die KPD im Interesse Harlans, des Neofaschismus und des Antisemitismus eingeleitet hat, aufs äußerste empört. Der Vorsitzende der Hamburger KPD, Willi Prinz, gab dieser Empörung in einer scharfen Erklärung Ausdruck, wobei er treffsichere Vergleiche mit dem berüchtigten Protokoll „M“ und dem

Betriebe voran!
Die Einheit ist unsere Stärke. Aus den Betrieben heraus wächst die Aktions-einheit aller Werktätigen. Geschlossen müssen die Belegschaften am
1. Mai
dem internationalen Kampftag für Frieden und Völkerfreundschaft demonstrieren. Freundschaft für immer mit der Sowjetunion! Schluß mit Lohn-drückerei und Kurzarbeit! Es lebe die Nationale Front des demokratischen Deutschland!

Die Wahrheit am Marterpfahl

Nach dem Wort „Hilfe“ das Wort „Wahrheit“
Das schwedische Blatt „Goeteborgposten“ schreibt, daß Schweden die Marshallplan-Hilfe zurückzahlen solle. Ohne die „amerikanische Hilfe“ stünde Schweden wirtschaftlich, politisch und meinungsmäßig stärker da. Die Zeitung setzte sich mit dem USA-Senator Thomas auseinander, der unaufrichtig über die „Hilfe“ an Schweden gesprochen habe! Die Schweden hätten sich aber nie daran gewöhnt, Anleihen von und an Amerika als Hilfe aufzufassen. Sie sähen das als eine gewöhnliche Verrechnungstransaktion an. Das ewige Geschwätz von der „Hilfe“ sei jedenfalls irritierend.

Zu irgendeiner Zeit ist jeder darauf gekommen, daß Worte von der USA-Diplomatie gebraucht einen anderen Sinn haben, als ihnen gewöhnlich zukommen. Zu dem Wort „Hilfe“, mit dem im Zusammenhang des Marshallplans so sehr Schindluder getrieben worden ist, gesellt sich jetzt ein neues. Es ist dies das Wort „Wahrheit“, nachdem Truman als neue Attacke im Kalten Krieg seinen „Wahrheitsfeldzug“ eröffnet hat. Dieses Wort „Wahrheit“ ist bisher schon recht übel zugerichtet worden. Die Verkündung Trumans verspricht einiges mehr.

Die Pariser „Humanité“ äußerte sich zu dem scheinheiligen Ausspruch des offiziellen Amerikas, die Wahrheit zu vertreten, wie folgt: Truman will im Rahmen der totalen Diplomatie seine Propaganda-Staffel haben, aber die Franzosen würden niemals Kanonen für Butter halten. Ein Arbeitsloser bleibe für sie ein Arbeitsloser und ein in den USA aufgehängter Neger, ein in den USA aufgehängter Neger. Außerdem wüßten die Franzosen, daß Dänemark 600 km von der lettischen Küste (Libau) entfernt sei. (XX)

Die zweitletzte Insel fällt

Tschiangkaischek pfeift auf Hainan aus dem letzten Loch
Hongkong. Der Peking Rundfunk meldet, daß die volksdemokratischen Truppen Chinas nach erfolgreicher Landung und Brückenkopfbildung an vielen Stellen die stark ausgebaute Verteidigungslinie der Tschiangkaischek-Bruppen durchbrochen haben. Es gelang den Truppen Mao Tse Tung vier Regimenter Tschiangkaischeks zu vernichten.

Im Hauptquartier Tschiangkaischeks auf Formosa bequeme man sich, jetzt einzugehen, daß auf der Insel Hainan schwere Kämpfe im Gange seien. Bisher lauteten alle Meldungen von dorthin, daß alle Landungsversuche erfolgreich abgewehrt worden seien.

Dresdner Delegation besucht Stuttgart

Dresden (EB). Eine Delegation von zwölf Dresdener Stadtverordneten wird am Montag dem Stuttgarter Gemeinderat einen Genbesuch abstatten. Die Delegation wird nach einem Erfahrungsaustausch über den Wiederaufbau beider Städte sowie über Fragen der Verwaltung, Stuttgart am 28. April wieder verlassen.

3000 DM für die neue Rotationsmaschine der „Volksstimme“

Magdeburg. (EB) Zur Neuanschaffung einer Rotationsmaschine für die von der britischen Militärjustiz beschlagnahmte Druckmaschine der „Niedersächsischen Volksstimme“ haben die Werktätigen der Betriebe des Kreises Heidenlebens in Sachsen-Anhalt rund 3000 D-Mark aufgebracht.

Reichstagsbrandprozeß zog. Er rief die friedliebende und fortschrittliche Bevölkerung Hamburgs auf, unter Führung der Kommunistischen Partei den neofaschistischen und antisemitischen Treibern sowie den illegalen Bruderschaften durch Mobilisierung der Betriebe und den Druck von Massenaktionen ein Ende zu machen.

Kardinal Frings mischt sich in Betriebsrätewahlen

Düsseldorf (dpa). Ein Sprecher des deutschen Gewerkschaftsbundes kritisierte den Aufruf des Kölner Erzbischofs Kardinal Frings zu den Betriebsrätewahlen. Der Aufruf, nur Betriebsräte zu wählen, die auf dem Boden des christlichen Sittengesetzes stehen, sei ein unberechtigter Eingriff in den Verlauf der Wahlen.

Im Streiflicht gesehen

Ein oft geschriebenes Kriegsverbrechen

Paris. Der deutsche Staatsangehörige Karl Brechtis wurde in Metz vom Kriegengericht der sechsten Region zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Er wurde für schuldig befunden, während des Baus von Bunkern des Atlantikwalls in Berk-Plage durch Plünderung mehrere Wagen mit Wäsche, Geschirr und sonstigen Gegenständen aus dem dortigen Marinekrankenhaus seiner Familie nach Deutschland zugeleitet zu haben.

SA-Mord von 1933 fand Sühne

Wuppertal (dpa). Das Wuppertaler Schwurgericht verurteilte den früheren SA-Standartenführer Paul Hufeisen aus Wuppertal und den ehemaligen SA-Sturmführer Josef Buchbinder aus Hilden zu lebenslänglichen Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust. Sie hatten im Juli 1933 mit mehreren jetzt verstorbenen SA-Angehörigen den der KPD angehörenden Steinbrückerarbeiter Max Kramer erschossen.

Kaffeeschmuggler erschossen

Aachen. (dpa). Ein Zollbeamter erschöß im Waldgelände von Struffelt (Regierungsbezirk Aachen) den 20jährigen Friedrich Petter aus Düren bei Eschweiler. Der Zollbeamte befand sich mit einem Kollegen auf Streife, als zwei Schmuggler auftauchten. Er ging der Spur nach und traf auf Petter. In einem

Handgemenge zog er seine Pistole, um den Schmuggler einzuschüchtern. Als Petter angeblich die Hand des Beamten mit der Pistole zu fassen bekam, drückte der Beamte ab. Der Schuß traf Petter in den Hals. Törtz seiner schweren Verletzung versuchte der Schmuggler zu entfliehen, brach jedoch nach etwa 400 Metern zusammen und starb kurz darauf. Bei ihm wurden einige belgische Zigaretten und etwas Schokolade gefunden. In kurzer Entfernung von der Stelle, an der Petter von dem Zollbeamten gestellt worden war, wurden zwei Sack mit je 30 Pfund Kaffee entdeckt.

Ein KZ-Chef zum Tod verurteilt

Brüssel. Das Todesurteil gegen den 47jährigen Philipp Schmitt, der während des Krieges Chef des Konzentrationslagers Breendonck in der Nähe von Antwerpen war, wurde von dem obersten Berufungsgericht Belgiens bestätigt. Schmitt, der für den Tod von 83 Lagerinsassen verantwortlich gemacht wird, war im vergangenen November von einem Militärgericht in Antwerpen zum Tode verurteilt worden. (Nach Reuter)

Eine Gans mit vier Beinen

Bamberg (dpa). Auf dem Hof des Bauern Josef Ebert in Kleinklein im Landkreis Staffelstein (Bayern) schlüpfte eine Gans mit vier Beinen aus dem Ei. Das Gänselein ist bisher munter und lebensfähig.

1. Mai

Kampftag der sozialistischen Weltanschauung

Von Fritz Sperling

Im Kapitel 2 der Resolution des Parteivorstandes „die ideologisch-politische Festigung unserer Partei auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus“ wird nachgewiesen, daß der Sieg der Arbeiterklasse und ihrer Ideologie unaufhaltsam ist. Dieser Sieg muß errungen werden im unversöhnlichen Klassenkampf in der Revolution heißt es wörtlich:

„In diesem Kampf stoßen zwei sich feindlich gegenüberstehende Ideologien, zwei sich gegenüberstehende Weltanschauungen aufeinander. Die Ideologie der Bourgeoisie und die Ideologie des Proletariats. Die Ideologie der Bourgeoisie — das ist die Ideologie der Unterdrücker, der Ausbeuterklasse, die darauf gerichtet ist, das System der Unterjochung der Ausbeutung aufrechtzuerhalten. Diese Ideologie ist zur Niederlage verdammt.

Die Ideologie des Proletariats — das ist die Ideologie der Unterdrückten und Ausgebeuteten, die Ideologie der für ihre Befreiung kämpfenden Massen der Arbeiterklasse, die Ideologie, die in diesem Kampf siegt.“

Dank des Kampfes, der von Lenin und Stalin geführten Partei der Bolschewiki wurde der Sieg Wirklichkeit.

Der 1. Mai 1950 ist in ganz besonderem Maße ein Beweis für den gewaltigen Triumph der sozialistischen Weltanschauung. Gesiegt hat die sozialistische Weltanschauung über die Weltanschauung der Unterdrücker, über die Weltanschauung der imperialistischen Kriegsbrennstifter. Gesiegt hat die sozialistische Weltanschauung über die Vertreter des Marxismus-Leninismus, über die Trotzkisten, die in das Lager der Imperialisten übergegangen sind, die zu einer Bande von Söldlingen, Spionen und Mördern herabgesunken sind. Gesiegt hat die sozialistische Weltanschauung in den volksdemokratischen Ländern. Dank der brüderlichen Hilfe der Sozialistischen Sowjetunion bewegen diese Länder sich mit Riesenschritten auf dem Wege zum Sozialismus vorwärts. Das große chinesische Volk hat sich von seinen imperialistischen Unterdrückern befreit. Der Genosse Malenkow erklärte in seiner Rede am 6. Nov. 1949 anläßlich des 32. Jahrestages der großen sozialistischen Oktoberrevolution:

„Mit dem Sieg des chinesischen Volkes zählen die Länder der Volksdemokratie in Europa und Asien zusammen mit dem Sozialistischen Sowjetstaat etwa 800 Millionen Menschen. Man muß auch in Betracht ziehen, daß es in den kapitalistischen Ländern selbst und in ihren Kolonialländern hundert Millionen von Werktätigen gibt, die für Frieden und Demokratie kämpfen.“

Die großen Streikbewegungen, die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika durchgeführt wurden, die Streikbewegungen in Frankreich, in Italien, in zahlreichen anderen Ländern sind ebenfalls ein Zeichen für den gewaltigen Auftrieb, den die Arbeiterbewegung auch in der kapitalistischen Welt durch die großen Siege der Sozialistischen Sowjetunion, der volksdemokratischen Länder erhalten hat.

Wo lag der Quell der unüberwindlichen Kraft, die der Arbeiterklasse und den Werktätigen auf zwei Kontinenten den Sieg über die imperialistischen Unterdrücker ermöglichte? Er lag in der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus, er lag in den mächtigen Lehren der großen Denker der sozialistischen Arbeiterbewegung, den Lehren von Marx-Engels-Lenin-Stalin. Im Geiste der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus ergozgen, ging die Arbeiterklasse, der befreiten Länder den Weg des konsequenten Klassenkampfes und führte die Völker zum Sieg über das System der Ausbeuter und Unterdrücker. Die revolutionäre Theorie formte das sozialistische Bewußtsein der Massen, der Menschen an Werkbänken und in Schächten und lehrte sie, daß der Weg in die Freiheit nur über den Weg des Kampfes führt, daß die Peiniger des Volkes nicht von selbst abtreten, daß der Sieg nicht von selbst kommt, sondern in zähem, unerbittlichem Ringen erkämpft werden muß. Wenn die russischen Arbeiter und Bauern über die zaristischen Herrscher triumphieren und eine neue Ära in der Geschichte der Menschheit einleiten konnten, dann deshalb, weil an ihrer Spitze die Partei Lenins und Stalins stand, von der sie auf die Stufe des sozialistischen Bewußtseins gehoben, zum Kampfe ergozgen und zum Siege befähigt und geführt wurden.

Wenn der Weg der deutschen Arbeiterklasse und des gesamten deutschen Volkes ein Weg von Katastrophen, Not und Unterdrückung war, dann deshalb, weil die rechten Führer der alten Sozialdemokratie in den Problemen der russischen Arbeiterklasse nicht die eigenen, die Probleme der Weltarbeiterklasse im Zeitalter des Imperialismus, erkannte. Sie leugneten die Rolle der Partei und der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus als das Lebens- und Befreiungselement der Werktätigen, sie verwässerten den Marxismus, wurden immer mehr zum Anhängsel der kapitalistischen Machthaber und brachten endgültig mit den Prinzipien des proletarischen Internationalismus, als sie im August 1914 den deutschen imperialistischen Kriegsbrennstiftern die Kriegskredite bewilligten und sich dadurch mitverantwortlich machten für das Massenmorden im 1. Weltkrieg. Ihr Weg führte weiter über den schmählichen Verrat an der Arbeiterklasse im Jahre 1918, als sie sich schützend vor die Verderber unseres Volkes stellten, über die Kapitulation vor den faschistischen Machthabern im Jahre 1933, über die Rolle Schumachers als Helfershelfer der amerikanischen Imperialisten bei der Versklavung der westdeutschen Bevölkerung durch den Marshallplan endgültig in den Sumpf der bürgerlichen Ideologie.

In der Gegenwart legen die Kolonialher-

Sprachrohr amerikanischer Absichten

Dr. Schumacher will über die sogenannten gesamtdeutschen Wahlen ganz Deutschland für den Atlantikpakt erobern

Bonn. (EB.) Mit einer Stimmhaltung der SPD-Fraktion bei der Frage des Beitritts Westdeutschlands zur sogenannten Europa-Union sei unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu rechnen, erklärte Dr. Schumacher vor der Presse in Bonn. Einer Antwort auf die Frage, ob seine Partei sich an einer Delegation nach Straßburg beteiligen werde, wick er mit der Bemerkung aus, die Entscheidung darüber würde von seiner Partei erst nach der grundsätzlichen Abstimmung im Bundestag getroffen.

Jedenfalls will Schumacher sich keine Türen zubauen. Die SPD sei nicht grundsätzlich gegen den Europa-Rat, sondern gegen die Methoden, mit denen zur Zeit von Straßburg aus operiert würde. Diese schlossen im Augenblick eine positive Entscheidung der SPD aus. Schumacher vertrat die Ansicht, daß Westdeutschland mit seiner Entscheidung warten könne, da Deutschland eine Realität bleibe, mit der die Anderen rechnen müßten. Er ging nicht weiter darauf ein, bei welchen Aktionen die Anderen Deutschland brauchen müssen. Bei seiner bekannten antisowjetischen Einstellung ist das aber nicht schwer zu erraten.

Die von Dr. Schumacher vor einigen Tagen verkündete These, daß eine gesamtdeutschen Wahlen hervorgegangene Nationalversammlung alle Rechte eines Parlaments erhalten müsse, besonders das der Bildung einer Regierung, sei die einmütige Meinung des Parteivorstandes der SPD. Das ist jetzt die offizielle Linie, sagte er. Eine neue deutsche Regierung in Berlin müsse einen Innenminister haben, der die Einsicht und die Macht besitzt, beispielsweise die Polizeifragen in allen 18 Ländern zentral zu regeln. Es müßten alle Voraussetzungen geschaffen werden, um der zur Zeit einzigen deutschen Regierung in Berlin-Pankow die Möglichkeit zu nehmen, in ihrem Sinne die deutsche Zukunft zu gestalten. Schumacher betätigte sich damit wieder einmal als das Sprachrohr der amerikanischen Absichten, über die von McCloy und Ade-

Eine Demonstration oder ein Rückzieher?

Bonn. Von Berlin zurückgekommen gab Professor Erhard der Presse einen Fahrtenbericht. Das Singen der dritten Strophe des Deutschland-Liedes habe nicht die Bestimmung der Nationalhymne vorweggenommen, erklärte er, über die empörte Reaktion in der in- und ausländischen Presse erschreckt. Erhard erforderte eine neue Erklärung, er will wenigstens bei der antisowjetischen Öffentlichkeit Verständnis erwerben. Die Kundgebung habe wenige Meter von der Sektorgrenze und, wie er sich ausdrückte, der „Ostzone“ stattgefunden. Dort drüben, behauptete er dreist, sei „Einigkeit und Recht und Freiheit“ verboten. Und nur deshalb habe Adenauer die entsprechenden Verse des Deutschland-Liedes singen lassen. Für die Tatsache, daß die bei der Kundgebung anwesenden antisowjetischen Ausländer aus den Bereichen der Höhenkommission trotzdem bei dem Gesang sitzen blieben, fand der kluge Professor keine Erklärung.

Über die Art Hilfe für Berlin, wie Erhard sie sich vorstellt, gab er auf Befragen eine bezeichnende Antwort. „Ich habe“, sagte er, „vor einem Jahre in Berlin so wenig konkrete Versprechungen gemacht, als ich es dieses Mal getan habe. Ich habe nur das alles gesagt, was getan werden müsse.“ Kein Wunder, daß der Berliner Karren bei so verantwortungslosem professoralem Geschwätz immer tiefer im Dreck versinkt.

Weshalb sie Jugendaufträge erlassen

Bonn. Eine besorgniserregende Zahl von Jungen und Mädchen wird in diesem Jahr nach der Schulentlassung in Westdeutsch-

land ohne Lehr- und Arbeitsstelle sein, heißt es in einem Aufruf, welcher um die Meldung von Arbeitsplätzen bittet. Von der Arbeitslosigkeit würden vor allem die Mädchen betroffen. Nach den bisherigen Stellenangeboten stände im Durchschnitt für je 5 Mädchen nur ein Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zur Verfügung. Unterzeichnet ist der Aufruf von den 30 Prominentesten des westdeutschen Separatstaates, an der Spitze Professor Heuß und Dr. Adenauer. Aber es fehlen auch nicht im trauten Verein Kardinal Frings und Dr. Schumacher, Dr. Böcker und der Präsident der Deutschen Arbeitgeberverbände, Dr. Raymond. Und weshalb erlassen die Herrschaften den Aufruf? Etwa um den jungen Menschen eine gesicherte Zukunft zu schaffen? Weit gefehlt. Sie bangen um den Bestand ihres Kolonialstaates. Hören wir sie selbst: „Diese Jugendlichen werden unter solchen Umständen ihre Lage als ausweglos empfinden und sich mit Enttäuschung und Bitterkeit im Herzen gegen eine Gesellschaft auflehnen, die ihnen die Entfaltung ihrer Anlagen und die Sicherung einer Existenz vorenthält.“ Handelt die Jugend nicht richtig, wenn sie das tut?

Ein Generalstab, der nicht mehr führen kann

Die Strategen des „kalten Krieges“ in Verlegenheit

Außenminister Acheson hat den Entschluß gefaßt, zur Führung seiner „totalen Diplomatie“ einen Generalstab zu bilden, der unter dem Vorsitz von Sonderbotschafter Jupp stehen soll. Dieser Generalstab, oder wie er auch noch genannt wird, das „strategische Komitee“, ist, wie die „New York Times“ vom 14. April 1950 berichtet, „dazu verpflichtet, darauf zu achten, daß die politischen Bestrebungen der einzelnen Staatssekretariate miteinander in Einklang stehen.“ Es soll nach einem Bericht aus derselben Quelle auch dafür verantwortlich gemacht werden, die Strategie der USA im „kalten

SPDler gegen Antikommunismus

Frankfurt a. M. (EB.) Auf der überfüllten Versammlung der sozialdemokratischen Aktion in Frankfurt a. M. gab das Mitglied des Zentralkomitees der SDA, August Kuper, bekannt, daß auch in Frankfurt zahlreiche SPD-Funktionäre mit der SDA zusammenarbeiten.

Reiseverbot für Führer der KPUSA

Die elf Führer der Kommunistischen Partei der USA, die lange Gefängnisstrafen vor sich haben, weil sie nach Meinung des „Komitees für un-amerikanische Umtriebe gefährliche Gedanken haben, möchten ihren Mitbürgern gern berichten, warum ihr Fall die Nation als Ganzes angeht. Sie können aber nicht reisen. Bis zur Stunde ist ihre Aufenthaltsfreiheit auf kleine lokale Gebiete, in denen sie leben, beschränkt . . .

Jedermann, der Antisemitismus oder Negerhaß verbreitet, kann landauf, landab reisen. Jeder Kriegshetze kann durch unsere Städte reisen und zum Krieg, zum Blutvergießen und zum Tode aufhetzen. Ausländische Faschisten, Monarchisten und Helfer Hitlers gehen unbehindert ihrem traurigen Geschäft nach. Elf mutige Amerikaner aber, deren einziges Verbrechen in ihrem Glauben an den Frieden, die Demokratie und den Sozialismus besteht, sind während ihres Kampfes in einer grundsätzlichen, für die ganze Nation lebenswichtigen Verfassungsfrage an ihren unmittelbaren Wohnort gebunden. Daily Worker, New York.

Am 1. Mai heraus zur Demonstration!

Die Grundstoff-Industrie gehört in die Hand des Volkes

Der Fabrikant und Vizepräsident der Unternehmerorganisation „Gesamttextil“, Carl Neumann, hat vor einigen Tagen bei einer Diskussion über das Mißbestimmungsrecht den Stoßseufzer ausgesprochen:

„Man sollte sich in Deutschland stärker nach den amerikanischen Gewerkschaften ausrichten.“

Neumann meint selbstverständlich die rechten Gewerkschaftsführer in Westdeutschland, denen er den kapitalistischen Ratschlag gibt, mehr als bisher die Haltung der amerikanischen Gewerkschaften zu imitierten. Die AFL und der CIO als Vorbild anzunehmen, nämlich ihre Haltung zum Konzern- und Monopolkapital. Diese Gewerkschaften bejahen das ewige Bestehen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und sie benutzen alle gewerkschaftlichen Mittel dazu, die Kapitalisten zu schützen, anstatt sie zu bekämpfen. Besonders die AFL-Führer sind es, die ihre kapitalistenfreundlichen Theorien über

das Meer nach Westeuropa und besonders auch nach Westdeutschland bringen, und die ihre Dollars großzügig unter ihre Agenten verteilen. Aber Deutschland ist nicht Amerika.

Der Wille der Werktätigen ist auch in Westdeutschland, zur Durchsetzung der alten gewerkschaftlichen Forderung nach der Ueberführung der Grundstoffindustrie in die Hand des Volkes so stark, daß selbst die amerikahörigen rechten Gewerkschaftsführer sich diesem Willen beugen müssen. Ein Programmziel, den neuen wirtschaftspolitischen Grundsatz des DGB, ist die Ueberführung der Schlüsselindustrien in Gemeineigentum, insbesondere des Bergbaus, der Eisen- und Stahlindustrie, der Großchemie, der Energiewirtschaft, der wichtigsten Verkehrseinrichtungen und der Kreditinstitute.“

Für die Verwirklichung der Ueberführung dieser Industrien in die Hand des

Volkes demonstrieren die Werktätigen Westdeutschlands am 1. Mai. Der Kampf muß geführt werden gegen das deutsche Konzern- und Monopolkapital und gegen den amerikanischen Imperialismus und alle seine Helfershelfer, die die klassenbewußte Arbeiterbewegung mit allen Mitteln des Terrors und der Gewalt bekämpfen.

Ihr Haß gilt der sozialistischen Welt, der großen Sowjetunion, den Volksdemokratien und der Deutschen Demokratischen Republik. Sie bejahen ihren Krieg gegen diese Länder des Fortschritts vor — durch verschärfte wirtschaftliche Unterdrückung, verstärkte Ausbeutung und politische Entrechtung der Werktätigen. Deshalb muß der Kampf um die Ueberführung der Grundindustrie in die Hand des Volkes verbunden werden mit dem Kampf gegen die Brandstifter eines neuen Krieges, mit dem Kampf für den Frieden und ist von diesem Kampf nicht zu trennen. H. H.

Lenin und der Kampf gegen den imperialistischen Krieg

Zur 80. Wiederkehr des Geburtstages Lenins

Aus einem Vortrag von Franz Dahlem, Mitglied des Politbüros der SED, im Marx-Engels-Lenin-Institut

Die Politik der Sowjetunion im Kampf um den Frieden, um das Recht jedes Volkes auf nationale Unabhängigkeit ist in jedem Schritt der Außenpolitik des Sowjetstaates zum Ausdruck gekommen. Nur die Sowjetunion protestierte gegen den Gewaltfrieden von Versailles, der den Keim neuer Kriege in sich trug und Deutschland zum Instrument der Kriegspolitik der Westmächte gegen die Sowjetunion machen sollte. Mit Hilfe des Rapallo-Vertrages gelang es der Sowjetunion, nicht nur den „cordon sanitaire“, den die Westmächte zwischen Sowjetrußland und Deutschland gelegt hatten, zu sprengen, sondern auch Deutschland aus seiner Abkapselung vom Weltmarkt zu befreien. Wiederum war es 1923 die Sowjetunion, die gegen die Okkupation des Ruhrgebietes und die französischen Pläne auf Abtrennung des Rheinlandes von Deutschland ihr Veto einlegte.

Aber der Kampf um den Frieden heißt gleichzeitig Kampf gegen den Krieg, heißt weiter Kampf gegen den Imperialismus. Die höchste Form des Kampfes um den Frieden jedoch ist der Kampf zur Vernichtung des Imperialismus, ist die sozialistische Revolution, die der Menschheit den endgültigen Frieden sichern wird.

Vorabend der sozialistischen Revolution

In seinem Werk „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ wies Lenin nach, daß der Imperialismus der Vorabend der sozialistischen Revolution, die Epoche der Kriege und der Revolutionen ist. Auf der Grundlage dieser Erkenntnis entwickelten Lenin und Stalin die Theorie und die Taktik der Bolschewiki in den Fra-

gen des Krieges, des Friedens und der Revolution. Gerade die Stellung im Kampf gegen den Imperialismus und gegen den Krieg ist bereits lange vor dem imperialistischen Weltkrieg 1914 bis 1918 eines der Hauptunterscheidungsmerkmale zwischen den revolutionären Sozialisten und den Opportunisten in der sozialistischen Arbeiterbewegung gewesen.

Die praktische Einstellung der Sozialisten zur Frage des Krieges und zum Kampf gegen den Krieg hing von der richtigen Einschätzung des Krieges und seiner Ziele sowie von den Schlußfolgerungen ab, die sie daraus für die Entlarvung und Bekämpfung der imperialistischen Regierungen zogen. Jede imperialistische Regierung suchte dem Volk vorzutäuschen, daß es überfallen worden sei und der Krieg nur zur Verteidigung geführt werde.

Unter den Bedingungen des Imperialismus wächst die Empörung des Proletariats gegen das kapitalistische Joch, gleichzeitig verschärft sich die revolutionäre Krise in den Kolonialländern. Infolge der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Staaten, der Gegensätze und Widersprüche zwischen ihnen im Kampf um neue Märkte und Kolonien und der daraus entstehenden unvermeidlichen imperialistischen Kriege kommt es zu einer Schwächung der Kräfte der Imperialisten, die es möglich macht, die Front des Imperialismus an dem Punkt zu durchbrechen, der sich als der schwächste erweist.“

Der Sieg des Sozialismus in einem Land

Gegenüber der Anschauung in der Periode des vorimperialistischen Kapitalismus, daß der Sieg des Sozialismus in irgend-

einem einzelnen Lande unmöglich sei und daß er in allen zivilisierten Ländern gleichzeitig erfolgen werde, entwickelte und bewies Lenin die neue Lehre:

„daß der Sieg des Sozialismus ursprünglich in einigen Ländern oder sogar in einem einzelnen genannten Lande möglich ist, daß der gleichzeitige Sieg des Sozialismus in allen Ländern infolge der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus in diesen Ländern unmöglich ist, daß der Sozialismus vorerst in einem Lande oder einigen Ländern siegen wird, während die übrigen Länder für eine gewisse Zeit bürgerliche Länder bleiben werden.“

Auf Grund dieser theoretischen und taktischen Einstellung zu den Fragen des Krieges, des Friedens und der Revolution führten die Bolschewiki den praktischen Kampf gegen den Krieg in Rußland durch.

Lenins praktische Vorschläge

In der Resolution der Konferenz der Auslandssektionen der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei legte Lenin die ersten praktischen Vorschläge im Kampf zur Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg fest. Diese Direktiven wurden im Verlaufe des ersten Weltkrieges und der russischen Revolution von der Bolschewiki in die Tat umgesetzt. An der Front kam es unter den Initiative der Bolschewiki zur Verbrüderung zwischen Soldaten der verschiedenen Armeen und zur Verteilung von Flugblättern des Inhaltes, daß man den imperialistischen Krieg nur beenden kann, indem man die Gewehre gegen die eigene Bourgeoisie und ihre Regierung wendet. So gewannen die Bolsche-

wiki die Massen der Arbeiter, der Soldaten und Matrosen für die Revolution.

Die Parteien der II. Internationale jedoch kapitulierten nicht nur vor der eigenen Bourgeoisie und verrieten die Sache des Sozialismus, sondern wurden zu Helfershelfern, und, wie die Geschichte bis zum heutigen Tage beweist, zu einfachen Agenturen des Imperialismus. Das kann man in Deutschland in der Rolle der Schumacherschen Sozialdemokratie sehen und tagtäglich erleben.

Die Schlußfolgerung aus dieser verschiedenartigen Entwicklung wird in der Geschichte der KPdSU (B) gezogen: „Das ist auch verständlich: nur eine Partei vom neuen Typus, nur eine im Geiste des unversöhnlichen Kampfes gegen den Opportunismus ergozene Partei, nur eine von Opportunismus und Nationalismus freie Partei, nur eine solche Partei konnte die große Prüfung bestehen und der Sache der Arbeiterklasse, der Sache des Sozialismus und des Internationalismus treu bleiben. Die bolschewistische Partei war gerade eine solche Partei.“

Der gerechteste aller Kriege

Der Verlauf der Geschichte der Menschheit beweist an zahlreichen Beispielen die Richtigkeit der Leninschen Lehre von den gerechten und ungerechten Kriegen. In dem Artikel Lenins vom Herbst 1916, „Das Militärprogramm der proletarischen Revolution“, heißt es, daß ein Krieg von russischer Seite rechtmäßig und gerecht wäre, wenn das direkte Bestreben der Bourgeoisie anderer Länder dahin gehe, das siegreiche Proletariat des sozialistischen Staates niederzuwerfen. Diese geniale Voraussicht hat ihre Bestätigung durch den Sieg der großen sozialistischen Oktoberrevolution gefunden.

Der Krieg, den die sozialistische Sowjetunion gegen die konterrevolutionären Armeen im Innern des Landes, gegen die Invasion der imperialistischen Mächte an allen Fronten in den Jahren 1918 bis 1922 führen mußte, war der gerechteste aller Kriege.

Der Hinweis Lenins, daß der Krieg für den Sozialismus auch zur Befreiung anderer Völker von der Bourgeoisie führen würde, hat im Resultat des zweiten Weltkrieges seine geschichtliche Bestätigung gefunden in der nationalen Befreiung der Völker Ost- und Südosteuropas, die sich der Imperialisten und der eigenen Monopolkapitalisten entledigten und die heute als Volksdemokratien den Weg der sozialistischen Entwicklung gehen, und zuletzt im siegreichen nationalen revolutionären Befreiungskampf der Volksrepublik China.

WLADIMIR ILJITSCH LENIN

Zu seinem 80. Geburtstag am 22. April 1950

Sein Bild zu zeichnen ist schwer. Er war einfach und gerade, wie alles, was er sprach. Sein Heroismus ist äußerlichen Glanzes vollkommen bar. Es ist der in Rußland nicht seltene bescheidene, asketische Heroismus des ehrlichen russischen intellektuellen Revolutionärs, der aufrichtig an die Möglichkeit einer Gerechtigkeit auf Erden glaubt — der Heroismus eines Menschen, der auf alle Freuden der Welt Verzicht geleistet hat, schwerer Arbeit für das Glück der Menschen zuliebe...

Mich entzückte der in ihm so machtvoll verkörperte Wille zum Leben und sein tatenfreudiger Haß gegen die Abscheulichkeiten des Daseins. Ich freute mich an dem jugendlichen Wagemut, der alles erfüllte, was er tat, und ich bewunderte seine unmenschliche Arbeitskraft.

Wagemut war seiner Natur eigen, aber das war nicht die eigennützte Wahnsinnigkeit eines Glücksspielers. Lenins Wagemut bekundete die außergewöhnliche Geistesfrische, die nur ein Mensch besitzt, der unerschütterlich an seine Berufung glaubt, der sich allseitig tief mit der Zeit verbunden fühlt und seine im Chaos der Welt ihm zugefallene Rolle — die Rolle eines Bekämpfers eben dieses Chaos — voll und ganz begriffen hat.

Er liebte alles Komische und konnte mit ganzem Leibe lachen, er verging förmlich vor Lachen, lachte manchmal bis zu Tränen. Seinem kurzen, charakteristischen „hm, hm“ verstand er eine unendliche Skala von Klangfarben zu verleihen — von beiführender Ironie bis zu vorsichtigem Zweifel —, und oft lag in diesem „hm, hm“ ein ätzender Humor, wie ihn nur ein sehr scharfblickender Mensch haben kann, der die teuflische Absurdität der Torheiten des Lebens gut kennt.

Untersetzt, stämmig, mit einem Schädel wie Sokrates und den alles sehenden Augen eines sehr klugen Menschen, nahm er manchmal eine seltsame, ein wenig komische Körperhaltung an: Er warf den Kopf zurück, neigte ihn zur Schulter und schob die Finger in die Achselhöhlen, unter die Weste. In dieser Pose war etwas wunderbar Liebes, Komisches, und in solchen Augenblicken strahlte er vor Freude — ein großes Kind unserer verfluchten Welt, ein prächtiger Mensch, der sich der Feindschaft und dem Haß zum Opfer bringen muß, um sein Werk der Liebe und Schönheit zu verwirklichen!

Seine Bewegungen waren leicht, gewandt, seine kargen, aber starken Gesten harmonierten durchaus mit seiner Redeweise, die auch mit Worten kargte, aber überreich war an Gedanken. Und in seinem etwas mongolisch geschnittenen Gesicht glühten und funkelten die scharfen Augen eines Lüge und Elend des Lebens unermüdlich verfolgenden Jägers, zugekniffen, ironisch lächelnd oder zornig blitzend. Der Glanz

Maurice Thorez:

Lenin, das ist die Partei

Wie alle aktiven Kämpfer meiner Generation schulde ich Lenin unendlich viel. Seine so tiefen Gedanken sind dem Volk immer zugänglich. Oft hatte ich Gelegenheit, Genossen zur Lektüre von „Staat und Revolution“ oder „Die Kinderkrankheit des Kommunismus“ anzuregen. Jedemal waren sie ergriffen und riefen aus: „Wie schön! Wie einfach!“

Lenins Werk ist so reich, daß ein aktiver Kämpfer darin immer neuen Stoff zum Nachdenken, immer neue Aufklärung über die politischen Probleme findet.

Wie könnte man die Schwierigkeiten und Hindernisse meistern, auf die der Vormarsch des Sozialismus stößt, wenn man nicht Lenin studiert? Der Leninismus ist die Theorie der siegreichen proletarischen Revolution.

Lenin, das ist erstens der Kampf um den Frieden. Mitten im imperialistischen Krieg hat Lenin, sich über die tierische Entfesselung der Leidenschaften und die chauvinistischen Grausamkeiten hinwegsetzend, um den Frieden gekämpft, nicht etwa mit pazifistischen Blöcken, nicht mit passivem Widerstand gegen das Übel, nicht mit der Erklärung, Knechtschaft sei besser als Tod, sondern indem er die Massen zur revolutionären Aktion, zur Machtergreifung aufrief.

Lenin, das ist die geniale Analyse der Erscheinungsformen der kapitalistischen Entwicklung in unserer Epoche — äußerste Konzentration der Produktion, Verwindung der Konkurrenz in Monopole, Herrschaft der Monopole und des Finanzkapitals, schwerer wiewegender Kapitalexport als Warenexport, Aufteilung der Welt unter den kapitalistischen Trusts, Verteilung der Territorien des ganzen Erdballs unter einigen Großmächten. Lenin entdeckte das Gesetz der ungleichen Entwicklung des Kapitalismus in seinem höchsten Stadium, dem Stadium des Imperialismus. Daraus schließt er einerseits auf den unvermeidlichen Charakter der Kriege zwischen imperialistischen Mächten um die Neuaufteilung der Welt auf Grund des neuen Kräfteverhältnisses und andererseits auf die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem einzigen Lande.

Lenin, das ist der unaufhörliche Aufruf zur Revolution, die revolutionäre Auffassung, die den Schleier der kleinbürgerlichen Utopien zerreißt, den Opportunismus und Anarcho-Syndikalismus bekämpft. Bei den verschiedensten und schwierigsten Erscheinungen läßt die konkrete Analyse jeder ge-

dieser Augen machte seine Rede noch flammender und unheimlich klar. Manchmal war es, als sprühe die unbändige Energie seines Geistes in Funken aus diesen Augen, als glühten seine Worte in der Luft, gesättigt mit dieser Energie. Seine Rede erzeugte stets ein fast physisches Empfinden unwiderlegbarer Wahrheit.

Er dachte viel zu wenig an sich selbst, um mit anderen über sich zu sprechen; wie kein anderer vermochte er zu schweigen vor den geheimen Stürmen in seiner Seele, aber einmal sagte er in Gorki, als er Kinder liebte: „Ja, — die werden es einmal besser haben als

wir. Vieles, was uns das Leben brachte, werden sie nicht mehr durchmachen müssen. Ihr Leben wird weniger grau-sam sein.“

Er schaute in die Ferne, zu den Hügeln, an die sich das Dorf schmiegte und fügte sinnend hinzu: „Trotzdem beneide ich sie nicht. Unserer Generation war es beschieden, eine Arbeit von erstaunlicher historischer Bedeutsamkeit zu leisten. Die durch die Verhältnisse erwungene Grausamkeit unseres Lebens wird einmal verstanden und gebilligt werden. Alles wird verstanden werden — alles.“

(A. M. Gorkij: „Aus den Erinnerungen an W. I. Lenin.“)

Glaube an die Massen

Theoretiker und Parteiführer, die die Geschichte der Revolutionen, von Anfang bis Ende studiert haben, leiden zuweilen an einer peinlichen Krankheit. Diese Krankheit heißt Furcht vor den Massen, Unglaube an die schöpferischen Fähigkeiten der Massen. Auf diesem Boden entsteht manchmal ein gewisser Aristokratismus der Führer der Massen gegenüber, die zwar in der Geschichte der Revolutionen nicht bewandert, aber berufen sind, das Alte niederzureißen und das Neue aufzubauen. Die Furcht, daß die Elemente entfesselt werden, die Massen „allzuviel zerstören“ könnten, der Wunsch, die Rolle eines Schulmeisters zu spielen, der die Massen nach Büchern zu belehren sucht, aber von den Massen nicht lernen will — das ist die Grundlage dieser Art von Aristokratismus.

Lenin war das gerade Gegenteil solcher Führer. Ich kenne keinen anderen Revolutionär, der so fest an die schöpferischen Kräfte des Proletariats und an die revolutionäre Zweckmäßigkeit des proletarischen Klasseninstinkts geglaubt hätte, wie Lenin. Ich kenne keinen anderen Revolutionär, der so schonungslos

die selbstgefälligen Kritiker des „Chaos der Revolution“ und der „Bacchanalien der eigenmächtigen Aktionen der Massen“ zu geißeln verstand wie Lenin. Ich erinnere mich, wie Lenin während eines Gesprächs auf die Äußerung eines Genossen, daß „nach der Revolution die normale Ordnung wieder hergestellt werden muß“, sarkastisch bemerkte: „Es ist schlimm, wenn Menschen, die Revolutionäre sein wollen, vergessen, daß die normale Ordnung in der Geschichte die Ordnung der Revolution ist.“

Daher Lenins geringschätziges Verhalten all jenen gegenüber, die auf die Massen von oben herabsahen und sie nach Büchern lehren wollten. Daher Lenins unermüdliches Mahnen: von den Massen lernen, den Sinn ihres Handelns erfassen, die praktische Erfahrung des Kampfes der Massen sorgfältig studieren.

Glaube an die schöpferischen Kräfte der Massen — das ist gerade jene Besonderheit im Wirken Lenins, die es ihm ermöglichte, das Walten der spontanen Kräfte zu erfassen und ihre Bewegung in die Bahn der proletarischen Revolution zu leiten.

(Stalin: „Über Lenin“)

Die Ideen Lenins triumphieren

Wladimir Iljitsch Lenins Titanengestalt ragt wie die eines Lebenden im Bewußtsein der Millionen empor. Die unsterblichen Ideen Lenins bemächtigen sich — genial fortentwickelt in den Schriften und Taten seines großen Kampfgefährten und des Fortführers seines Werkes, Josef Wessariowitsch Stalin — mit wachsender Gewalt der Hirne der Massen und sind zu den Ideen geworden, die unsere Epoche vorwärtsbewegen.

In den Lenintagen des Jahres 1950, an der Grenzscheide zwischen der ersten und zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, tritt die Größe Lenins und des Leninismus besonders leuchtend und greifbar

in Erscheinung. Als Lenin die politische Arena betrat, herrschte der Kapitalismus, herangewachsen und fettgeworden auf Kosten des Blutes und der Leiden der Völker, unumschränkt in der ganzen Welt. Die sozialistische Gesellschaft schwebte dem geistigen Auge der Werktätigen als ein undeutlicher und ferner Traum vor.

Wie gewaltig ist also die mobilisierende und umbildende Macht der Leninischen Ideen, die die Welt binnen 50 Jahren, einer im Verhältnis zur Geschichte der Menschheit kurzen Frist, so sehr verändert haben!

32 Jahre Sowjetstaat

Zweihunddreißig Jahre lang besteht der von Lenin und Stalin begründete sozialistische Sowjetstaat, die lebende Verkörperung der marxistisch-leninistischen Lehre von der sozialistischen Gesellschaft, wird er mit jedem Jahr mächtiger und stärker. Dank dem Genie Lenins und Stalins hat sich das Sowjetland in einen mächtvollen Staat mit einer erstklassigen sozialistischen Industrie und einer im größten Maßstab betriebenen sozialistischen Landwirtschaft verwandelt. All das, wovon die besten Köpfe der Menschheit jahrhundertlang träumten — die Vernichtung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen; die Abschaffung von Elend und Rechtslosigkeit der werktätigen Massen; die Umwandlung des Schaffens von Millionen aus Sklavenarbeit in frohes schöpferisches Wirken; das Aufblühen einer vorgeschrittenen Kultur, deren Früchte das ganze Volk genießt; die tiefwurzelnde und unerschütterliche Freundschaft der Völker —, ist in der Sowjetunion zur Tatsache geworden. Dank dem Genie Stalins, des großen Fortführers von Lenins Werk, ist der Sozialismus im Sowjetlande Wirklichkeit geworden, werden hier erfolgreich die Voraussetzungen für den Übergang zum Kommunismus in seinem höchsten Stadium geschaffen.

Die Sowjetunion ist der Leuchtturm für die gesamte fortschrittliche Menschheit, das lebende Vorbild für alle Völker. Schon jetzt marschieren — in West und Ost — Schuler an Schuler mit der Sowjetunion die Länder der Volksdemokratie, die festen Schritten des sozialistischen Entwicklungsweg betreten haben. Zusammen mit der Sowjetunion sind das 800 Millionen Menschen, die auf immer das Joch des Kapitalismus abgeworfen haben und ein neues Leben aufbauen. Der Kapitalismus ist schon lange nicht mehr ein unumschränkt herrschendes Gesellschaftssystem. Unter dem mächtigen Ansturm der Kräfte der Demokratie und des Sozialismus mußte er sich sowohl in Europa als auch in Asien mit wesentlich geringerem Raum bescheiden. Die Armee der Anhänger und Schüler Lenins und Stalins ist gigantisch gewachsen und hat sich fest zusammen-

geschlossen. Die revolutionären Ereignisse in der kolonialen Welt, im tiefsten Hinterland des kapitalistischen Systems, sind ein Zeugnis für den tiefstehenden Charakter und die Richtigkeit der Analyse Lenins und Stalins. Lenin verfolgte die nationale Befreiungsbewegung der unterjochten Völker des Ostens mit größter Sympathie. Der Ausarbeitung der grundlegenden Probleme dieser Bewegung widmete er viel Kraft und Energie.

Lenins Lehre von der Solidarität

Wohin man auch immer blicken mag — überall sieht man die allbesiegenden Ideen des Leninismus triumphieren. Unter dem Banner Lenins, unter der Führung Stalins hat das Sowjetvolk die sozialistische Gesellschaft errichtet und schreitet nun sicher auf dem Weg zum Kommunismus vorwärts. Die Länder der Volksdemokratie, die ihre Erfahrungen im Kampf für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung aus der Schatzkammer der Sowjetunion schöpfen, haben auf dem Granitfundament der

marxistisch-leninistischen Lehre den Aufbau des Sozialismus begonnen. Im Einklang mit der Leninischen Lehre von der Freundschaft, Brüderlichkeit und Zusammenarbeit der Völker fügen sich die Beziehungen zwischen dem Sowjetland und den benachbarten volksdemokratischen Staaten als Beziehungen der Kameradschaftlichkeit und gegenseitigen Unterstützung, wie sie unter dem Kapitalismus undenkbar sind.

Das Banner Lenins und Stalins ist die Seele der mächtigen Bewegung der Friedensanhänger, die jetzt alle Länder und Kontinente erfaßt hat. Lenin und Stalin legten mit erschöpfender Klarheit das Wesen der imperialistischen Kriege bloß und gaben den werktätigen Massen das stärkste Kampfmittel gegen die Kriegsgefahr in die Hand. Mit Recht steht an der Spitze dieses Friedenskampfes der sozialistische Sowjetstaat, der mit den Worten des Leninischen „Dekretes über den Frieden“ auf den Lippen zur Welt kam und seit jener Zeit mehr als drei Jahrzehnte lang konsequent die Stalinsche Friedenspolitik betreibt.

Gegen Raubimperialismus der Amerikaner

Unter der Leitung der marxistisch-leninistischen kommunistischen Parteien in Westeuropa, die dem „Raubimperialismus der Amerikaner“, wie ihn Lenin nannte, zum Opfer gefallen sind, den Kampf für ihre Interessen, für die nationale Unabhängigkeit und für die Freiheit ihrer Länder. General Marshall, nach dem heute der Unterjochungsplan der überseeischen Monopole benannt wird, war noch ein kleiner Stabsoffizier der amerikanischen Armee, als Lenin die imperialistische „Methode der Abwürgung unter dem Vorwand der Hilfe“ enthüllte. Auch heute sind die Weisungen Lenins ein mächtiges Kampfinstrument gegen die heimtückische Taktik der Imperialisten, die einen unmittelbaren Anschlag auf die Existenz der Völker vorbereiten.

Die revolutionären Ereignisse in der kolonialen Welt, im tiefsten Hinterland des kapitalistischen Systems, sind ein Zeugnis für den tiefstehenden Charakter und die Richtigkeit der Analyse Lenins und Stalins. Lenin verfolgte die nationale Befreiungsbewegung der unterjochten Völker des Ostens mit größter Sympathie. Der Ausarbeitung der grundlegenden Probleme dieser Bewegung widmete er viel Kraft und Energie.

Das große chinesische Volk hat bereits den historischen Sieg errungen. Auch andere Länder Asiens — Vietnam, Malaya, Indonesien — sind von der Flamme des Befreiungskrieges erfaßt. Die mächtige nationale Befreiungsbewegung in der kolonialen Welt wird von der Gewalt der Ideen Lenins und Stalins beseelt, die auf die Aufhebung des gesamten Systems der kolonialen Sklaverei abzielen.

Heute ruft der Siegesmarsch der Ideen des Leninismus über den ganzen Erdball im Lager der Reaktion tödliche Angst hervor. Es ist bestrebt, die Ausbreitung dieser Ideen um jeden Preis zu verhindern und scheut dabei nicht vor den gemeinsten Formen der Gewalt und des Terrors zurück. Es bietet zu diesem Zweck seine alten Agenten in der Arbeiterbewegung auf, die Rechtssozialisten, die immer noch das Kainsmal von Abtrünnigen, von Verrätern der Arbeiterklasse tragen, das ihnen Lenin auf die Stirn gebrannt hat. Polizei und Gerichtshöfe, Gendarmen und Provokateure fa-

schistische Banditen und rechtssozialistische Bonzen sind zum „Kampf gegen den Kommunismus“ aufgeboten worden.

Der Marxismus-Leninismus ist unbesiegt!

Vergebliche Mühe! Für die Ideen Lenins und Stalins gibt es keine Grenzen, keine unüberwindlichen Schranken, denn die Ideen des Leninismus sind die Luft, die unsere Epoche atmet, und die Werktätigen bedürfen ihrer wie der Luft, da der Friede und die Demokratie nur auf dem Wege des antiimperialistischen Kampfes behauptet werden können, da nur auf diesem Wege Freiheit und Unabhängigkeit behauptet werden können und das Recht auf ein neues, freies Leben ohne Kapitalisten und ohne Gutsbesitzer nur auf diesem Wege zu erringen ist.

Es ist begreiflich, daß die größte Rasererei der Imperialisten gegen die Sowjetunion gerichtet ist, gegen den sozialistischen Staat, der nun schon mehr als 30 Jahre lang der Leuchtturm des Leninismus ist. Es gibt wohl keine Lüge und keine Verleumdung, die die Reaktionäre bei ihren Versuchen, das Sowjetland anzuschwärzen, nicht angewendet hätten. Sie, diese Kriegsbrandstifter, bezichtigten die Sowjetunion freier irgendwelcher „aggressiver Absichten“. Ihnen, diesen von der Geschichte zum Untergang verurteilten Bankrotteuren, ist in ihrem Streben, dem Sowjetstaat die Behauptung zuzuschreiben, daß eine friedliche Koexistenz der zwei Systeme unmöglich sei, keine Fälschung zu schlecht.

Aber alle diese heimtückischen Anschuldigungen enden unausbleiblich mit einem Flasko. Die Autorität, die der Sowjetstaat bei den Völkern genießt, ist unerschütterlich. Sie wissen erfahrungsgemäß, daß es keinen standhafteren und konsequenteren Verteidiger der Sache des Friedens gibt, als die Sowjetunion, die beharrlich die Politik Lenins und Stalins, die Politik ehrlicher internationaler Zusammenarbeit betreibt. Sie wissen, daß der Werktätige nirgends so frei atmen kann, wie in der sozialistischen Sowjetgesellschaft, die nach den Gesetzen der Stalinschen Verfassung lebt. Sie sehen, daß es die Imperialisten sind, die einen friedlichen Wettbewerb der beiden Systeme fürchten, nicht aber die Sowjetunion und die Länder der Volksdemokratie, die sich ihrer Zukunft sicher sind.

Die sowjetische Außenpolitik fußt auf den von Lenin und Stalin ausgearbeiteten Grundsätzen, sie beseelt und konsolidiert das gesamte antiimperialistische demokratische Lager. Als seien sie eben erst ausgesprochen worden, so klingen heute die Worte des großen Lenin, daß „... die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung der Erde unsere Friedenspolitik gutheißt“.

Der 80. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins fällt in die Zeit des weiteren sieghaften Vormarsches der Ideen des Leninismus. Heute, da sich die Arbeitermassen der ganzen Welt zum Kampf um ihre Befreiung erheben, schöpfen sie aus dem kristallklaren Born der marxistisch-leninistischen Wissenschaft Begeisterung und Anleitung zum Handeln.

Mögen die von der Geschichte zum Untergang verurteilten Klassen auch rasen — nichts wird sie von ihrem von Lenin genial vorausgesagten Untergang retten. Keine knechtenden Pläne, keine kriegslüsterne Blöcke, keine aggressiven Allianzen, wie z. B. die nordatlantische, können dem Vormarsch der Geschichte Halt gebieten.



W. J. Lenin

Von Rudolf Lindau

und die deutsche Arbeiterbewegung

Man kann über die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung kein klares, gefestigtes Urteil gewinnen, ohne sich bei Lenin Rat zu holen. Lenin hat — wenn man sich nicht an Einzelheiten klammert — die deutsche Arbeiterbewegung besser gekannt als irgendeine namhafte Persönlichkeit aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Lenin, der den Marxismus nie als Dogma, sondern von Beginn seiner politischen Tätigkeit an als Lehre von der Befreiung der Arbeiterklasse aufgefaßt hat, studierte tiefer als irgendein anderer Marxist bei den Begründern des wissenschaftlichen Sozialismus seine Anwendung auf die konkreten geschichtlichen Aufgaben. Daraus ergab sich ein gründliches Studium insbesondere der deutschen Geschichte und der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung seit ihren ersten Anfängen. Die marxistische Lehre wurde von Lenin der Epoche des Imperialismus entsprechend entwickelt und konkretisiert und erwies sich als richtig auf Grund der Erfahrungen der Revolution von 1905, der Februarrevolution von 1917 und der großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

... besser ein tüchtiger Streit

Lenin studierte eingehend die Erfahrungen der deutschen Arbeiterbewegung und beobachtete aufmerksam jede Phase ihrer Entwicklung. Mit größter Hochachtung sprach er von den organisatorischen Leistungen der deutschen Arbeiterklasse, der proletarischen Masse... die der Menschheit und dem Sozialismus durch ihre beharrliche, hartnäckige, konsequente organisatorische Arbeit in den langen Jahrzehnten der europäischen „Windstille“ von 1871 bis 1914 soviel gegeben hat, wie er im Jahre 1917 im Abschiedsbrief an die Schweizer Arbeiter schrieb.

Der Fähigkeit der deutschen Sozialdemokratie, alle politischen Mittel für die Sammlung der Klassenkräfte des Proletariats auszunutzen, zollte Lenin in seiner 1902 erschienenen Schrift „Was tun?“ das höchste Lob.

„Sie (die Sozialdemokratie) mischt sich in alle Gebiete und alle Fragen des öffentlichen und politischen Lebens ein... Überall stehen sie (die Sozialdemokraten) in der ersten Reihe, sie wecken die politische Unzufriedenheit in allen Klassen, rütteln die Schläfrigen auf, ermuntern die Rückständigen, verbreiten umfassendes Material zur Entwicklung des politischen Bewußtseins und der politischen Aktivität des Proletariats.“

Aber Lenin sah auch mit unvergleichlicher Schärfe die Gefahren für die deutsche Arbeiterbewegung in einer Periode der „Windstille“. Als der Revisionismus die ideologischen Grundmauern der deutschen Arbeiterbewegung zu unterwühlen begann, hatte Lenin bereits begonnen, aus dem Wesen der imperialistischen Epoche und der revolutionären Aufgaben des Proletariats den Schluß zu ziehen, daß die Schaffung einer Partei, der Partei eines neuen Typus, notwendig sei, in der Antimarxisten und Opportunisten nicht geduldet werden dürfen. Die formale Verurteilung des Revisionismus als einer klassenfeindlichen Ideologie einerseits und das Verbleiben der Revisionisten in der Partei und in führenden Positionen andererseits erschien Lenin höchst bedenklich, und er schrieb über die Parteitage in Hannover (1899) und Lübeck (1901), es erscheine ihm höchst zweifelhaft, ob in diesem Falle ein magerer Vergleich besser ist als ein tüchtiger Streit.“

Das Kuckucksei des Opportunismus
Lenin wartete bekanntlich nicht, bis das Kuckucksei des Opportunismus im Schoße einer formal geeinten Partei aus-

gebrütet war und der „sozialistisch“ getarnte Fremdling sich in der Arbeiterbewegung breit machen konnte, sondern er fiel beim ersten Auftauchen dieser feindlichen ideologischen Strömung mit aller revolutionären Leidenschaft über sie her und vertrieb sie aus der Partei der russischen Arbeiterklasse.

Die deutsche Friedfertigkeit gegenüber den antimarxistischen Strömungen in der Arbeiterbewegung erschien Lenin als eine große Gefahr, denn schon in „Was tun?“ gab er der Hoffnung Ausdruck, die internationale revolutionäre Sozialdemokratie werde „in diesem ersten wirklich internationalen Ringen mit dem sozialistischen Opportunismus genügend erstarren, um der schon seit langem in Europa herrschenden politischen Reaktion ein Ende zu bereiten.“

Daß der Kampf um die Schaffung der Partei des neuen Typus der entscheidende Teil der Aufrüstung der Arbeiterklasse für herannahende revolutionäre Kämpfe war, wurde in Deutschland auch von den Linken nicht verstanden. Obwohl sie den Revisionismus als die Verlängerung der bürgerlichen Front ins Lager der Arbeiterklasse erkannten, waren sie nicht nur von der Furcht vor der Spaltung be-

ren Gedanken, für die Ausbreitung des Opportunismus in der deutschen Arbeiterbewegung und die Vorwegnahme der völligen Preisgabe des Internationalismus durch die tonangebende führende Schicht. Die eine Weltwende vorbereitenden Gedanken des großen Erben Marx' und Engels' blieben der deutschen Arbeiterklasse unbekannt.

Sammlung der Linken

Lenin wurde nicht müde, auch die kleinste Möglichkeit zu benutzen, um den linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie dabei zu unterstützen, sich zusammenzuschließen und endgültig mit den Opportunisten zu brechen. Während er die Erscheinungen der sich vorbereitenden Kapitulation vor dem Imperialismus aufs schärfste bekämpfte, suchten er und seine Freunde auf den internationalen Kongressen und bei anderen Gelegenheiten, eine engere Verbindung und ein Zusammengehen mit den Linken herzustellen.

Der Kampf um die Sammlung der Linken trat in ein neues Stadium, nachdem sich die Voraussagen Lenins durch den Zusammenbruch der II. Internationale im Jahre 1914 bestätigt hatten. Und wieder richtete Lenin sein Hauptaugenmerk auf Deutschland. Er brandmarkte den Verrat der sozialistischen Grundsätze durch die Rechtssozialisten („Sozialisten in Worten, Chauvinisten in Taten“), zerlegte die versöhnlichen Theorien der Kautskyaner, kritisierte kameradschaftlich die Linken, deren revolutionäre Taten besser seien als ihre Theorien, und arbeitete unablässig, insbesondere auf den illegalen internationalen Konferenzen, am Zusammenschluß der dem Sozialismus treu gebliebenen Genossen. In einer illegal in Deutschland verbreiteten Broschüre setzte Lenin die Stellung der Bolschewiki zum imperialistischen Krieg auseinander. In deutscher Sprache wurde das Organ der Zimmerwälder Linken, „Der Vorbote“, nach Deutschland hineingeschmuggelt und verbreitet. Karl Liebknecht wurde von Lenin immer wieder als das Vorbild des heldenhaften, unversöhnlichen Kämpfers gegen den Imperialismus bezeichnet.

Im Jahre 1918, nach dem Sieg der Sozialistischen Oktoberrevolution, wurde Lenins Vertrauen zur deutschen Arbeiterklasse auf eine harte Probe gestellt. Die Verspätung der deutschen Revolution gestattete dem deutschen Imperialismus, der jungen Sowjetrepublik den Gewaltfrieden von Brest-Litowsk zu diktieren. Lenin kämpfte gegen Widerstände und Verrat in den eigenen Reihen die Taktik der Atempause durch. Aber im Gegensatz zu vielen illegalen Veröffentlichungen der Linken, die der Arbeiterklasse, den deutschen Massen die Verantwortung für die Verspätung der Revolution zuschoben, würdigte Lenin den auf der deutschen Arbeiterklasse lastenden Druck der Organisiertheit der Militärdiktatur und der rechtssozialistisch geführten Sozialdemokratie sowie der Gewerkschaften und die Tatsache, daß die deutsche Arbeiterklasse infolge der Versäumnis der Linken immer noch keine die revolutionären Kräfte zu-

sammenfassende und führende Partei hatte.

... den deutschen Arbeitern helfen

Das Fehlen der revolutionären Partei der Arbeiterklasse in Deutschland blieb auch beim Herannahen der Novemberrevolution in Deutschland Lenins Hauptsorge. Als aber die erste Kunde von der Novemberrevolution in Deutschland Lenin erreichte, verkündete er das brüderliche Bündnis mit den deutschen Arbeitern und rief zur Organisation der unmittelbaren Hilfe für die deutsche Revolution.

Die provisorische Regierung der Rechtssozialisten und „unabhängigen“ Sozialdemokraten jedoch wies selbst eine Brotgetreidesendung aus Sowjetrußland zurück, verschleppte nicht nur die Wiederaufnahme der durch eine von Scheidemann ausgesuchte Polizeiprokavation abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zur Sowjetrepublik, sondern vereinbarte mit den westlichen

Imperialismus in ungeheuren Anstrengungen alle seine Feinde schlug, vergaß Lenin die deutschen Arbeiter nicht und gab ihnen eine Fülle von Ratschlägen.

Kenner und Berater

Um insbesondere der jungen Kommunistischen Partei in Deutschland bei der Überwindung des ultralinken Sektierertums (ein Reflex auf die opportunistische Versumpfung) zu helfen, schrieb Lenin das Buch über den „Radikalismus als Kinderkrankheit im Kommunismus“, dessen Gedankenreichtum bis heute ein unentbehrliches Arsenal für die Anwendung des Marxismus-Leninismus ist. Er lehrte die revolutionären Arbeiter Deutschlands, daß der zähe und geduldige Kampf um die Mehrheit der Arbeiterklasse in Verbindung mit dem Kampf um die täglichen Interessen aller Werktätigen eine entscheidende Voraussetzung für den Sieg des Sozialismus ist.

Auf Lenins Rat und mit seiner Hilfe wurde das fehlerhafte Agrarprogramm der deutschen Kommunisten korrigiert und die Aufgabe der Gewinnung der Bauernmasse als Verbündeten klar herausgearbeitet. Alles, was ein „außenstehender“ Freund der deutschen Arbeiterklasse und des deutschen Volkes tun konnte, hat Lenin getan.



Am 3. Juni 1917 fand der erste allrussische Kongreß der Sowjets statt. Der Führer der Menschewiki, Zereteli, erklärte hartnäckig auf diesem Kongreß, daß ohne die bürgerliche Macht die Revolution absterben werde, daß es in Rußland keine politische Partei gäbe, die sich bereitfinden würde, die Macht in ihre Hände zu nehmen. Und da ertönte plötzlich in die lautlose Stille des Saales die Worte Lenins: „Es gibt eine solche Partei!“ Es war, als wenn der Blitz in den Saal eingeschlagen hätte. (Zeichnung: P. Wasiljew)

Imperialisten die Fortsetzung des Krieges durch die Aufrechterhaltung der Besetzung der Ukraine und die Fortführung der Kämpfe in den baltischen Provinzen.

Die Novemberrevolution blieb eine unvollkommene bürgerliche Revolution, weil die von Lenin immer wieder als „unbedingt notwendige Schaffung einer revolutionären Partei“ der Arbeiterklasse mit großer Verspätung erst in der Novemberrevolution begonnen wurde. Nur Lenin gab eine knappe, aber umfassende Analyse der Ursachen der Niederlage der deutschen Arbeiter, die noch heute für die Erklärung der damaligen internationalen und der Lage in Deutschland unentbehrlich ist.

Während Sowjetrußland in der Periode des Bürgerkrieges und der militärischen Intervention des westlichen

Lenin war — wie mit ihm und nach ihm Stalin — der beste Freund und Ratgeber der deutschen Arbeiter. Seine tieferschürfenden und völlig bestätigten Analysen und Ratschläge stützten sich nicht nur auf eingehendes Studium, sondern waren an revolutionärer Erfahrung geschult und dokumentierten die Tiefe und Weite des Blickes des großen Strategen des Klassenkampfes.

Wie man sich über die Geschichte Deutschlands und der frühen deutschen Arbeiterbewegung nur bei Marx und Engels richtige Belehrung und Orientierung holen kann, so kann man über die neuere Geschichte Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung kein klares Urteil gewinnen, ohne sich immer wieder mit ihrem gründlichsten Kenner zu beraten — mit Lenin.

Sie sprachen mit Lenin...

Clara Zetkin:

Es war auf dem III. Kongreß der Kommunistischen Internationale, Lenin ergreift das Wort. Ohne Phrasen, ohne eine Spur von gewundenem Stil. Seine Rede wird lediglich von der Kraft klarer Gedanken beherrscht; die unversöhnliche Logik seiner Beweisführung und deren Folgerichtigkeit führen ihn unbeeinträchtigt ans Ziel. Aus einem Berg ungeschliffener Gedanken formt er ein vollendetes Gebäude. Lenin sucht nicht zu blenden, zu überbügeln; er will nur überzeugen, und damit bezwingt er. Keine schönen Sprüche, keine tönenden und betörenden Worte, sondern ein kristallklares Denken, das für die Welt der sozialistischen Wunder Begeisterung weckt und durch seine unbestechliche Wahrhaftigkeit die Dinge so erscheinen läßt, „wie sie sind“.

Wie die Peitsche, die herabstaut und trifft, wie das Schwert, das niederstreckt, treffen seine Vernunftgründe diese „Dilettanten der Theorie“, der sie sich wie einem Sport widmen, ohne zu begreifen, daß es darum geht, uns den Sieg zu sichern!

... Wenn wir im Laufe des Kampfes die Mehrheit der Arbeitermassen mitgerissen haben werden — nein, nicht nur die Mehrheit der Arbeiter, sondern die Mehrheit aller Ausgebeuteten und Unterdrückten, nur dann werden wir wirklich gesiegt haben.

Jeder verstand, daß eine entscheidende Schlacht bevorstand. Und als ich ihm, von Bewunderung erfüllt, die Hand schüttelte, konnte ich mich nicht enthalten, ihm zu sagen:

„Genosse Lenin, bei uns in einer kleinen Provinzstadt, würde sich der Präsident scheuen, auf irgendeiner Versammlung mit so viel Einfachheit und mit so wenig Anmaßung zu sprechen. Er würde befürchten, als zu wenig geschult zu erscheinen. Ihre Redekunst kann ich nur mit der herrlichen Kunst Tolstoj's vergleichen. Dasselbe vollendete Denken, dasselbe unbeirrbar Gefühl für die Wahrheit. Das ist das Schöne. Vielleicht ist dies ein typisch slawischer Zug?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Lenin. „Ich weiß nur, daß, wenn ich, als beruf-

ner Redner das Wort ergreife, ich immer daran denke, daß meine Zuhörer Arbeiter und Bauern sind. Ich will, daß sie mich verstehen können. Wo immer ein Kommunist redet, muß er daran denken, daß seine Worte die Masse packen sollen. Für sie soll er sprechen.“

Marcel Cachin:

Es war im Jahre 1920, anläßlich des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale.

Für den Abend vor unserer Abreise nach Frankreich hatten wir Lenin um eine Zusammenkunft gebeten, um uns von ihm zu verabschieden und ihm unsere hauptsächlichsten Eindrücke mitzuteilen. Wir sahen ihn am 28. Juli, und unsere Unterredung zog sich über anderthalb Stunden hin. Er hatte uns sehr freundlich in seinem kleinen, nüchternen einfachen Büro im Kremle empfangen.

Er erkundigte sich zuerst nach der Situation in Frankreich, die er übrigens sehr gut kannte. Er wiederholte uns, daß er der Vergangenheit unseres Landes und dem Pariser und französischen Proletariat die größte Bewunderung entgegenbringe. Die Kommunisten bezeichnete er als die Jakobiner unserer Tage.

Er fragte uns nach unserem Eindruck, den wir von Sowjetrußland gewonnen hätten. Und als wir ihm sagten, daß wir im ganzen Land trotz der ungeheuren, durch den Krieg verschuldeten Not eine große Begeisterung hätten feststellen können, ein gläubiges Vertrauen in die Zukunft, war er sehr glücklich. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß Frankreich rasch eine große kommunistische Partei schaffen werde, deren Entwicklung er mit leidenschaftlicher Aufmerksamkeit zu verfolgen versprach.

Bekanntlich wird jeder Mensch am strengsten von seinen Untergebenen beurteilt.

Lenins Chauffeur Hill, ein vielerfahrener Mann, sagte:

„Lenin ist ein ganz besonderer Mensch. Solche gibt es nicht wieder. Einmal fahre ich ihn durch die Miasnikaja, rings ist großer Verkehr, ich komme kaum vorwärts, habe Sorge, man könnte unseren

Wagen beschädigen. Ich gebe Signale mit der Hupe, rege mich sehr auf. Da öffnet er die Tür, kommt auf dem Trittbrett zu mir, trotz der Gefahr heruntergerissen zu werden, und redet mir zu: „Bitte, regen Sie sich nicht auf, Hill! Fahren Sie wie alle.“ Ich bin ein alter Chauffeur, ich weiß, daß täte so leicht kein anderer.“

Bescheidenheit

Zum erstenmal begegnete ich Lenin im Dezember 1905 auf der Konferenz der Bolschewiki in Tammorfors (Finnland). Ich hoffte, den Bergadler unserer Partei, also einen großen, nicht nur politisch, sondern, wenn ihr wollt, auch physisch großen Mann zu erblicken, denn in meiner Phantasie erschien Lenin als Riese, stattlich und von hohem Wuchs. Wie groß war aber meine Enttäuschung, als ich einen ganz einfachen, unteretzten Mann erblickte, der sich durch nichts, buchstäblich durch nichts von gewöhnlichen Sterblichen unterschied...

Es ist üblich, daß ein „großer Mann“ sich gewöhnlich zu den Versammlungen verspätet, so daß die Versammlungsteilnehmer mit klopfendem Herzen auf sein Erscheinen warten, wobei vor dem Erscheinen des großen Mannes ein Raunen durch die Reihen der Versammlungsteilnehmer geht: „Pst... Ruhe... er kommt...“ Diese Feierlichkeit schien mir nicht überflüssig, denn sie imponiert, flößt Achtung ein. Wie groß aber war meine Enttäuschung, als ich erfuhr, daß Lenin schon vor den Delegierten zur Versammlung gekommen war und in irgendeiner Ecke schlicht und einfach ein Gespräch führte, ein ganz gewöhnliches Gespräch mit ganz gewöhnlichen Konferenzdelegierten. Ich verhehle nicht, daß mir dies damals als Verletzung gewisser notwendiger Regeln erschien.

Erst später begriff ich diese Schlichtheit und Bescheidenheit Lenins, dieses Bestreben, unbemerkt zu bleiben oder jedenfalls nicht aufzufallen und seine hohe Stellung nicht hervorzuheben. Dieser Zug ist einer der stärksten Seiten Lenins als des neuen Führers neuer Massen, der einfachen und gewöhnlichen Massen der „untersten“ Schichten der Menschheit.

(Stalin: „Über Lenin“)



„Es ist Zeit...“ (Skizze: N. Sjukow)

herrscht, sondern leisteten aus theoretischem Unvermögen dem Opportunismus unbewußt direkte Hilfe durch den Angriff auf die Auffassung Lenins von der Rolle der Partei. Während die menschwistische Gegner Lenins und der Bolschewiki in der deutschen sozialdemokratischen Presse sich breit entfalten konnten, wurde Lenin und seinen Freunden sogar die Verteidigung gegen Angriffe in der deutschen Presse und in der wissenschaftlichen Zeitschrift „Neue Zeit“ verweigert. Diese grobe Verletzung der Pflicht der Informierung der deutschen Arbeiter über die Fragen der internationalen Arbeiterbewegung war ein deutlicher Ausdruck für die Furcht vor revolutionä-

Bertolt Brecht

Die Teppichweber von Kujan-Bulak ehren Lenin

Oftmals wurde geehrt und ausgiebig Der Genosse Lenin — Büsten gibt es und Standbilder.
Städte werden nach ihm benannt und Kinder.
Reden werden gehalten in vielerlei Sprachen,
Versammlungen gibt es und Demonstrationen.
Von Shanghai bis Chicago, Lenin zu Ehren.
So aber ehrt ihn die Teppichweber von Kujan-Bulak, Kleiner Ortschaft im südlichen Turkestan:
Zwanzig Teppichweber stehn dort abends
Fiebergeschüttelt auf von dem ärmlichen Webstuhl.
Fieber geht um: die Bahnstation Ist erfüllt von dem Summen der Stechmücken,
dicker Wolke,
Die sich erhebt aus dem Sumpf hinter dem alten Kamelfriedhof.
Aber die Eisenbahn, die Alle zwei Wochen Wasser und Rauch bringt,
bringt
Eines Tages die Nachricht auch,
Daß der Tag der Ehrung des Genossen Lenin bevorsteht,
Und es beschließen die Leute von Kujan-Bulak,
Teppichweber, arme Leute,
Daß dem Genossen Lenin auch in ihrer Ortschaft,
Aufgestellt werde eine gipserne Büste.

Als aber das Geld eingesammelt wird für die Büste,
Stehen sie alle Geschüttelt vom Fieber und zahlen Ihre mühsam erworbenen Kopoken mit fliegenden Händen,
Und der Rotarmist Stepa Gamalew, der Sorgsam Zählende und genau Schauende,
Sieht die Bereitschaft, Lenin zu ehren, und freut sich,
Aber er sieht auch die unsicheren Hände.
Und er macht plötzlich den Vorschlag, Mit dem Geld für die Büste Petroleum zu kaufen und
Es auf den Sumpf zu gießen hinter dem Kamelfriedhof,
Von dem her die Stechmücken kommen, welche Das Fieber erzeugen.
So also das Fieber zu bekämpfen in Kujan-Bulak,
und zwar
Zu Ehren des gestorbenen, aber Nicht zu vergessenden Genossen Lenin.
Sie beschließen es. An dem Tage der Ehrung
tragen sie
Ihre zerbeulten Eimer, gefüllt mit dem schwarzen Petroleum,
Einer hinter dem andern,
Hinaus und begossen den Sumpf damit.
So nützen sie sich, indem sie Lenin ehren, und
Ehrten ihn, indem sie sich nützen, und hatten ihn
Also verstanden.

Steuern und nochmals Steuern

Donauessingen. Der Donauessinger Stadtrat nahm in der letzten öffentlichen Sitzung am Dienstag den vorgelegten Haushaltsplan und die Haushaltsatzung für das Rechnungsjahr 1950, der wieder neue Steuern bringt, an. Zu den untragbaren Steuerlasten müssen die Werktätigen in Donauessingen nun noch eine Erhöhung des Hebesatzes für Grundstücke von 140 auf 180 v. H. in Kauf nehmen.

Weiter wurde die Wiedererhebung der Feuerschutzabgabe und die Wiedererhebung von Verkehrsbeiträgen sowie die Herabsetzung der Hundesteuer von 20 auf 36 Mark festgelegt.

Der ordentliche Haushaltsplan 1950 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 1.437.800 DM ab. Der Stand der Schulden betrug am 31. März 116.697 DM.

Stadtrat gegen amerikanische Gangsterfilme

Konstanz. (Volkskorrespondent) Anschließend an einen Bericht von Bürgermeister Schneider über eine Sitzung des Jugendamtsausschusses, kam es im Stadtrat zu einer lebhaften Diskussion über die Jugendgefährdung durch Schund und Schmutz. Stadtrat Diesbach (Lehrer) berichtete über die unheimlich starke Zunahme der Jugendkriminalität seit 1945. Die Hauptschuld trage neben der Handel befindlichen Schundliteratur die Vorführung amerikanischer Gangsterfilme. Stadträtin Hemm sah ein weiteres Moment der Gefährdung und nicht das Kleinste in der Arbeitslosigkeit und den mangelnden Lehrstellen und forderte Bürgermeister Schneider auf, im Badischen Landtag zum Jugendschutzgesetz entsprechende Stellung zu nehmen. Der Stadtrat beschloß in Verhandlungen mit Konstanzer Verleger zu treten, um durch gute Literatur dem Schundvertrieb entgegenzuwirken. Eine Entschleunigung gegen die Aufführung der Gangsterfilme wurde leider nicht gefaßt.

Unerhörte Vorfälle in der Krankenhaus-Affäre

Im Rastatter Krankenhaus werden Telefongespräche abgehört — Der OB brach sein Versprechen

Rastatt. (Volkskorresp.) Wie recht wir mit unserem Bericht in der Mittwochnummer über diktatorische Machenschaften des Rastatter OB hatten, bewies sich am Montag und Dienstagabend in einer nichtöffentlichen Stadtratssitzung. In dieser Sitzung stand die von uns der Öffentlichkeit bereits in zwei Folgen näher gebrachte Krankenhausafrage zur Debatte.

Debattiert wurde allem Anschein nach ziemlich heftig und lange. Der Oberbürgermeister räumte um 10.30 Uhr mit der Bemerkung: „Ich kann nicht mehr“ das Feld. Dem gemeinsamen Bemühen der SPD- und KPD-Stadträte war es am Montagabend noch gelungen, eine sofortige Entlassung Dr. Classens zu verhindern.

Die Angelegenheit sollte am Dienstagabend weiter behandelt werden. Zu dieser Verhandlung waren die beteiligten Ärzte eingeladen. Aber trotz des Versprechens des Oberbürgermeisters, die beiden Ärzte Dr. Stöckel und Dr. Classen in dieser Verhandlung einander gegenüberzustellen, ist das nicht geschehen. Seine Taktik beschränkte sich auf ein Verhör, zuerst Dr. Classen und dann Dr. Stöckels. Hier stand Aussage gegen Aussage. Die berühmte Mehrheit im Stadtrat ließ solche Methoden gelten und schenkte Herrn Dr. Stöckel vollen Glauben. Dr. Classen wurde auf Grund dieser Untersuchung entlassen und bekommt bis zum 1. 7. 50 seine Bezüge weiter-

Um die westdeutschen Steuerzahler noch mehr als bisher über die Löffel balbieren zu können, hat man sich einen neuen Trick der auf den ersten Blick sehr bestechend wirkt, ausgedacht. Nachdem in der amerikanischen und britischen Besatzungszone schon seit längerem Wohnhäuser in luxuriöser Ausführung für die Besatzungsangehörigen erstellt werden, kann natürlich die französische Besatzungsmacht nicht nachstehen. Allerdings ist es nicht so einfach den zusammengepackten westdeutschen Protektorbewohnern klar zu machen, daß nun zusätzlich zu den untragbaren Besatzungskosten der westdeutsche Steuerzahler auch noch Neubauwohnungen für die Besatzung in Plänen im französisch besetzten Teil Badens entdeckt.

Wie aus bisher noch nicht amtlich bestätigten Mitteilungen hervorgeht, hat die französische Besatzungsmacht den bis an die Grenze des tragbaren mit Besatzungsgruppen belegten südbadischen Städten ein Darlehen in Höhe von 8 Millionen DM, die aus Besatzungskosteneinnahmen stammen, angeboten. Der Pferdefuß kommt allerdings hinterher. Diese Gelder dürfen nämlich ausschließlich zum Bau von Wohnungen für Besatzungsangehörige verwendet werden. Darüber hinaus sollen die südbadische Bevölkerung die aus zusammengepackten Steuerzahlern sich zusammensetzenden Besatzungskosten, die uns nun als Darlehen wieder angeboten werden, auch noch verzinsen.

Bei Annahme dieses Projektes ergeben sich höchst aussichtsreiche Perspektiven für den westdeutschen Steuerzahler. Zuerst müssen die Werktätigen die untragbaren Besatzungskosten zahlen, dann werden uns dieselben als Darlehen zum Bau von Besatzungswohnungen wieder zurückgegeben, anschließend zahlen wir an die Franzosen noch

gezahlt, allerdings mit dem Vorbehalt, daß er sich nicht an die Presse wendet.

Auf Deutsch gesagt soll Dr. Classen gezwungen werden, sich in dieser Angelegenheit die schreiende, nur durch parteipolitische Mehrheit zustandegekommene Ungerechtigkeit ohne Gegenwehr gefallen zu lassen. Im Verlauf der Verhandlung hat sich herausgestellt, daß Dr. Stöckel seinem Telefonpersonal den Auftrag gegeben hat, die Gespräche seiner Ärzte abzuhören und ihm zu melden.

Der Oberbürgermeister fühlte sich bemüßigt, dazu zu sagen, daß das auch bei ihm geschehe (!).

Der Artikel 10 des Bonner Grundgesetzes heißt: „Das Briefgeheimnis sowie das Post- und Fernmeldegeheimnis sind unverletzlich. Beschränkungen dürfen nur auf Grund eines Gesetzes angeordnet werden.“

Wir fragen hier, den Herrn Oberbürgermeister und den Arzt Dr. Stöckel: „Gilt das Bonner Grundgesetz auch für sie?“ Oder glauben diese Herren, sich an nichts halten zu müssen, wenn es darum geht, einen jungen Konkurrenten zu diskriminieren?

Daß jedenfalls einwandfrei der Oberbürgermeister an der ungerechten Verhandlungsweise schuld ist, geht aus seinem Antrag hervor, die vorher von ihm versprochene Gegenüberstellung der beiden Ärzte sei nicht mehr nötig. Daß der OB weiter

die Zinsen für dieses Darlehen und dann, nach Jahrzehnten (laut Besatzungsstatut) dürfen wir diese, bis dahin alten, Wohnungen gegen Rückzahlung der vollen Gestehungskosten in Empfang nehmen. Daß natürlich für die Neubauten entsprechende Einrichtungen auf Requisitionskonto beschafft werden müssen, versteht sich, am Rande bemerkt, von selbst.

Fürwahr, ein treffliches Geschäft auf Kosten unserer Bevölkerung!

Es gibt nur einen Weg, der unsere Bevölkerung davon befreit, auf Jahrzehnte hin-

Wahrt das Mitbestimmungsrecht!

Ein wichtiger Volkskorrespondent-Bericht und ein Vorschlag für die Belegschaft der Firma Dold in Offenburg

Offenburg. Wir erhalten von einem unserer Volkskorrespondenten eine Zuschrift, die sich mit der Verwirklichung des Betriebsrätegesetzes in dem Emailier-Werk der Firma Dold, Offenburg, beschäftigt. Es heißt darin:

„Im Emailierwerk der Firma Dold ist das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte anscheinend nur ein Dekonstrationsstück. In diesem Betrieb werden eine große Anzahl von Ueberstunden gemacht, ohne daß der Betriebsrat sein Mitbestimmungsrecht ausübt. Dieser hat seit längerer Zeit weder selbst getagt noch eine Belegschaftsversammlung einberufen, um mit diesem Problem Stellung zu nehmen. Bei der heutigen Arbeitslosigkeit wäre es an der Zeit, daß der Betriebsrat in einer Belegschaftsversammlung eine Aussprache über die Ueberstunden herbeiführt, damit die Ueberstunden abgeschafft und dementsprechend mehr Leute eingestellt werden. Die Beleg-

aus die zu melkende Kuh für die anglo-amerikanischen Imperialisten vorzustellen. Unsere Kriegs- und Währungsgeschädigten, Rentner, Versehrte und die Millionen von westdeutschen Menschen, die in Kellern, Baracken und unzulänglichen Wohnungen dahingeheuert, müssen den Kampf gegen die Bonner Kolonialregierung, die die Forderungen der westlichen Besatzungsmächte sanktioniert und unterstützt, aufnehmen und für den Abzug der Besatzungsmächte, den Frieden und ein einziges demokratisches Deutschland eintreten.“

Wir sind dazu der Meinung, daß sich die Arbeiter der Firma Dold gerade im Hinblick auf die stattfindenden Betriebsrätewahlen eingehend mit diesem Problem beschäftigen sollten, um sich genau zu überlegen, wen sie in den Betriebsrat wählen. Wir schlagen den Arbeitern vor, für die Wahl des Betriebsrates ein innerbetriebliches Programm auszuarbeiten, in dem die Forderungen auf die unbedingte Verwirklichung des Mitbestimmungsrechtes, sowie auf Verbesserung der sozialen Verhältnisse im Betrieb, bessere Arbeitsplätze, bessere Entlohnung usw., festlegen. Dieses Programm sollte dann den zur Wahl stehenden Kandidaten für den Betriebsrat zur Stellungnahme vorgelegt werden, und diejenigen sollten gewählt werden, die dieses Programm am stärksten unterstützen und auch schon bewiesen haben, daß sie nicht nur ein Lippenbekenntnis zu dem Programm ablegen, sondern es auch in die Tat umsetzen werden.“

Offenburger Stadtrat

Offenburg. Am 24. April, 17 Uhr, findet eine öffentliche Stadtratssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Haushaltsplan 1950 Einführung von Hundesteuermarken.

Offenburger Stadtrat. Am 24. April, 17 Uhr, findet eine öffentliche Stadtratssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Haushaltsplan 1950 Einführung von Hundesteuermarken.

Offenburger Stadtrat. Am 24. April, 17 Uhr, findet eine öffentliche Stadtratssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Haushaltsplan 1950 Einführung von Hundesteuermarken.

An alle Friedensfreunde im Kreis Lörrach!

Noch sind die Trümmer des hinter unserem Volke liegenden Krieges nicht beseitigt, die Schäden nicht behoben und schon werden wieder in einem erschreckenden Tempo die Vorbereitungen zu einem neuen Krieg getroffen, indem nach den Plänen der westlichen Kriegsherren

Deutschland

von Rhein bis zur Weichsel zum

Kriegsschauplatz

Europas gemacht werden soll.

Wir Deutsche im Osten und Westen wollen keinen Krieg. Wir müssen uns mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen einen neuen Krieg zur Wehr setzen.

Auch das badische Volk hat durch alle seine Parteien in seiner Verfassung vom Jahre 1947 festgelegt, daß kein Badener zum Kriegsdienst verpflichtet werden darf. Es hat damit eindeutig seinen

Friedenswillen kundgetan.

Jetzt gilt es, bevor es zu spät ist, zu zeigen, daß auch die Bevölkerung im Kreis Lörrach bereit ist, wirklich für den Frieden zu kämpfen, um diesen drohenden Krieg zu verhindern. Das Komitee der Kämpfer für den Frieden in Westdeutschland ruft zu einer ersten Willenskundgebung der westdeutschen Bevölkerung in Form einer

Unterschriften-Sammlung

auf. Das Lörracher Initiativkomitee wendet sich an alle Behörden, Kirchen, Schulen, ihre Beamten und Angestellten, die Kriegs-versehrten, Sport- und Jugendorganisationen und ihre Mitglieder, Gewerkschaften, Handwerkerinnungen, an die Flüchtlinge und vor allem an die Frauen, mit der Bitte, sich an dieser Unterschriftensammlung zu beteiligen.

Der Kampf um das höchste Gut der Menschheit, den Frieden, muß außerhalb parteipolitischer Diskussionen und konfessioneller Unterschiede stehen.

Friede fordert Überwindung aller Gegensätze

Die Unterschriften Millionen deutscher Menschen nach den Kriegstreibern eine Kampfansage der friedliebenden Bevölkerung sein.

Das Initiativkomitee des Kreises Lörrach

gez. i. A. Dr. E. Reimau, Hochschulprofessor, Ad. Hunzinger, Gew.-Sekretär.

14.60 DM für einen Flüchtling

Lörrach. (Volkskorrespondent) Zu der am 14. April im Hotel „Storch“ in Lörrach stattgefundenen Flüchtlings-Versammlung war nur ein Teil der zum Verband gehörenden Flüchtlinge erschienen. Da sowohl ein Vertreter des Landratsamtes, wie auch der Kreisumsiedlungsstelle, der Flüchtlingsfürsorge und des Wohnungsamtes Lörrach anwesend waren, konnte der Vorsitzende auf die günstige Gelegenheit einer Aussprache mit den Behördenvertretern hinweisen.

Inmitten der Flüchtlinge sitzend, konnte man feststellen, daß das Stimmungsbild der Lörracher Flüchtlinge nicht gerade auf Sturm, aber immerhin auf recht schlechtes Wetter wies. Da wurde von den Behördenvertretern von den durch das Ministerium und das Landeswohnungsgesetz gefesselten Händen gesprochen, und es mußte dem letzten Flüchtling klar werden, daß diese Verteidigung eine Selbstanklage war. Was sollen Flüchtlinge, die — wie es sich in der Diskussion herausstellte — als Facharbeiter mit großen Versprechungen nach Lörrach gelockt wurden und dann vom Unternehmer auf die Straße gesetzt wurden, mit dem Ratschlag der Behördenvertreter anfangen, „aus eigener Kraft wieder flott zu werden“ — oder „mit etwas Eigenkapital selbst zu bauen“?

Aus den Äußerungen der Flüchtlinge ging hervor, daß sie durchaus die einzelnen Bemühungen der verantwortlichen Beamten und deren oft gezeigten guten Willen anerkennen wollen aber es ist ihnen damit zweifellos nicht geholfen, wenn eine in der Diskussion auftretende Kritik am Bonner Grundgesetz damit abgetan wird, daß man einer solchen Stellungnahme Sinnlosigkeit unterstellt, da weder der Flüchtling noch Regierungsvertreter etwas daran ändern könnten.

Die Zahl von 1,2 Mill. DM als Flüchtlingsaufwand zur Materialbeschaffung im Kreis Lörrach im Zeitraum von 1 Jahr ergibt, umgerechnet auf die im Kreis wohnenden 7000 Flüchtlinge im Jahr 171 DM oder für jeden

Aus dem Parteileben

Wolfach. Das Kreissekretariat Wolfach verweist nochmals auf die bereits ergangene schriftliche Einladung an alle Ortsgruppen und auf die Wichtigkeit und Bedeutung der Kreisarbeitstagung am 23. April, die morgens 8 Uhr im „Burghof“ in Hausach stattfindet. Es ist die Pflicht aller Grundeinheiten der Partei, soviel Parteifunktionäre und Mitglieder wie möglich zu entsenden.

Neustadt. Am Sonntag, den 23. April 1950 findet in Neustadt/Schw. im Gasthaus zum Hirschen um 9 Uhr die fällige Kreiskonferenz statt. Es wird in Anbetracht der Wichtigkeit der Aussprache alle Ortsgruppen zur Pflicht gemacht, ihre Delegierten zu entsenden.

Waldshut. Am Samstag, 22. April, abends 20 Uhr, findet im „Schwanen“ in Waldshut eine Mitgliederversammlung statt, wozu alle Genossen eingeladen sind.

Am Sonntag, 23. April, um 9 Uhr, findet im selben Gasthaus eine Kreiskonferenz statt, zu der alle Funktionäre der Ortsabteilungen sowie die Genossen aus den Massenorganisationen eingeladen sind. Gen. Kaufmann von der LL wird bei dieser Sitzung anwesend sein.

Lörrach. Am Samstag, den 22. April, abends 20 Uhr, findet im „Gasthaus zum Reichsadler“ die Pflicht-Mitgliederversammlung der Wohnbezirksgruppe Lörrach-West, statt.

Grenzach. Am Samstag, den 22. April, abends 20 Uhr, findet im „Gasthaus zum Ochsen“ unsere Pflicht-Mitgliederversammlung für den Monat April statt. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Freiburg. Am kommenden Montag, 24. 4. 20 Uhr Mitgliederversammlung der Wohnbezirksgruppe Mitte-Stühlinger in der Vaubanstr. 12.

In Anbetracht der Wichtigkeit dieser 1. Versammlung im Zusammenhang der Neuwahlen werden alle Genossen gebeten pünktlich zu erscheinen. Die Genossen der Leitung erscheinen bereits um 19.30 Uhr.

Lörrach. Am Montag, den 24. April, 20 Uhr, findet eine wichtige Funktionärsitzung für das gesamte Stadtgebiet auf dem Kreissekretariat, Feldbergstr. 7, statt.

Lörrach. Am Donnerstag, den 27. April, 20 Uhr, findet unsere Pflicht-Mitgliederversammlung der Betriebsgruppe Conrads-Nachfolger im Gasthaus zur „Traube“ statt.

Stellungnahme der KPD Rastatt

Kommuniqué für die Öffentlichkeit — Stadtrat Junge sollte mundtot gemacht werden

Rastatt. Die Ortsgruppe der KPD hat zu der Rastatter Krankenhausafrage der Öffentlichkeit eine Stellungnahme unterbreitet, in der sie die Hintergründe der Affäre beleuchtet. Sie weist einmütig darauf hin, daß die Krankenhausafrage schon zwei Jahre die Bevölkerung beschäftigt und deshalb auf Antrag der KPD- und SPD-Fraktion eine Kommission aus den Vertretern der vier Parteien, dem Herrn Bally und dem Oberbürgermeister geschaffen wurde, die die Dinge untersuchen sollte.

Weiter heißt es: „Bis heute hat sich die Kommission aber nur mit der Einstellung eines Assistenzarztes und der Beseitigung von Mängeln hygienischer Art beschäftigt. Die brennendste Frage stand in den wenigen Sitzungen überhaupt nicht zur Debatte. Die Interessen der Bevölkerung und der Patienten des Krankenhauses veranlaßten uns, in monatelanger Arbeit alles verfügbare Material zu dieser Frage zusammenzutragen.“

Am 7. 11. 49 wurde von unserem Stadtrat Junge dem Oberbürgermeister und den anderen Stadträten über ein Vorkommnis im städtischen Krankenhaus berichtet. Unser Stadtrat bat den Oberbürgermeister und das Kollegium die Angelegenheit vertraulich zu behandeln und zu untersuchen.

Unter Mißachtung seiner Schweigepflicht und unter Außerachtlassung seiner Pflichten, als Stadtoberhaupt hat nun der Oberbürgermeister die Angelegenheit nicht nur nicht untersucht, sondern sogar Herrn Dr. Stöckel (dem betroffenen Chirurgen, die Red.) davon Mitteilung gemacht, mit der Absicht, unseren Stadtrat dem Staatsanwalt auszuliefern. Seine Pflicht wäre es gewesen die Krankenhauskommission zu dieser Sache heranzuziehen und mit ihrer Unterstützung die ganze Angelegenheit zu untersuchen.

Daß weder das eine, noch das andere geschehen ist, zeigt die weitere Entwicklung des Falles. Der OB hat dem Stadtrat erklärt er habe die Angelegenheit untersucht und die Anschuldigungen für unwahr befunden. Damit beging er den Stadträten gegenüber eine bodenlose Unerschämtheit, denn in der Folgezeit stellte sich heraus, daß er die Angelegenheit gar nicht untersucht hat.“

Die Verletzung der Schweigepflicht des OB beweist ein Brief, den Stadtrat Junge (KPD) unter dem Datum vom 7. 2. 50 von Rechtsanwält Dr. Schmelcher, Karlsruhe, erhielt, in dem dieser dem Stadtrat Junge auf Grund der Untersuchungen des OB üble Nachrede vorwirft und ihn auffordert, dem Stadtrat gegenüber eine „Ehrenklärung“ abzugeben, wonach er seine Anschuldigungen zurücknehme.

Stadtrat Junge gab daraufhin in der Sit-

zung vom 12. 2. 50 eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

„Ich stelle fest: Die in der nichtöffentlichen Sitzung vom 7. 11. 49 von mir vertraulich gemachte Information an den Herrn OB und das Stadtratskollegium wurde nicht vertraulich behandelt.“

Weiter stelle ich fest, daß der Herr OB die vertrauliche Information nicht an die zuständige Krankenhauskommission zur Untersuchung weitergeleitet hat.

Ich habe daher den Eindruck, daß die von mir gegebene Information nicht mit genügender Sorgfalt untersucht worden ist.

Man will anscheinend mit einer Privatklage gegen mich die Mißstände, die im städtischen Krankenhaus vorliegen, aus der Welt schaffen.

Da die von mir an den Herrn OB und Stadtrat gemachte vertrauliche Information als Stadtrat und Mitglied der Krankenhauskommission im Interesse der Stadt und des städtischen Krankenhauses gemacht wurde, lehne ich eine persönliche Auseinandersetzung mit Chirurgen Dr. Stöckel ab.“

Hieraus geht also hervor, daß OB Jäger die Untersuchung nicht sorgfältig durchgeführt hat, wie es seine Pflicht gewesen wäre, daß die eigens zu diesem Zweck geschaffene Untersuchungskommission sich nicht damit beschäftigte, sondern im Gegenteil der Oberbürgermeister, wie es in der Erklärung der KPD-Ortsgruppe weiter heißt, offenbar Herrn Dr. Stöckel auf jeden Fall zu decken versuchte, indem er diesen von den Anschuldigungen unterrichtete und den Stadtrat Junge verklagen lassen wollte.

In der Erklärung der KPD heißt es dann weiter:

„In der Zwischenzeit wurde einzelnen Stadträten und der Krankenhauskommission von Herrn Dr. Ebner und Dr. Hemmerling verschiedene Beschwerdeschreiben übersandt. Wir werden im Lauf der kommenden Woche diese Briefe der Öffentlichkeit im Wortlaut unterbreiten.“

Am 31. 1. 50 übergab Herr Ass.-Arzt Dr. Ebner im Beisein von Dr. Hemmerling unserem Stadtrat Junge sehr schwer belastendes Material über die Mißstände im Krankenhaus. Stadtrat Junge fühlte sich auf Grund der schweren Anschuldigungen, die in diesem Material erhoben wurden, verpflichtet, es dem Stadtrat und Herrn OB Jäger zu unterbreiten.

Der OB vertrat die Ansicht, daß diese Unterlagen Herrn Dr. Stöckel zuzustellen und seine Stellungnahme zu hören sei. Stadtrat Rechtsanwält Dr. Kuepper (DP) stellte jedoch fest, daß es nicht mehr ginge, sondern das Material sofort der Staatsan-

walterschaft zu übergeben sei. Der Stadtrat beschloß danach, daß das unverzüglich zu geschehen habe.“

Die Ortsgruppe der KPD weist darauf hin, daß sie jedoch nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen will, sie aber notfalls sämtliche sich in ihrer Hand befindlichen Unterlagen veröffentlichen wird.

Abschließend erklärt die KPD-Ortsgruppe: „Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die sofortige Suspendierung Dr. Stöckels eine unbedingte Notwendigkeit ist. Kein Beamter kann während eines gegen ihn laufenden Verfahrens sein Amt weiter ausüben und so tun, als ob nichts gegen ihn vorliege. Weiter fordern wir, daß mit sofortiger Wirkung ein neuer Chirurgen, der eine erste Fachkraft auf diesem Gebiet sein muß, in die Frauenklinik eingestellt wird. Dieser Arzt hat mit seiner ganzen Kraft nur dem Krankenhaus zur Verfügung zu stehen und keinerlei Privatpraxis auszuüben.“

Wir behalten es uns ausdrücklich vor weitere Veröffentlichungen zu diesem Problem vorzunehmen, wenn es die Entwicklung der Dinge erfordert.“

Achtung, Jugend des Sekreises!

Singen/Hohentwiel. Am Sonntag, den 23. April 1950, um 9 Uhr findet in Singen im Gasthaus „Zum deutschen Hof“, Hauptstraße, die Kreiskonferenz der Freien Deutschen Jugend für das ganze Seegebiet statt. Alle Teilnehmer des Deutschlandtreffen sowie Interessenten werden aufgefordert, an dieser Konferenz unbedingt teilzunehmen.

Versammlung der Naturfreunde

Gottmadingen. In der letzten Versammlung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ berichtete der Vorstand über den Verlauf der Bezirkskonferenz in Markelfingen. Der Bau eines Bootshauses und des schwimmenden Laufsteigs wurde dort besprochen. Das Baden und Zelten am Bodensee ist nur noch an öffentlich zugewiesenen Plätzen erlaubt. Am Himmelfahrtstag führt eine Bezirkswanderung zum Haldenhof und zur Gletschermühle. Eine Fahrt mit dem Schiff soll im Sommer starten, und zwar von Konstanz bis Stein am Rhein. Die Wanderungen der nächsten Zeit werden nach Gailingen, in die Höri, zum Hohenstufel und zur Schrotzburg führen. Der Ortsverein will zu der bereits bestehenden Musik- und Volkstanzgruppe noch eine Theatergruppe einteilen, ferner soll ein Lichtbildapparat mit Leinwand angeschafft werden.

Unverfrorene Ansprüche des Herrn Bürkle

Der ehemalige Nazibürgermeister unter dem Protektorat Wohlebs regt sich

Baden-Baden. (Volkskor.) Es wird Frühling und überall regt es sich. Da können auch unsere ehemaligen Nazibürgermeister nicht zurückstehen. Sie fühlen sich berufen, verstärkt ans Tageslicht zu treten, um zu prüfen, wie weit ihr Hafer bereits wieder blüht nach der guten Vorarbeit durch die reaktionäre Adenauer-Regierung. Wer wollte es ihnen übelnehmen, nachdem man immer wieder erfahren muß, daß sich höchste Regierungsstellen für die „Beseitigung dieses Unrechts“ einsetzen, und das Herz dieser heute regierenden Herren bebzt bei dem Gedanken an die „Unmenschlichkeit“, der viele ihrer Amtsvorgänger ausgesetzt sind.

Hinter welche dicken Panzern sich die Herzen der hohen Herren verbergen, wenn es sich um arme Teufel handelt, die durch den Hitlerstaat und den Krieg ins Elend geraten sind, ist sprichwörtlich. Diese unverfrorenen in Not Geratenen können reihenweise aus Verzweiflung Selbstmord begehen, ohne daß ein Regierungschef seine Gefühle für Menschlichkeit entdeckt und sich für schnelle Aenderung der Zustände einsetzt, um weiteres Unheil zu verhüten. Ausgerechnet wenn Leute kommen, die an ihrem Platz zu festigen und es zu dem Zusammenbruch Deutschlands zu bringen, springt der Panzer um höchste Herzen und läßt einen Funken Menschlichkeit durchbrechen.

Während Rastatts ehemaliger Bürgermeister sich der Fürsprache des Innenministeriums erfreute, kann sich Baden-Badens Verfloßener auf Herrn Wohleb selbst berufen. Unter so hohem Protektorat darf er es wohl wagen, dem Stadtratskollegium starken Tabak in die Augen zu streuen. Herr Kurt Bürkle stellt Ansprüche, daß einem die Augen über so viel Unverfrorenheit übergehen, und im übrigen sagt er Spott und Schande über alle, die ihn in diese zurückgesetzte Lage gebracht haben und ihm bisher nicht halfen, seine alten „Rechte“ wieder zu erlangen.

Herr Bürkle beruft sich auf die zugesagte Unterstützung durch Herrn Staatspräsident Wohleb und Herrn Oberbürgermeister Dr. Schlapper bei seinen Forderungen. Da wird es wohl wieder einmal den Mitgliedern des Stadtrats überlassen bleiben, entgegen diesen Zusicherungen Herrn Bürkle in die Schranken zu weisen. Jedenfalls sollen die Stadträte nicht übersehen, durch wessen Protektorat es möglich ist, daß ein ehemaliger führender Nazi heute derart auftrumpfen kann und Forderungen stellt,

die einem die Luft nehmen. Es fehlt nur noch die Forderung Herrn Bürkle, daß er wieder den alten Posten besetzen möchte. Der Mann, der einem Regime verschworen war und einem „Führer“ diente, der die Willkür und Unmenschlichkeit auf seinem Banner trug, appelliert heute fortgesetzt an das Recht und die Menschlichkeit. Hier muß wohl gesagt werden: Ehe nicht alle Menschen, die durch Hitler und seinen Krieg unverschuldet Verluste erlitten haben, zu ihrem Recht gekommen sind und menschenwürdig leben können (und das kann bei der Unfähigkeit der heutigen Regierung noch lange dauern!), darf ein Mitschuldiger an diesen Zuständen kein Wort sagen.

Wenn Herr Bürkle selbst auch nur einen Funken Menschlichkeit in sich trägt, so mag er sich in einer stillen Stunde durch den Kopf gehen lassen, welch unermessliches Elend über Millionen von Menschen durch den Hitlerwahnsinn gekommen ist. Und

„Im Namen der Menschlichkeit“ diese Menschen finden heute in Westdeutschland nirgends Hilfe, sondern müssen sehen, wie sie sich selbst durch die grausame Schwere der Zeit hindurchwinden.

Zum Abschluß sei gesagt, daß wir die Schuld an der Unverfrorenheit des Auftretens des ehemaligen Nazibürgermeisters bei denen suchen, die ihn vor den vielen Hilfsbedürftigen ihrer Unterstützung versichern. Rechnen diese Herren schon so fest damit, daß sie eines Tages von den alten tausendjährigen Machthabern wieder abgelöst werden und machen sie deshalb schon jetzt schön Wetter für sich? Ein Wunder wäre es nicht bei dieser verfahrenen und volkschädlichen Politik. Hier haben jedoch noch andere Kräfte ein Wortchen mitzureden und wir schätzen den Lebenswillen unseres Volkes so hoch ein, daß es von der einen Pleite genug hat und der Möglichkeit einer noch größeren Katastrophe energisch den Riegel vorschleibt!

Mauereinsturz in Freiburg fordert sieben Todesopfer

Letzte Ursache liegt in der Planlosigkeit des Wiederaufbaus

Freiburg. Am vergangenen Donnerstag stürzte vormittags um 1/11 Uhr aus bisher nicht geklärten Ursachen eine Hausmauer ein, deren fallende Trümmer acht auf der Baustelle beschäftigte Arbeiter unter sich begruben. Sechs der unglücklichen Opfer waren auf der Stelle tot, während die beiden anderen mit erheblichen Verletzungen geborgen werden konnten. Einer von ihnen ist inzwischen im Krankenhaus verstorben.

Aus bisher noch ungeklärten Ursachen, so beginnen zahllose Meldungen über Unglücksfälle und meistens werden diese Ursachen der Öffentlichkeit nicht bekannt gegeben. Kommt man aber an die neue Unglücksstelle in Freiburg, so bedarf es keiner langen Ueberlegungen, um zu erkennen, welcher Ursache sieben junge Menschen ihren plötzlichen Tod verdanken. Das Trümmerfeld am Bertholdsbrunnen ist den meisten Freiburgern bekannt. Hier, in der Bertholdstraße, entstanden gegenüber der Kirche, neben dem Kleiderhaus Müller vor kurzem zwei Behelfsläden. Jetzt, nachdem das Unglück geschehen, sieht man deutlich, daß diese beiden Läden auf aufgeschüttetem Trümmerschutt stehen, der an sich schon keine besonders glückliche Baugrundlage abgibt. Neben diesen Läden hatte nun vor einiger Zeit ein Bauherr begonnen, den Keller eines Trümmergrundstückes weiter auszubauen. Die den Behelfsläden benachbarte

Kellerwand war mit Beton abgestützt, auf dem der neue Bauherr eine recht hohe Backsteinmauer errichten ließ. Anscheinend ist durch das Ausbaggern und durch Erschütterungen durch die Straßenbahn sowie durch andere unbekannte Einflüsse, der ganze Schamott unter den Behelfsläden ins Rutschen gekommen, so daß er die Betonmauer und die Backsteine in Richtung auf den ausgebagerten Kellerraum abdrückte. In diesem Keller selbst waren zur Zeit des Einsturzes der Mauer acht Arbeiter beschäftigt, die versuchten, an die gegenüberliegende Kellerwand zu gelangen, was sie aber nicht von der herabstürzenden Trümmern rettete.

Die Unglücksstätte bietet ein schreckliches Bild. Deutlich wird dem Beschauer vor Augen geführt, mit welcher Verantwortungslosigkeit man hier mitten in ungesicherte Trümmer hineingebaut hat, ohne auch nur im geringsten an die Sicherheit nicht nur der dort beschäftigten Bauarbeiter, sondern auch derjenigen zu denken, die später einmal in den Läden arbeiten und einkaufen werden. Statt wilder Bautätigkeit planvoller Aufbau. Es hat seit Jahren in Freiburg genug Stimmen gegeben, die sich gegen dieses wilde Bauen inmitten der unaufgeräumten Trümmer gewehrt haben und die verlangten, daß nach einer planmäßigen Trümmerbeseitigung auch daran gegangen wird, planmäßig, entsprechend den Bedürfnissen der Bevöl-

kerung, Wohnungen und Geschäfte aufzubauen. Statt dessen ging man daran, wild an jeder Ecke Läden aufzubauen, die weder dem Geschmack der Bevölkerung noch in das Stadtbild von Freiburg paßten. Genehmigt wurde seitens des Stadtbaumeisters und der Baupolizei der größte Teil der geplanten Objekte, obwohl sich im Stadtrat die Kommunistische Partei und Stadträte anderer Fraktionen gegen das Ueberhandnehmen der Behelfsläden ausgesprochen hatten.

Nun, da das Unglück geschehen ist, wird man zweifellos alle möglichen Vorwände finden, um die Schuld von sich abzuwälzen. Aber genau so wenig, wie die wirklichen Schuldigen sich freisprechen können, darf es dabei bleiben, mit Hilfe eines Prozesses irgendjemanden die Verantwortung für die ganze Geschichte aufzuhalten. Denn dieser Unglücksfall wird nicht der einzige seiner Art bleiben. Deshalb muß dieses Beispiel genau Anlaß sein, um grundlegend die Praxis des Wiederaufbaus der Stadt Freiburg zu ändern. Grundlegend, d. h. daß an die Stelle wilder Planlosigkeit und hemmungsloser Profitgier endlich ein Wiederaufbauplan tritt, der in vollem Maße die Bedürfnisse der Bevölkerung berücksichtigt.

Nicht zuletzt ist es dabei Aufgabe der Gewerkschaften, im Interesse der Sicherheit der organisierten und nichtorganisierten Arbeiter, dafür Sorge zu tragen, daß ihren Vertrauensleuten ein entscheidendes Recht zugestanden wird, alle Maßnahmen des Wiederaufbaus zu kontrollieren und damit zu gewährleisten, daß nicht noch einmal durch das gewinnstüchtige und leichtsinnige Verhalten eines Unternehmers oder der ihm gewogenen städtischen und staatlichen Dienststellen das Leben der Arbeiter auf den Baustellen gefährdet wird.

Ein Heimkehrer schreibt uns

Ein Jahr bin ich daheim. Wie alle, kam auch ich mit jenen bescheidenen Wünschen, die allen Heimkehrern zu eigen sind. Krieg und Gefangenschaft sollten endgültig vorbei sein. Die Sehnsucht nach einem neuen Leben stand im Vordergrund. Doch wie groß war die Enttäuschung. Statt Ruhe, Arbeit, Wohnung und Auskommen wurden Hast, Not, Arbeitslosigkeit, familiäre Sorgen und Unverständnis von Seiten des Staates und der Behörden, die für die Aufnahme der hunderttausenden von Heimkehrern nichts vorbereitet hatten, unsere ständigen Begleiter. Der Weg in das zivile Leben kann so kaum gefunden werden.

Neben uns Heimkehrern stehen die Millionen einfacher Menschen unseres Volkes, die wie es bei jedem Krieg der Fall ist, — das Leid mit seiner ganzen Wucht traf. So las ich, daß die Zahl der Rentenbezieher allein im Bundesgebiet 3,5 Millionen beträgt. Davon

die Vereine der Südliga werden es sich wohl auch überlegen müssen, einen sportlichen Unsinn mitzumachen, bei dem z. B. Reutlingen und Tübingen über das naheliegende Stuttgart hinweg nach Mainz, Pirmasens, Kaiserslautern zum Meisterschaftsspiel fahren müßten. Da wäre es doch schon besser, man bliebe bei dem bisherigen System — evtl. unter Verminderung der Vereinszahl von 16 auf 14 oder 12 Vereine. Damit ließe sich das eine Jahr Wartezeit bis zur Mammut-Liga besser durchhalten und man könnte dann die entsprechende Anzahl Spitzenvereine beider Abteilungen 1951 in die Mammut-Liga aufsteigen lassen.

Die Vereine aus dem Rheinland, darunter sogar Neudorf und auch die Trierer Vereine haben die Beteiligung an solch einer fragwürdigen Sache bereits abgelehnt und

zu einer Eispire ab. Button will auch 1952 bei den Olympischen Spielen in Oslo seinen Titel verteidigen.

„Sportler des Jahres“ der Sowjetunion wurden für 1949 der Schwimmer Meschkov (100 m Brust in 1:05,1) und der estnische Zehnkämpfer Heino Lipp (Kugel 16,50 m, Diskus 49,08 m). Von Lipp erwartet man, daß er in der kommenden Saison die 8000-Punktgrenze und damit den Weltrekord des Amerikaners Glenn Morris (7900 Punkte) überbietet.

Terminkalender der badischen Schwermathleten

Der Badische Schwermathletikverband hat die Durchführung der Badischen Meisterschaften im Ringen, Gewichtheben, Raskraftsport, Rundgewichtübungen, Kunst- und Tauchen der Karlsruher Sportvereinigung Germania übertragen. Die Badischen Meisterschaften finden am 25. Juni auf dem Germania-Sportplatz in Karlsruhe statt. Die Jugend führt ihre Meisterschaften am 9. Juli in Sandhofen durch. Am 18. Juni finden in Kirrlach verbandsoffene Ringturniere statt und am 2. Juli wird in Weingarten das „Heinrich-Brunner-Gedächtnis-Ringen“ durchgeführt.

Immer wieder Greuelmärchen

Ein „Rußlandheimkehrer“

Villingen. Ein 26 Jahre alter Schlesier gab sich als „Rußlandheimkehrer“ aus, obwohl er nie Kriegsgefangener im Osten war, setzte eine Pelzmütze auf und bekleidete sich mit einem Soldatenmantel. Bettelnd und hetzend zog er durch das Land und fand überall einige Leute und Behörden, die seinen Schauer-märchen glaubten und ihm Unterstützung zuteil werden ließen. Er war auch bereits als falscher Heimkehrer entlarvt, in Kassel zu 6 Monaten und in Villingen zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Trotz dieser Strafen setzte er sein einträgliches Gewerbe fort, u. a. hielt er sich auch eine Woche lang kostenlos im Kloster Beuron auf und ließ sich in Backnang und Bad Mergentheim Wohlfahrtsgelder aushändigen. Als er im Heimkehrerlager Kienlesberg Entlassungsgeld kassieren wollte, wurde er zum dritten Male geschnappt.

Schutzimpfung gegen Pocken

Villingen. Das Staatliche Gesundheitsamt Villingen beginnt am Dienstag, 23. April, mit der diesjährigen Pocken-Schutzimpfung im gesamten Kreisgebiet. Es werden alle Kinder Schutzgeimpft, die im Jahre 1949 zurückgestellt werden mußten oder die im Jahre 1950 das 12. Lebensjahr erreichen. Nicht geimpft werden Kinder, die an ansteckenden Krankheiten leiden oder die mit Personen zusammenleben, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind.

Am Dienstag, 23. April, wird in folgenden Landgemeinden geimpft: im Schulhaus in Bad Dürrenheim um 14 Uhr, im Rathaus in Marbach um 15 Uhr, im Rathaus in Rietheim um 15.30 Uhr, im Schulhaus in Pfaffenweiler um 16 Uhr, im Rathaus in Herzogenweiler um 16.30 Uhr, im Rathaus in Kirchlindorf um 17 Uhr, im Schulhaus in Klengen um 17.30 Uhr sowie im Rathaus in Ueberachen um 18 Uhr.

Baden-Badener „Kurgäste“

Baden-Baden. Unter der Vorspiegelung, beim Roulette sein ganzes Vermögen verspielt zu haben, hat ein Mann, der sich als ein Geschäftsreisender namens Kruschbaum ausgab, dem Chef der Kurhaus-Bar in Baden-Baden ein Darlehen von 100 DM abgeschwätzt. Der Mann wurde seitdem nicht mehr gesehen. Von der Geschäftsleitung eines anderen Hotels wurde er inzwischen angezeigt, die bei einem achtstägigen Osteraufenthalt in Baden-Baden gemachte Hotelzweche in Höhe von 525 DM nicht begleichen und die Stadt fluchtartig verlassen zu haben.

Mörder führte falschen Namen

Lürrach. Die schon von Anfang an gehegte Vermutung, der Mörder von Gresgen führe nicht den richtigen Namen, hat sich bestätigt. Der nicht 19 sondern erst 18 Jahre alt werdende Täter heißt nicht Franz Josef Trenk, sondern Franz Josef Ludy. Er ist außerdem nicht in Lyck, Ostpreußen, sondern in Hamburg geboren. Ludy hat sich schon vor längerer Zeit von seinem Elternhaus entfernt, wurde aber von seinem Vater nach der Fotografie erkannt. Der steckbrieflich gesuchte Mörder hat, wie bekannt, einen 12-jährigen Jungen auf bestialische Weise umgebracht.

Grauenhafter Mord in Gremmlsbach

Frau und Kind ermordet — 12-jähriges Kind entführt

Freiburg. In den frühen Morgenstunden des Donnerstag wurde in dem abseits gelegenen Gehöft Schafberg der Gemeinde Gremmlsbach bei Triberg die 70 Jahre alte Rosa Haas durch Kopfschuß getötet. Die 7 Jahre alte Helene Zweigart wurde von dem Täter durch einen Knebel im Mund erstickt. Die 34 Jahre alte Klara Zweigart erlitt schwere Verletzungen durch einen Steckschuß ins linke Auge. Die 12-jährige Gisela Heitzmann wurde vermutlich im Nachhinein von dem Täter weggeschleppt und dürfte kaum noch am Leben sein, bzw. lebend aufgefunden werden.

Bei dem Täter, der wahrscheinlich bei den alleinlebenden Frauen um Unterkunft bzw. Unterstützung vorgesprochen hatte, handelt es sich um einen etwa 45 Jahre alten Mann, angeblich Hans Mende, 1,65—1,70 groß, hat dunkle bis schwarze Haare, trag

eine feldgraue Militärbilse und eine feldgraue Fliegerbrille. Er spricht norddeutsche bzw. Berliner Mundart. Der Täter ist flüchtig.

Zweckdienliche Angaben erbeten an alle Polizeidienststellen, sowie Gendarmeriestationen.

Einbrüche in Skihütten

Baden-Baden. Wegen zahlreicher Einbrüche in Wochenendhäusern und Skihütten im Schwarzwald verurteilte das Amtsgericht den 22-jährigen vorbestraften Melker Hans Ball zu 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis. Ball hat in den letzten Jahren nur von den Ergebnissen seiner Landsträucherlei gelebt und den Erlös mit seinen Bräutern geteilt. Eine seiner Bräute wurde wegen Hehlerei und Anstiftung zum Diebstahl mit zwei Monaten Gefängnis bestraft.

Motorradunfall in Triberg

Triberg. In Triberg ereignete sich am Sonntag ein Motorradunfall beim dem ein Motorradfahrer beim Schneiden einer Kurve auf ein entgegenkommendes, mit zwei Personen besetztes Leichtmotorrad fuhr. Ein drittes Kraftfahrzeug konnte nicht mehr ausweichen und stürzte ebenfalls. Die Beifahrerin, ein 11-jähriges Mädchen, erlag noch am Sonntagabend ihren Verletzungen. Die anderen drei Kraftfahrer erlitten ernsthafte Schäden.

Neuhäuser. (b. Kirchzarten) Ein fünfjähriger Bub, der an Schwerhörigkeit litt, bemerkte, als er sich auf dem Bahndamm befand, den herankommenden Zug nicht und wurde überfahren. Das Kind starb bald darauf.



Ist die Oberliga Gruppe II durchführbar?

Ein Bandwurm von Konstanz bis Andernach und Tübingen bis Pirmasens

Das für die Ausarbeitung eines Spielsystems zuständige Gremium hat unter der Regie der süddeutschen Oberliga einen Vorschlag unterbreitet, der den Oberligaver-einen der französisch besetzten Zone einen wirtschaftlichen Selbstmord anempfiehlt. Damit die süddeutsche Oberliga noch ein weiteres Jahr unter sich bleiben kann, würde für das kommende Spieljahr 1950/51 den augenblicklich in zwei Gruppen (Südwest und Süd) spielenden Oberligaver-einen von Rheinhesen, Pfalz, Südbaden und Südwürttemberg empfohlen, unter Abstoßung der spielschwachen Vereine eine gemeinsame Oberliga zu bilden, die als süddeutsche Oberliga, Gruppe II, gleichberechtigt neben die süddeutsche Oberliga, Gruppe I (bisherige süddeutsche Oberliga in der US-Zone) treten soll. Im übernächsten Spieljahr 1951/52 soll dann eine 20er-Oberliga gebildet werden, zu der die Gruppe I 13 Vereine, die Gruppe II 5 Vereine beisteuern soll.

In die für das kommende Spieljahr 1950/51 zu bildende Gruppe II soll die jetzige Oberliga Südwest 9 Vereine, die Oberliga Süd 5 Vereine entsenden. Das würde also bedeuten, daß von den 32 Vereinen dieser beiden Oberliga-Abteilungen 18 in die zweite Klasse — Landesliga oder II. Division oder wie man das sonst nennen will — absteigen müssen. Dagegen wäre nichts einzuwenden, denn es ist klar, daß die in der französisch besetzten Zone aus zwingenden Gründen eingetretene Oberliga-Inflation nach der Neugründung des Süddeutschen Fußball-Verbands im Rahmen eines neuen Spielsystems beseitigt werden muß.

Eine andere Frage ist es aber, ob die vom Spielsystem-Ausschuß den Spitzenvereinen der französisch besetzten Zone aufgedrängte Oberliga, Gruppe II, spieltechnisch befriedigend und wirtschaftlich für die Vereine tragbar ist. Diese Frage muß bei einer genaueren Prüfung der Verhältnisse unbedingt

verneint werden. Wenn die rheinischen Vereine aus der Nahe-Gegend (Koblenz-Neuendorf, Andernach, Engers, Kirn), die jetzt in der Südwest-Oberliga mitmachen, hinzuge-rechnet werden müßten, dann würde diese Oberliga, Gruppe II, sich über ein Gebiet von Andernach bis an den Bodensee erstrecken.

Aber selbst wenn die rheinischen Vereine nicht mit einbezogen werden, dann wären die Fahrtauslagen für die 14 Vereine dieser Oberliga Gruppe II weit höher als sie bisher in den beiden getrennten Gruppen Südwest und Südliga waren, während mit erhöhten Einnahmen kaum gerechnet werden kann. Im Gegenteil, die Ausgaben der Vereine würden sogar erheblich ansteigen, weil ja in dieser Oberliga Gruppe II nur Vertragsspielervereine mitmachen dürfen. Nach dem derzeitigen Tabellenstand würden dieser Oberliga Gruppe II etwa folgende 14 Vereine angehören: 1. FC Kaiserslautern, Wormatia Worms, FK Pirmasens, Phönix Ludwigshafen, ASV Landau, VfR Kaiserslautern Mainz 05, VfL Neustadt, Weisenau von Südwest und Reutlingen, Tübingen, Singen, Freiburger FC, Ebingen (oder Konstanz oder Kuppenheim oder Rastatt) von der Südliga. Nun stelle man sich einmal Reisen von Ebingen nach Pirmasens, von Konstanz oder Freiburg nach Mainz-Weisenau oder evtl. gar Trier, von Tübingen nach Landau oder Kaiserslautern vor. In vielen Fällen werden die Vereine die enormen Reisekosten beim Vorspiel kaum beim Rückspiel dann gegen den gleichen Gegner hereinbekommen. Das wird besonders dann der Fall sein, wenn nach einigen Monaten der Reiz der Neuheit vorüber ist und die schlecht platzierten Vereine keine Zugkraft mehr haben.

Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß ein Großteil der Vereine dieser neuen Oberliga Gruppe II am Schluß der Meisterschaftsrunde keinen erfreulichen finanziellen Abschluß werden machen können. Vielleicht

hat ihnen diese Oberliga-Herrlichkeit nur Schulden gebracht und mit dieser Last müssen sie dann in die untere Klasse absteigen. Denn von diesen 14 Vereinen der Oberliga Gruppe II können doch nur 5 Vereine 1951 in die Mammut-Liga hineinkommen.

Die Vereine aus dem Rheinland, darunter sogar Neudorf und auch die Trierer Vereine haben die Beteiligung an solch einer fragwürdigen Sache bereits abgelehnt und

Zeitpunkt der Ankunft Walcotts noch ungewiß

Der Zeitpunkt des Eintreffens von Joe Walcott in Mannheim ist, wie Konrad Rusch von Mannheimer Boxing am Dienstag mitteilte, noch ungewiß. Als Termin für die Ankunft war ursprünglich der 20. April vorgesehene. Nach dem Vertrag muß Walcott am 24. April in Camden (USA) abfliegen und sollte am 25. April in Mannheim eintreffen. Das Trainingslager von Walcott wird nicht George Bruns, sondern der Manager des Boxers, Rocchicchio, selbst aus-suchen.

Internationale Sportrundschaue

Olympique Lille. Frankreichs Meisterschaftsfavorit, will zu Pfingsten nach Deutschland kommen und gegen Rotweiß Essen, Eintracht Frankfurt und Tennis-Borussia Berlin spielen.

Eine Prämie von 1500 Dollar soll nach einem Beschluß des Stadtrates von Rio de Janeiro im Falle eines brasilianischen Sieges bei der Fußball-Weltmeisterschaft jedem Spieler der siegreichen Elf ausgehän-digt werden.

Dick Button, der Weltmeister und Olympiasieger im Eiskunstlauf, schlug ein Angebot von 100 000 Dollar für den Uebertritt

Quer durch den Sport

Die Vereine der Südliga werden es sich wohl auch überlegen müssen, einen sportlichen Unsinn mitzumachen, bei dem z. B. Reutlingen und Tübingen über das naheliegende Stuttgart hinweg nach Mainz, Pirmasens, Kaiserslautern zum Meisterschaftsspiel fahren müßten. Da wäre es doch schon besser, man bliebe bei dem bisherigen System — evtl. unter Verminderung der Vereinszahl von 16 auf 14 oder 12 Vereine. Damit ließe sich das eine Jahr Wartezeit bis zur Mammut-Liga besser durchhalten und man könnte dann die entsprechende Anzahl Spitzenvereine beider Abteilungen 1951 in die Mammut-Liga aufsteigen lassen.

„Sportler des Jahres“ der Sowjetunion wurden für 1949 der Schwimmer Meschkov (100 m Brust in 1:05,1) und der estnische Zehnkämpfer Heino Lipp (Kugel 16,50 m, Diskus 49,08 m). Von Lipp erwartet man, daß er in der kommenden Saison die 8000-Punktgrenze und damit den Weltrekord des Amerikaners Glenn Morris (7900 Punkte) überbietet.

Terminkalender der badischen Schwermathleten

Der Badische Schwermathletikverband hat die Durchführung der Badischen Meisterschaften im Ringen, Gewichtheben, Raskraftsport, Rundgewichtübungen, Kunst- und Tauchen der Karlsruher Sportvereinigung Germania übertragen. Die Badischen Meisterschaften finden am 25. Juni auf dem Germania-Sportplatz in Karlsruhe statt. Die Jugend führt ihre Meisterschaften am 9. Juli in Sandhofen durch. Am 18. Juni finden in Kirrlach verbandsoffene Ringturniere statt und am 2. Juli wird in Weingarten das „Heinrich-Brunner-Gedächtnis-Ringen“ durchgeführt.

Die Frauen und der erste Mai

Von Erika Buchmann

Als arbeitende Menschen 1889 den Beschluß faßten, jedes Jahr am 1. Mai für eine glücklichere Welt auf den Straßen zu demonstrieren, waren unter ihnen Frauen. Und als 1890 zum ersten Mal die Arbeit niedergelegt wurde, und die Arbeitenden ihre Forderungen auf ein Leben ohne Not und Angst erhoben, marschierten Frauen neben den Männern. Sie fanden es an der Zeit, daß die Welt endlich von denen in Besitz genommen wird, die sie erhalten, die ihre Schätze heben, die Frucht säen, Brot, Nahrung und Kleidung schaffen. Laut und deutlich forderten die Frauen kürzere Arbeitszeit mehr Lohn. Sie wollten nicht mehr mit ansehen, wie ihre Kinder verkümmerten, weil das Stück Brot zu klein war. Sie hielten flatternde Fahnen in ihren Händen und verlangten Frieden für die Welt. Sie sangen trotzige Lieder vom Menschenrecht, das erobert werden muß, und von der Freiheit. Und sie lachten glücklich in dem Bewußtsein, daß in den großen Städten und den kleinen Dörfern aller Länder Menschen ihrer Art, Brüder und Schwestern der Arbeit, mit denselben Fahnen in den Händen, mit denselben Liedern auf den Lippen, mit denselben Forderungen und dem gleichen Kampfschloß marschierten. Ihre Herzen füllten sich mit Hoffnung. Die Welt würde einmal ihnen gehören!

Heute, 60 Jahre später, gehört ein großer Teil der Welt den arbeitenden Menschen. Dort verändert sich das Leben der Völker — sie selbst bestimmen, die Ernten werden von ihnen eingebracht, sie sind die Herren der Gruben und der Fabriken, sie sichern den Frieden der Welt. Glückliche Frauen stehen gleichberechtigt neben ihren Männern, frohe Mütter schauen auf die Kinder, die sorglos und von der Liebe der ganzen Nation getragen und behütet, heranwachsen.

Wir, in den kapitalistischen Ländern, sind noch nicht so weit. Unsere Frauen leben beschwert von der Angst um das viel zu kleine Stück Brot, um den Arbeitsplatz, um das unversorgte Alter. Ihre Kräfte sind noch gebunden, das Leben geht an ihnen vorbei. Und neuer Krieg, tödliche Gefahr droht, täglich deutlicher, täglich näher. Es nützt nichts, den Kopf in den Sand zu stecken; die Kriegsvorbereitungen sind allen sichtbar geworden.

Die Frauen aber wollen Frieden. Für ein glückliches Leben ihrer Familien, für sich selbst, für ihre Heimat wollen sie Frieden. Sie erleben dankbar das alte, ewig neue Wunder der erwachenden Natur: die Hecken sind wieder grün, die Blumen scheinen ihnen bunter als je zuvor, die Sonne und ein seidig blauer Himmel gießen Glanz über die gute, alte Erde. Tausend unerfüllte Wünsche werden wach, tausend Hoffnungen blühen auf.

Am 1. Mai werden die arbeitenden Menschen in den kapitalistischen Ländern für ein besseres Leben und gegen den drohenden Krieg demonstrieren. Tausende und Abertausende Frauen werden unter ihnen sein. Arbeiterinnen, die mehr Lohn, gleichen Lohn, bessere Arbeitsbedingungen verlangen, junge Mädchen, die um eine Lehrstelle betrogen worden sind, Lehrerinnen und

Aerztinnen, die ihr Recht auf einen Arbeitsplatz geltend machen, Mütter, die mehr Brot für ihre Kinder verlangen. Sie alle vereinigen sich mit den Männern in der Forderung: kein Krieg für die Interessen unserer Peiniger!

83 Millionen organisierter Frauen werden den 1. Mai festlich begehen. Sie fühlen sich stark in der gewaltigen Organisation, die sie sich geschaffen haben, um ihre Menschenrechte zu verteidigen. Diese Frauen greifen bewußt überall dort ein, wo das Schicksal der Menschen entschieden wird. Elend und Not sind zu beseitigen, wissen sie; Kriege sind vermeidbar. Man muß nur die Urheber des einen und des anderen, die Herren der Banken und der Konzerne, hindern in der Organisation des Unglücks der Völker. Die Internationale Demokratische Frauenföderation arbeitet für die Sicherung des Friedens. Ihre Mitglieder rufen die Menschen zum aktiven Widerstand gegen die Kriegshetze und ihre Pläne: fabriziert keine Waffen — die bedrohen das Leben

DDR verwicklicht volle Gleichberechtigung der Frau

„Mann und Frau sind gleichberechtigt. Alle Gesetze und Bestimmungen, die der Gleichberechtigung der Frau entgegenstehen, sind aufgehoben.“ So heißt es im Artikel 7 der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik. Ergänzend hierzu sagt der Artikel 30 der Verfassung: „Die Familie ist die Grundlage des staatlichen Gemeinschaftslebens und steht unter dem Schutz der Verfassung. — Gesetze und Bestimmungen, die die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Familie beeinträchtigen, sind aufgehoben.“

Nach diesen beiden Artikeln der Verfassung oblag es den Körperschaften der DDR, jene noch vorhandenen Gesetze zu beseitigen, die der Verwirklichung der vollen Gleichberechtigung der Frau als Staatsbürgerin, als berufsmäßige Arbeitskameradin und als Ehegattin und Mutter entgegenstehen. Gleichzeitig war es notwendig, das gesamte Familienrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches einer gründlichen Revision zu unterziehen, um auch hier der Frau die Rechte einzuräumen, die ihr bisher durch einschränkende Bestimmungen entzogen wurden.

In Kürze wird der Regierung der DDR und der Provisorischen Volkskammer eine Vorlage unterbreitet, die die gesetzliche Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau auf allen Gebieten ihres Lebensablaufs enthält. Aus den vielfachen Änderungen bisher noch gültiger Einschränkungen der Gleichberechtigung seien die wesentlichsten hervorgehoben:

Die Frau braucht als Ehegattin nicht mehr den Namen des Mannes zu tragen. Entweder einigen sich die Ehegatten auf einen gemeinsamen Namen, der auch eine Koppelung beider Familiennamen, also ein Doppelname sein kann, oder sie behalten beide ihren Namen. Die bisher festgelegte Verpflichtung der Frau, im Haushaltswesen und im Geschäft des Mannes zu arbeiten, wird aufgehoben. Stattdessen kann die Frau einen Beruf nach ihrer freien Wahl ergreifen.

Der Ehemann ist künftig nicht mehr berechtigt, ein von der Ehefrau eingegangenes Arbeitsverhältnis zu kündigen. Entsprechend der Gleichberechtigung der Frau haben nunmehr beide Teile den ehelichen Unterhalt aufzubringen. Leistet die Ehefrau dabei noch Arbeit im Haushalt, so wird ihr diese auf ihren Anteil am gemeinsamen Unterhalt angerechnet. — Grundlegend wird in diesem Zusammenhang auch das eheliche Güterrecht geändert, das in seiner bisherigen Fassung nach den Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches in vieler Beziehung ein schreiendes Unrecht gegen die Frau und Mutter und eine einseitige Vorrechtsregelung zugunsten des Ehemannes bedeutete. Der gesamte zur Zeit noch geltende gesetzliche Güterstand in der Ehe wird aufgehoben. Der Ehemann hat in Zukunft weder die Verwaltung noch die Nutz-

Erer Kinder! Befördert keine Waffen — sie sollen Euer Haus zerstören! Gebt Eure Kinder nicht für den Tod — Ihr habt sie zum Leben geboren!

Ihr Ruf erreicht die deutschen Frauen: kommt mit uns, kämpft gemeinsam mit uns für das Glück der Völker! Die Frauen in der Deutschen Demokratischen Republik haben geholfen, in ihrem Teil unseres Vaterlandes die Peiniger und Kriegshetze unerschädlich zu machen. Sie haben nicht mehr zu bestimmen, das Volk geht seinen eigenen Weg. Die Frauen spüren den Erfolg: das Leben wird leichter von Monat zu Monat, und sie sind gleichberechtigt. Ihre Regierung organisiert nicht den Krieg, sie arbeitet mit den Völkern der Sowjetunion, der Volksdemokratien, mit den Friedenskämpfern in aller Welt für den Frieden. Stolz und froh marschieren die Frauen der Deutschen Demokratischen Republik am 1. Mai. Die westdeutschen Frauen haben ebenfalls begonnen, sich zu wehren. Sie verlangen ihren vollen Anteil am Leben und am

Eine Mutter an alle Mütter der Welt

Die demokratische französische Wochenzeitschrift „France Nouvelle“ veröffentlicht einen Appell von der Mutter der unsterblichen sowjetischen Partisanin Zoia, dieser Mutter, der durch den Krieg alles genommen wurde, was ihr auf Erden das Liebste war: ihre beiden Kinder.

Nachstehend veröffentlichen wir einige Aussätze aus diesem ergreifenden Appell. Wir sind gewiß, daß beim Lesen dieser Zeilen kein Mutterherz, kein ehrlicher Mensch ungerührt bleiben kann.

Wir Mütter gebären und erziehen unsere Kinder nicht für den Krieg, sondern für den Frieden. Bei uns wird jedes menschliche Lebewesen als das Beste und Kostbarste angesehen. Gerade deshalb erachte ich es als meine heiligste Aufgabe, sämtlichen jungen Menschen zu erklären, daß es ihre Pflicht ist, für den Frieden zu kämpfen und die schwarzen Pläne der Kriegstreiber zupichte zu machen. Sie müssen tagtäglich die Reihen der Friedenskämpfer enger schließen, damit das Leben und alles, was es an strahlendem auf dieser Erde gibt, erhalten bleibt.

Ich weiß, daß mein Appell durch Millionen von Müttern auf der ganzen Welt und durch all diejenigen, in deren Brust ein loyales Herz schlägt, unterstützt wird.

In dem Buch, welches zum Andenken an meine Zoia geschrieben wurde, bewahre ich einige ausgetrocknete Maiglöckchen auf, die mir mit einigen herzlichen Worten, gleichzeitig mit einem Maiglöckchenstrauß in Paris überreicht wurden. Die obenerwähnten Worte sind folgende:

„Diese Maiglöckchen, Symbol des Friedens und Frühlings, wurden durch Mütter in einem französischen Wald bei Paris

Kampf um das Leben. Sie haben sich ihre Organisation geschaffen: der Demokratische Frauenbund Deutschlands faßt sie zusammen. Die Frauen Deutschlands haben die Spaltung ihrer Heimat überwunden und sich über die Zonengrenzen hinweg vereinigt. Westdeutschlands Frauen sind eingereicht in die gewaltige Front der 83 Millionen! Wenn sie in diesen Tagen zum 1. Mai 1950 rüsten, dann erfüllt sie tiefe Freude bei dem Bewußtsein, nicht mehr ausgeschlossen zu sein. Sie nehmen Verantwortung auf sich, eine große und schwere Verantwortung. Westdeutschland soll nach den Plänen der Kriegshetze der Ausgangspunkt für einen neuen Krieg werden. Der Demokratische Frauenbund wird mithelfen, das zu verhindern. Die Frauen werden wie ihre Schwestern in den anderen Ländern von Haus zu Haus die Parole tragen: keine Hand für den Krieg der kapitalistischen Herren! Alle Gedanken, alle Hände für die Freundschaft mit den Völkern! Der Friede der Welt liegt in unseren Händen. Wir wollen ihn sichern!

3. Bundeskongreß des DFD

Frauen aus ganz Deutschland im Kampf für den Frieden

In Berlin, der Hauptstadt Deutschlands, versammeln sich vom 21. bis 24. April über 2000 Frauen als Gäste und Delegierte aus ganz Deutschland und aus dem Ausland zum 3. Bundeskongreß des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands.

Die Frauen aus Westdeutschland wollen diesmal nicht als Gäste auf dem Kongreß des DFD. Sie sind delegiert von zehntausenden westdeutschen Frauen und treffen in Berlin mit den Frauen aus der DDR zusammen, um vereint den Kampf für den Frieden zu führen.

Über 70 Prozent der Mitglieder des DFD sind parteilos. Frauen verschiedener politischer und religiöser Anschauungen, aus allen Berufen, aus Städten und Dörfern, werden in der Diskussion sprechen. Sie werden die Referate

„Der Kampf des DFD in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland für Frieden, Demokratie und Völkerfreundschaft“; „Das neue Verhältnis der Frau zur Arbeit“; „Die Familie in der Deutschen Demokratischen Republik“; „Die Erziehung unserer Kinder und Jugend zu Frieden und Demokratie“ mit neuen Anregungen und Vorschlägen bereichern. Nicht nur die Arbeit des DFD wird selbstkritisch beleuchtet, darüber hinaus werden Rechte, Entwicklungsmöglichkeiten und Pflichten der gleichberechtigten Frau in der Deutschen Demokratischen Republik aufgezeigt.

Am 22. April, um 15 Uhr, findet auf dem August-Bebel-Platz eine Internationale Friedenskundgebung von zehntausenden Frauen statt. Ausländische Gäste, Aktivistinnen aus Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik, Frauen aus dem Ruhrgebiet, von Bayern und Mecklenburg werden im Namen von Millionen Frauen und Müttern das einmütige Bekenntnis ablegen, unermüdet für den Frieden zu arbeiten und gemeinsam gegen die anglo-amerikanischen Kriegstreiber zu kämpfen.

Frauen demonstrieren für den Frieden

In den Straßen Wiens demonstrieren vor wenigen Tagen zahlreiche Frauen für den Frieden. Sie trugen Transparente mit der Aufschrift: „Wir wollen keinen Krieg, sondern Arbeit und Brot.“ Anschließend fand eine Versammlung auf dem Rathausplatz statt, auf der verschiedene Rednerinnen über den Kampf der Friedensbewegung sprachen.

Ich bin gewiß, daß sämtliche jungen Demokratinnen sämtlicher Länder der Erdoberfläche einstimmig dem Appell des Weltfriedenskongresses Folge leisten werden. Und da der Kampf der Friedensanhänger eine schärfere und entscheidendere Form angenommen hat, will ich meinen jungen Freundinnen, sämtlichen loyalen jungen Mädchen und Männern sagen:

Man muß für den Frieden kämpfen. Werdet deshalb Soldaten, die den Frieden verteidigen, Schildwachen, welche den Frieden hüten. Entlarvt die mörderischen Absichten der Kriegstreiber, die Feinde der Menschheit. Dann werden abertausende neuer Menschen, die in Frieden leben und arbeiten wollen, zu uns stoßen und die Friedensfront verstärken.“

Eine neunköpfige Familie hat in einem Waldstück nahe Bayreuth unter freiem Himmel ihr Quartier aufgeschlagen und haust dort in einer aus Möbeteilen und Blechplatten zusammengebauten „Hütte“. Die Familie, deren Ernährer seit Monaten arbeitslos ist, wurde vom Wohnungsamt auf die Straße gesetzt, weil sie die Miete nicht zahlen konnte.

Zum erstenmal in der Geschichte Argentiniens werden 1952 bei den Präsidentschaftswahlen die Frauen wahlberechtigt sein.



Lenin und die nationale Frage

Nach einem Vortrag von Ernst Hoffmann im Marx-Engels-Lenin-Institut

Dadurch, daß die Imperialisten unter Führung des amerikanischen Imperialismus die deutsche Nation in zwei Teile zerrissen und Westdeutschland in ihre Kolonie verwandelt haben, ist die nationale Frage in den Mittelpunkt des Klassenkampfes in Deutschland gerückt und zu wichtigsten politischen Lebensfragen des deutschen Volkes geworden.

Eine ähnliche Lage findet man auch in der überwiegenden Mehrzahl aller Länder die sich im Machtbereich des Imperialismus befinden, seien es die marshallisierten Länder Europas oder die alten Kolonialgebiete Asiens, Afrikas und Amerikas. Nur jenseits der Grenzen des imperialistischen Machtbereichs leben die Völker frei von jeglicher nationaler Unterdrückung, Entrechtung und kolonialer Ausplünderung. In der Sowjetunion hat die Diktatur des Proletariats die Völker aus den Fesseln nationaler Versklavung befreit und sie auf der Grundlage der Freiwilligkeit zu einem brüderlichen Bunde vereint. Der Sieg der Sowjetarmeen über das faschistische Deutschland und das imperialistische Japan schuf die Voraussetzungen für den Sieg der volksdemokratischen Staaten Europas und der Volksrepublik China über den Imperialismus und leitete auch für diese Länder die Ära der freien und gleichberechtigten Entwicklung der Völker und der friedlichen Beziehungen zwischen ihnen ein.

Das unsterbliche Verdienst, die Völker auf den Weg in diese neue Welt geführt und den Aufbau dieser Welt geleitet zu haben, gebührt Lenin und Stalin, den größten Menschen unserer Zeit.

Die Lenin-Stalinsche Theorie und Taktik der nationalen Frage bildet einen wichtigen Bestandteil der Lehre des Marxismus-Leninismus, einen der bedeutendsten Hebel zur Befreiung der werktätigen Menschheit

vom System der kapitalistischen Sklaverei. Das Studium der Lenin-Stalinschen Theorie und Taktik der nationalen Frage ist daher für alle Patrioten und Friedenskämpfer von größter Bedeutung. Die Lenin-Stalinsche Theorie und Taktik der nationalen Frage ist eine konsequent marxistische Lehre und bildet einen untrennbaren Bestandteil des von Marx und Engels begründeten und ausgearbeiteten wissenschaftlichen Sozialismus. Sie ist die marxistische Lehre von der nationalen Frage in der Gegenwart, in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Damit hoben Lenin und Stalin den Marxismus auf eine höhere Stufe.

Welche Hauptaufgaben ergaben sich aus dem Eintritt des Kapitalismus in das imperialistische Stadium, die von der marxistischen Partei des Proletariats gelöst werden mußten? Die erste Aufgabe bestand in der marxistischen Analyse der ökonomischen Veränderungen des kapitalistischen Systems, infolge des Eintritts dieses Systems in sein Untergangsstadium, in das Stadium des Imperialismus. Die zweite Aufgabe, welche das Aufkommen des Imperialismus vor die marxistische Partei gestellt hat, war die Ausarbeitung der Strategie und Taktik der proletarischen Revolution, der Diktatur des Proletariats. Die Entlarvung und ideologische Zerstörung des im Gewande des Marxismus auftretenden Opportunismus in der Arbeiterbewegung war die dritte Aufgabe. Es galt auch, auf dem Gebiet der nationalen Frage die revisionistische Verfälschung des Marxismus bloßzustellen, den Marxismus wiederherzustellen und weiterzuführen. Die vierte Aufgabe ergab sich aus dem Siege der Großen Sozialistischen Oktober-Revolution, aus dem Problem der Festigung der Sowjetmacht und des Aufbaues des So-

zialismus in einem von kapitalistischen Staaten umringten Lande. Schließlich stand vor Lenin und Stalin, als sie die politische Arena betraten, als nächste unmittelbare Aufgabe die Ausarbeitung der Taktik der nationalen Frage in der bürgerlich-demokratischen Revolution, die die Geschichte in Rußland auf die Tagesordnung gesetzt hatte. All das vermittelt bereits ein Bild von der gewaltigen schöpferischen Weiterentwicklung des Marxismus durch Lenin und Stalin allein schon auf einem einzigen Gebiet, auf dem Gebiet der nationalen Frage.

Lenin und Stalin haben ferner die Theorie und Taktik der nationalen Frage für drei verschiedene Perioden geschaffen, für die Periode der bürgerlich-demokratischen Revolution, für die der proletarischen Revolution und für die Sowjetperiode, die zusammen eine einheitliche, geschlossene Lehre ergeben und gemeinsame Grundzüge aufweisen. Die Grundlage dieser Lehre, ihre unversiegbare Kraftquelle, bildet der proletarische Internationalismus. Der Sieg des Proletariats eröffnet zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit die sichere Perspektive auf eine grundlegende Umgestaltung der Beziehungen zwischen den Völkern, auf die Schaffung der Beziehung der Gleichberechtigung, der gegenseitigen Annäherung und Hilfe, der Freundschaft und des Friedens zwischen den Völkern. Darum wird der Weltseig des Proletariats die Ära des unzerstörbaren Friedens auf Erden einleiten.

Der Nationalismus bildet die Ideologie der Bourgeoisie, die als Ausbeuterklasse die werktätigen Massen der anderen Völker wie die des eigenen Volkes ausschließlich als Ausbeutungsobjekte und die Ausbeuterklassen der anderen Länder und Völker als Konkurrenten um die Futterkrippe betrachtet. Der bürgerliche Nationalismus ist die Ideologie des Mißtrauens und des Hasses, der Feindschaft und der Gewalttätigkeit zwischen den Nationen, die Ideologie des Krieges und des Kriegszustandes zwi-

chen den Nationen, die Ideologie der Unterwerfung und Entrechtung der einen Nation durch die andere. Die gemeinsamen Interessen der Bourgeoisie der verschiedenen Nationen beschränken sich auf die Aufrechterhaltung und Erweiterung des Systems der kapitalistischen Sklaverei, wobei die egoistischen Interessen der Bourgeoisie der stärksten kapitalistischen Länder diese sozusagen internationalen Interessen bestimmen. Der ideologische Ausdruck dieser sogenannten gemeinsamen Interessen der Weltbourgeoisie unter Führung der stärksten kapitalistischen Mächte ist eben der heuchlerische Kosmopolitismus.

Ein weiterer grundlegender Zug der Lenin-Stalinschen Lehre in der nationalen Frage ist der Grundsatz, die nationale Frage stets als eine Klassenfrage zu betrachten und sie mit den Grundfragen der Entwicklung des Klassenkampfes, der Entwicklung der Revolution zu verbinden. Das bedeutet, die nationale Frage stets als eine Teilfrage der Revolution zu behandeln, die der Hauptfrage der Revolution untergeordnet sein muß. Die nationale Frage ändert mit der Veränderung des Charakters der Revolution ebenfalls ihren Charakter und muß stets in ihrem geschichtlichen Zusammenhang betrachtet werden. Die nationale Frage kann nicht auf dem Wege der Reformen, auf der unangestasteten Grundlage der Verhältnisse, welche die nationale Unterdrückung hervorgebracht haben, gelöst werden. Jedes Abweichen von der marxistisch-leninistischen Methode der Lösung der nationalen Frage bedeutet zwangsläufig ein Abgleiten auf die Position des bürgerlichen Nationalismus und dessen Kehrseite, des bürgerlichen Kosmopolitismus.

Die von Lenin und Stalin aufgestellten vier Hauptpunkte des marxistischen Programms der nationalen Frage sind: 1. das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung, auf staatliche Loslösung und Bildung eines selbständigen nationalen Staates, 2. die Lösung der Gebietsautonomie, die sich später zur Idee der Sowjetautonomie entwick-

elte und gleichzeitig die revisionistische Theorie der sogenannten kulturellen Autonomie zerschlug, 3. die Herstellung der vollen nationalen Gleichberechtigung auf allen Gebieten und 4. das Prinzip des internationalen Zusammenschlusses der Proletarier verschiedener Nationen.

Die nationale Frage verschmilzt mit der kolonialen Frage zu einer Weltfrage. Selbst in den Kolonien entstanden breite Volksbewegungen, das Proletariat trat in die koloniale Befreiungsbewegung ein. Der Weltkrieg und die Oktober-Revolution waren die beiden historischen Ereignisse, die die Epoche der kolonialen Revolution einleiteten, der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Die Ära der ungestörten Ausbeutung und Unterdrückung der kolonialen und abhängigen Länder, die Ära des Erwachens des Proletariats dieser Länder, die Ära seiner Hegemonie in der Revolution. Das Wesen der nationalen Frage im Weltmaßstab besteht jetzt darin, dem Plan zur Errichtung einer Welt Herrschaft des amerikanischen Imperialismus Widerstand entgegenzusetzen und diesen Plan zu zerschlagen.

Es ist klar, daß diese Lenin-Stalinsche Lehre von der nationalen Frage von besonderer und unmittelbarer Bedeutung für uns ist. Diese Lehre hat uns, dem deutschen Volke, der Partei des deutschen Proletariats die unbesiegbare Waffe in die Hand gegeben für unseren Kampf um die Befreiung ganz Deutschlands vom Joch des Imperialismus, für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands. Die Waffe der Lenin-Stalinschen Theorie und Taktik der nationalen Frage in unserer Hand zu wissen, gibt uns den unbesiegblichen Glauben an den Erfolg unserer Sache. Die Nationale Front des demokratischen Deutschland wird diesen Sieg erringen. Die Politik des amerikanischen Imperialismus unsere Nation zu spalten, Westdeutschland zu amerikanisieren, wird an der Stabilität der deutschen Nation unter dem Kampf der Nationen Front zerschellen.

Die beiden rechtschaffenen Richter

Von Anatole France

Ich habe einmal ein paar rechtschaffene Richter gesehen, sagte Johann Maréau, das war auf einem Bild. Ich war nach Belgien gegangen, um einem neugierigen Beamten zu entgegen, der behaupten wollte, daß ich an einem anarchistischen Komplott teilgenommen hätte. Ich kannte meine Komplizen nicht und sie mich nicht, aber das war für den Beamten kein Hindernis. Nichts setzte ihn in Verlegenheit. Nichts klärte ihn auf, er setzte seine Untersuchung fort. Diese Manie erschien mir bedenklich, ich ging daher nach Belgien und fand in Antwerpen eine Stellung.

Eines Sonntags sah ich im Museum auf einem Bild von Mabuse zwei rechtschaffene Richter. Sie gehörten zu einer verlorengegangenen Art. Ich will damit sagen, es waren fahrende Richter, die im Zuckeltrab auf ihren Pferden von Ort zu Ort ritten. Gendarmen, mit Lanzen und Partisanen, bewaffnet, geben ihnen zu Fuß das Geleit. Der alte Meister hat es verstanden, ihnen ein würdiges und sanftes Aussehen zu verleihen, und ihre Pferde sind still und sanft wie sie. Und doch haben die beiden Richter weder denselben Charakter, noch die gleiche Auffassung ihres Amtes. Das sieht man sofort. Der eine hält in der Hand ein Papier und zeigt mit dem Finger auf den Text. Der andere stützt die linke Hand auf den Sattelknopf, während er die Rechte mehr wohlwollend als gebieterisch emporhebt. Beides sind rechtschaffene Richter, aber einer haftet am Buchstaben, während der andere mit dem Geiste richtet. Auf die Barriere gestützt, die sie vom Publikum trennt, höre ich ihnen zu.

Der erste Richter sagt:
„Ich halte mich an das, was geschrieben steht. Das erste Gesetz wurde auf Stein geschrieben zum Zeichen, daß es bis an das Ende der Welt dauern würde.“

Der andere Richter antwortet darauf:
„Jedes geschriebene Gesetz wurde schon ungültig, denn die Hand des Schreibers ist langsam, aber der Geist der Menschen ist flink und ihr Schicksal ist bewegt.“

Erster Richter: „Das Gesetz ist stabil.“
Zweiter Richter: „Zu keiner Zeit noch stand das Gesetz fest.“

Erster Richter: „Da es von Gott herrührt ist es unwandelbar.“

Zweiter Richter: „Es ist ein natürliches Erzeugnis des sozialen Lebens und hängt von den bewegenden Umständen dieses Lebens ab.“

Erster Richter: „Es ist der unveränderliche Wille Gottes.“

Zweiter Richter: „Es ist der ewig veränderliche Wille der Menschen.“

Erster Richter: „Es war da, bevor die Menschen waren und steht über ihnen.“

Zweiter Richter: „Es stammt von den Menschen und ist unvollkommen wie sie.“

Erster Richter: „Die ersten Gesetze wurden uns durch die ewige Weisheit offenbart. Je mehr sich ein Gesetz dieser Quelle nähert, desto besser ist es.“

Zweiter Richter: „Sehen Sie denn nicht, daß jeden Tag neue Gesetze entworfen werden, und daß die Verfassungen und Gesetzgebungen mit den verschiedenen Zeiten und Ländern Veränderungen erfahren haben?“

Erster Richter: „Die neuen Gesetze entstehen aus den alten. Es sind junge Zweige am alten Stamm, die der gleiche Saft nährt.“

Zweiter Richter: „Aus dem alten Baum des Gesetzes quillt ein bitterer Saft. Unaufhörlich legt man die Axt daran.“

Erster Richter: „Ein Richter soll nicht untersuchen, ob die Gesetze gerecht sind, denn sie sind es. Er muß sie nur richtig anwenden.“

Zweiter Richter: „Wir müssen erforschen, ob das Gesetz, welches wir anwenden, gerecht oder ungerecht ist, denn wenn wir es als unmöglich erkannt haben, ist es uns unmöglich, irgendwelche Milderungsmittel anzuwenden, wenn wir es gebrauchen müssen.“

Erster Richter: „Die Kritik der Gesetze ist unvereinbar mit der Achtung, die wir ihnen schulden.“

Zweiter Richter: „Wenn wir ihre Strenge nicht erkennen, wie könnten wir sie da mildern?“

Erster Richter: „Wir sind Richter, aber keine Gesetzgeber oder Philosophen.“

Zweiter Richter: „Wir sind Menschen.“

Erster Richter: „Ein Mensch könnte die Menschen nicht richten. Wenn ein Richter sein Amt ausübt, so gibt er seine Menschlichkeit auf. Er wird göttlich und fühlt weder Freude noch Schmerz.“

Zweiter Richter: „Das Gesetz stammt le-

diglich von den Menschen; es entstand in seiner Dummheit und Grausamkeit zu Beginn der menschlichen Vernunft. Aber wäre es auch göttlichen Ursprungs, so müßte man doch dem Geiste und nicht dem Buchstaben folgen, denn der Buchstabe ist tot, der Geist aber lebt.“

Nachdem die beiden Richter so gesprochen hatten, stiegen sie von ihren Pferden und begaben sich mit ihrer Eskorte zum Gerichtshof, wo sie erwartet wurden, um jedem zu geben, was ihm zukam. Unterdessen unterhielten sich ihre Pferde. Das Pferd des ersten Richters sagte:

„Wenn die Erde einst den Pferden gehören wird, und sie wird ihnen sicher gehören, denn das Pferd ist offenbar der Schlußzweck der Schöpfung, und wir tun und lassen können, was wir wollen, so werden wir wie die Menschen, unter bestimmten Gesetzen leben, und wir werden uns das Vergnügen gönnen, unsresgleichen ins Gefängnis zu stecken, aufzuhängen und zu rädern. Wir werden dann moralische Geschöpfe sein. Es wird dann gesetzgebende Pferde geben. Wie denkst du darüber, Roussin?“

Roussin, der Gaul des zweiten Richters, erwiderte, daß er das Pferd für die Krone der Schöpfung halte, und er hoffe, es werde früher oder später zur Regierung kommen.

„Wenn wir erst Städte gebaut haben“, fuhr Roussin fort, „so müssen wir eine Polizei einsetzen. Ich wollte, daß die Gesetze dann recht pferdisch wären, ich meine den Pferden und der allgemeinen Pferdeexistenz günstig.“

Nach dem Besuch eines Tarzan-Films

Eine groteske Kurzgeschichte / Von Dieter Finne

Eben hat mir der Wärter einen Kugelschreiber und Papier durch das Gitter gesteckt — ich bat ihn schon gestern darum — und nun kann ich endlich alles aufschreiben.

Es begann — Moment mal, gerade warf hier eine Dame drei Erdnüsse in den Käfig, die muß ich unbedingt erst verstecken, weil ich sie nachher noch benötige.

Also, wenn ich mich recht entsinne, begann es, als ich zum erstenmal den Film „Tarzan in New York“ gesehen hatte. Ich kam aus dem Kino, und plötzlich war mir das Jackett zu eng, mein Hemd belästigte mich, und meine Arme schienen sich zu verlängern.

Ich grunzte zweimal, riß mir das Jackett vom Leibe, stülpte es einem Passanten über den Kopf, zerfetzte mein Hemd, trommelte mit den Fäusten gegen meine Brust und sprang in großen Schritten an den aufschreienden Menschen vorbei in eine vorüberfahrende Straßenbahn.

Hier schaukelte ich mich zum Erstaunen der Fahrgäste in den ledernen Halteramen, zernagte blitzschnell die Klingelleine und enterte dann auf dem Oberleitungsdraht der Bahn nach Hause.

Meine Frau machte zuerst ein etwas betretenes Gesicht, als ich mit wilden Umläufen über den Balkon in das Schlafzimmer stürzte, doch sie beruhigte mich sofort mit einer Flasche Steinhäger.

Am nächsten Morgen hatte ich ein unbehagliches Gefühl. Ich führte das weniger auf die Beule von dem Schlag mit der Steinhägerflasche zurück, als auf die Tatsache, daß ich ein Nachthemd trug. Ich fühlte mich so menschlich, und erst nachdem ich meinen Affenhautlumberjack angezogen hatte, war mir wohler. Danach turnte ich am Gitter des Fahrstuhlschachtes ins Erdgeschoß, sprang in einen Autobus, bis den Schaffner, der mich aufforderte, vom Geländer der Treppe herunterzukommen, ins Gepäck und trabte ins nächste Kino. Es gab „Tarzan und die Amazonen“.

Schon während der Vorstellung schien es mir mehrfach so, als ob ich die Zähne fletschte, doch ich wußte es nicht genau und konnte auch niemand fragen, da die Plätze neben mir leer geworden waren. Ehe ich wieder zur Besinnung kam, befand ich mich auf dem Dach des Kinos.

Dann nahm ich zwei Feuerwehrlaute unter den Arm und rannte mit ihnen die Regenrinne hinunter. Als ich über den Zaun

sprang, muß ich sie wohl verloren haben. Es tat mir ehrlich leid, die beiden netten Jungens hätten sich hier im Käfig bestimmt auch sehr wohl gefühlt.

Urgemütlich ist es, die Menschen stehen alle draußen — was denn? Da steht doch mein Hauswirt? Augenblick — haha, ich habe an den Gitterstäben gerüttelt und dazu wild geknurr! Der hat vielleicht Augen gemacht — und die zweihundert Mark kann er sich — ah!! Ausgerechnet jetzt geht wieder dieser ekelhafte Pavian hier vorbei! Wenn ich den zu Gesicht bekomme, wird mir immer rot vor den Augen! Daß man mir den auch mit in den Käfig setzen mußte, der benimmt sich ja wie ein Mensch, dieser eingebildete Affe! Peng!! Da rennt er! Habe ihm meinen Futternapf hinterher gepfeffert!

So, nun werde ich den Wärter mit den drei Erdnüssen, bestechen.

Er soll nämlich diese Geschichte zur Redaktion bringen.

Älteste Schriftstücke Europas entziffert

Nachdem sich die Wissenschaft mehr als fünfzig Jahre vergeblich bemüht hatte, die aus der alten Mino-Kultur von Kreta stammenden Handschriften zu entziffern, ist jetzt dem Direktor der Universität Sofia, Prof. Wladimir Georgiew, die Deutung gelungen. Der Gelehrte erklärte in einem Interview, daß seine Entdeckung zusammen mit den Erfolgen des tschechoslowakischen Gelehrten Professor Hrozi „ein grundlegendes Mittel für die Erschließung der geschichtlichen Geschichte in der Epoche des dritten und zweiten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung“ darstelle. Die minoischen Schriften seien von allen übrigen alten Schriften grundsätzlich verschieden, doch habe er durch Vergleich mit den kretischen Tontafeln einen Weg gefunden, die Sprache aus der Zeit des sagenhaften Königs Mino zu verstehen. Viele alte Legenden, darunter auch solche des Alten Testaments, könnten jetzt ihre Erklärung als historische Tatsachen oder reine Phantasie finden. Die Handschriften beweisen eindeutig, daß damals griechische Stämme aus dem Norden eingewandert sind und die Danaer, die in der Nähe des Olymps wohnten, unterworfen haben. Wir dürften darin den historischen Hintergrund für die Sage von der Eroberung des Olymp durch Zeus, dem obersten Gott der Griechen sehen.

„Wie verstehst du das, Roussin?“

„Ich verstehe es, wie es recht ist, Ich verlange, daß die Gesetze jedem sein Teil Hafer und seinen Platz im Stall sichern. Schließlich wünsche ich, daß die Pferdegeseetze mit der Natur im Einklang stehen.“

„Ich hoffe, antwortete das Pferd des ersten Richters, „daß unsere Gesetzgeber höher denken werden als du. Sie werden von dem himmlischen Pferd, das alle Pferde geschaffen hat, zu den Gesetzen inspiriert werden. Das göttliche Pferd ist über alle Maßen gütig, denn es ist über alle Maßen mächtig. Es hat seine Geschöpfe dazu bestimmt, den Hemmschuh zu erdulden, die Hälfte zu tragen, die Sporen zu spüren und unter Schlägen zu verenden. Du sprichst von „lieben“; sein Befehl war es, daß viele von uns beschnitten wurden. Die Gesetze müßten den verehrungswürdigen Befehl aufrechterhalten.“

„Aber du bist ganz sicher“, fragte Roussin, „daß dieses Uebel von dem himmlischen Pferde herrührt, das uns geschaffen hat, und nicht etwa von den Menschen, die ihm untergeordnete Wesen sind?“

So sprachen die beiden Pferde zueinander.

Es liegt an uns

Von Leo Menter

Vom Frieden reden, nein, das ist es nicht. Wie billig ist er auf dem Markt der Worte, Ein bunter Schleier vor dem Blutgericht der Kriegerherren an des Goldstroms Eingangsporte.

Und erst, wenn unter Phosphorbränden der armen Kreatur die Welt zerbricht, wenn unter krampfverzerrten Händen, der Tod Erlösung ist von Barbarei, wenn Fliegerbomben kleine Kinder töten und Menschenfackeln nachts den Himmel röten

dann kommt der Schrei — nach Frieden.

Wer Frieden will, muß für den Frieden kämpfen, des Börsenspiels mit Menschen ist's genug. Die Menschlichkeit wird nie dabei gewinnen; der Mensch jedoch hat sich damit befleckt; er muß aus eigener Kraft ganz neu beginnen. Der Weg ist frei, das Ziel gesteckt. Den freien Völkern ist kein Krieg beschieden. Zu ihnen stehen! — ist der Frieden. Es liegt an uns!



Käthe Kollwitz: Der große Tote

„Stimme der hingeopferten Völker“

Zum 5. Todestag der großen deutschen Graphikerin Käthe Kollwitz am 22. April

Am 22. April vor fünf Jahren starb Käthe Kollwitz im Alter von 78 Jahren. Mit ihr verlor das deutsche Volk nicht nur seine bedeutendste Graphikerin, sondern auch eine seiner größten, tapfersten und fortschrittlichsten Frauen. Sie war nie eine glitzernde Hülle über die Wirklichkeiten des Lebens. Einen ihrer Eigenarten entsprechenden kraftvollen, in der Anklage wurzelnden Stil selbstständig erarbeitend, stellte sie sich als bewußt kämpfende Frau und Künstlerin an die Seite der Werktätigen und hielt mit Kohle und Stift das Elend und Unrecht der kapitalistischen Welt mit unbestechlichem Blick und ebenso erschütternder wie aufrüttelnder Ausdrucksfähigkeit fest. „Das Werk von Käthe Kollwitz ist die größte Dichtung unserer Tage, welche Not und Leid der Entrechteten widerspiegelt“, faßte Romain Rolland ihr Schaffen zusammen. „Diese Frau mit dem Herzen eines Mannes hat sie in ihre Augen, in ihre mütterlichen Arme genommen. Sie ist die Stimme des Schweigens der hingeopferten Völker.“

Holzchnitt darstellte: die Ausbeutung, den Hunger, die Arbeitslosigkeit, das Liebloste und den Krieg. Sie ehrte Karl Liebknecht, weil er am mutigsten seine Stimme gegen den imperialistischen Krieg und für den Sozialismus und den Frieden erhob. Das beste Gedenken an die große, unvergessliche Künstlerin ist darum der Kampf für den Frieden und den Fortschritt. Dafür lebte und kämpfte sie bis zum Ende ihres schöpferischen Daseins.

Zwei sowjetische Märchenfilme, die mit großem Erfolg vor kurzem in der DDR liefen, sind jetzt nach Westdeutschland in Verleih gegangen. Es sind „Der Skimeister“ und „Das Märchen von der alten Eiche“.

„Brand in der Polarnacht“, der zur Zeit in unserer Zeitung erscheinende Roman von Timon Sjomuschkin wurde verfilmt und der Film jetzt in Moskau mit großem Erfolg uraufgeführt.

Ein Bach-Monat wird seit dem 7. April in Poznan (Posen) veranstaltet, der bis zum 7. Mai läuft. Mit 40 Solisten, einem Knabenchor und anderen Chören werden zahlreiche Werke des großen deutschen Musikers aufgeführt.

Käthe Kollwitz diente mit ihrer Kunst dem Befreiungskampf der Menschheit. Ihr höchstes Ziel war die Beseitigung dessen, was sie mit tiefster innerer Teilnahme in Zeichnung, Radierung, Lithographie und

Eine Feier der ganzen Nation

Aus dem Festprogramm der Deutschen Akademie der Wissenschaften
Die Feier des 250-jährigen Bestehens der Deutschen Akademie der Wissenschaften im Juli dieses Jahres soll zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltet werden, die die fördernde Haltung der Deutschen Demokratischen Republik zur Wissenschaft und die enge Verbindung der deutschen Wissenschaft zum Volk zum Ausdruck bringen wird. Die Feierlichkeiten werden nicht nur eine interne Angelegenheit der Wissenschaft, sondern eine Sache des ganzen Volkes sein.

Mitglieder der Akademie werden in Großbetrieben und den Werkstätten über Probleme und Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeit sprechen und an Beispielen den praktischen und gesellschaftlichen Wert wissenschaftlicher Leistungen erläutern. Im Interesse einer größeren Breitenwirkung werden diese Vorträge bereits im Mai dieses Jahres beginnen. Die Jubiläumsfeier selbst finden in der Zeit vom 10. bis 14. Juli unter Teilnahme führender Regierungsmitglieder sowie der Delegationen von Arbeitern und Bauern und zahlreicher ausländischer Gäste überwiegend Wissenschaftler aus allen Teilen der Erde, in Berlin statt.



Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN
Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

7. Fortsetzung

An dem strahlenden Gesicht Mr. Thomson konnte man erkennen, daß er selbst über seinen heutigen Großmut verwundert war. „Zehn Sachen für ein Fell, und davon sind die Hälfte aus Eisen!“ rief er.

Und wirklich, Charlie war heute ungewöhnlich gut aufgelegt. Freilich, auch das Fell war gut, aber dennoch konnte man eine solche Fülle von Waren nicht erwarten. Alle wußten genau, daß Charlie, wenn er nicht bei Laune war, schlechter verstand, was im Haushalt eines Jägers fehlte. Und dann wandten die Jäger eine Liste an, führten Charlie hinter Licht und verheimlichten, daß sie in ihren Säcken noch Fuchsstelle hatten. Sie nahmen sie wieder mit, Hunderte von Kilometern weit, mit der Absicht, ein andermal wiederzukommen. Vielleicht würde dann ein guter Geist über Charlie sein.

Mr. Thomson kannte alle diese Listen und verhielt sich ihnen gegenüber gleichgültig. War es denn nicht einerlei, ob er das Pelz-

werk jetzt oder etwas später einsteckte? Wichtig war nur, daß er vor der Ankunft des Schöners in den Besitz der Pelze kam.

Heute hatten die Jäger beschlossen, alles einzutauschen: Charlie war guter Laune. Sie drängten sich vor dem Ladentisch, und jeder von ihnen wartete, darauf, daß er an die Reihe käme.

Aber plötzlich setzte Aje alle in Verwunderung. Er stand schweigend vor seinen 10 Gegenständen, und anstatt sie in den Sack zu stecken, stopfte er langsam seine Pfeife mit Tabak und Holzspänen, zog den Rauch ein, hob den Kopf und sagte:

„Charlie, alles, was da hier hingelegt hast, das brauche ich nicht.“

Die Jäger staunten.

„Wa—as, brauchst du nicht? Du brauchst nicht diesen echten Tabak, wo du doch Holzdruck rauchst?“

„Nein. Ich will ein Gewehr.“

„Goddam! Für ein Gewehr hast du nicht genug Schweife. Du mußt wenigstens noch einen Blaufuchs zugeben für ein Gewehr!“ entrüstete sich Mr. Thomson.

„Das Blaufuchsfell bringe ich dir ein andermal.“

„Oh, no, no! Ich habe nur noch wenige Winchester. Alle Gewehre hat Alitet gekauft. Er will sie den Rentnietzuchtern in die Berge mitnehmen.“

„Was ist zu machen?“ fragte Aje ruhig. „Gib mir den Fuchs zurück!“

Diese Antwort Ajes verschlug Mr. Thomson die Sprache. Er nahm die Mütze aus Fuchsfell ab, so daß man die kahlen Stellen auf seinem rotblonden Kopf sehen konnte, fuhr sich mit einem roten Taschentuch darüber, nahm die Brille ab und sagte schließlich, indem er die Gläser seiner Brille rieb: „Habt ihr schon solche einen Jäger gesehen? Hat dich jemand gelehrt, so Handel zu treiben?“

„Ja.“

„Wer denn?“

Aje antwortete nicht. Er stand da und trat unentschlossen von einem Fuß auf den andern.

„Warum schweigst du denn?“

„Charlie“, hub Aje an. „Kennst du unseren alten Kamenwat? Er hat eine Tochter, Tygreña. Sie ist mir zur Frau bestimmt. Deshalb hole ich mir immer bei diesem Alten Rat. Er hat mir die Stelle genannt, wo es Silberfuchse gibt. Ich bin dorthin gefahren und habe die Falle tagelang bewacht. Sechs Tage lebte ich im Schnee. Und als ich weg war, übernachtete ein Russe auf der Durchreise in unserer Siedlung. Er hieß Partisan.“

Mr. Thomson horchte auf. Er wußte aus den Zeitungen von der russischen Revolution und daß auf Kamtschatka in den letzten Jahren häufig die Regierung wechselte — bald waren es die Kolttschakute, bald die Kapel-Leute. Er wußte auch, daß in den Bergen von Kamtschatka sowjetische Partisanen kämpften. Und das Auftauchen eines Partisans an der Küste der Tschuktschenhalbinsel überraschte ihn peinlich.

„Dieser Partisan (Aje glaubte, daß das der Name des Russen war) sprach die ganze Nacht mit unserem Alten. Auch Tygreña hat die Neuigkeiten angehört. Sie hat mir gesagt, daß der Russe von einem neuen Gesetz für den Handel erzählte. So hat sie mir berichtet. Und als ich auf dem Schilfen saß, um zu dir zu fahren, kam sie zu mir herausgelaufen und rief: „Aje, versuch zu verkaufen, wie der Partisan es beschrieben hat. Verlang selbst die Waren, die du für den Fuchs willst! Verlang ein Gewehr!“ So ist das, Charlie.“

„Hahaha! Eine Frau lehrt einen Mann Handel treiben! Das ist eine Schande! Seht euch diesen Jäger an!“

„Tygreña ist selbst ein guter Jäger. Sie versteht etwas von Gewehren und trifft immer gut“, versetzte Aje.

„Gut!“ sagte Mr. Thomson. „Nimm deine Fuchs zurück! Es wird mir interessant sein zu hören, wie das Fell in deinem Zeit verfault, ohne dir Waren eingebracht zu haben.“

Und als Charlie Rotnase sich über den Silberfuchs beugte, sagte Aje lächelnd: „Es wird nicht verfaulen. Ich bringe es zu Pitt.“

„Zu Pitt Brjuchanow?“

Mr. Thomson hielt den Silberfuchs fest und sagte zornig:

„Wahnsinniger! Hast du den Verstand verloren? Weißt du denn, Sechundskopf, daß Pitt fünfshundert Meilen weg lebt?“

„Tut nichts. Dann werde ich zwanzig Tage daransetzen.“

„Mir tun deine Hundchen leid. Und nur deshalb gebe ich dir das Gewehr.“

Mr. Thomson nahm eine neue Winchester Kaliber 25 x 20, herunter und reichte sie Aje.

„Das Gewehr ist gut“, sagte Aje. „Aber man kann höchstens ein Seekalb damit töten. Und du weißt doch selbst, Charlie, was für ein Gewehr man für Walrosse nötig hat. Ich brauche ein Gewehr 30 x 30.“

„Ein richtiger Jäger darf kein so Bettler sein wie du!“ sagte Mr. Thomson böse. Da er aber befürchtete, Aje könnte doch zu dem russischen Kaufmann fahren, überließ er ihm das geforderte Gewehr.

Befriedigt stellte der Jäger die Winchester neben seinen Sack und zog den zweiten Silberfuchs heraus, einen besseren, als der erste war.

„Kakome!“ riefen die Jäger erstaunt. Ein Bursche, dessen Augen vor Aufregung funkelten, sagte: „Man könnte plätzen vor Verwunderung!“

„All right! Du bist ein tüchtiger Jäger geworden. Wahrscheinlich stehst du mit den Geistern auf guten Fuß, daß sie dir nicht verwehren, so ausgezeichnete Tiere zu fangen.“

„Ja, das ist wahr! Ich bemühe mich immer, die Geister gnädig zu stimmen“, versetzte Aje.

Mr. Thomson besah sich den Fuchs und fragte zum ersten Male seit zwanzig Jahren: „Was willst du für diesen?“

Die Jäger sahen Charlie erstaunt an. Et was ungläubliches hatte sich ereignet. Charlie Rotnase hatte Aje gefragt, was er nötig hätte. Das konnte sehr gut, aber auch sehr schlecht sein. Es war schwer, das im Voraus zu erraten.

„Wir sind zwei ohne Gewehre“, sagte Aje. „Wir hatten nie gute Gewehre. Gib noch ein Gewehr, eines für Tygreña!“

„Goddam! Bist du verrückt geworden? Das erste Gewehr ist noch nicht ganz bezahlt, und du verlangst noch eins. Willst du den Zorn der Geister auf dich laden?“

Die Jäger horchten auf. Was Aje tat, war wirklich empörend. Es war, als vererbe Aje absichtlich Charlie Rotnases Laune, und alle anderen Jäger hatten ja noch gar nicht mit dem Tausch begonnen. Es war für alle klar, daß Charlies Laune ganz verdorben war.

Mit dem Ruf: „Alitet! Alitet!“ kam ein Knabe hereingelaufen.

Da öffnete sich die Tür, und angetan mit einer schmucken Joppe aus neuen, bunten Rentierfellen, betrat Alitet den Laden.

„Hallo, Alitet!“ rief Mr. Thomson erfreut. Alitet ging würdevoll durch die Reihen der auseinanderretenden Jäger schnurstracks auf den Ladentisch zu und reichte Mr. Thomson unbeholfen die Hand. Als er Ajes Blick begegnete, fragte er spöttisch: „Weshalb bist du denn hergekommen? Willst du sehen wie die Jäger handeln?“

„Er ist ja selber ein großer Jäger!“ sagte CCharlie. „Sieh her, was für einen Silberfuchs ich bei ihm gekauft habe! Aber das ist nicht alles. Da ist noch ein zweiter.“

Alitets Augen funkelten neidisch. „Warum wußte niemand, daß du diese Fuchse gefangen hast?“ fragte er lauernd.

„Jetzt wissen es alle“, erwiderte Aje. „Da, sieh sie dir an chani!“

„An welcher Stelle hast du sie gefangen?“

„In der Tundra.“

„Die Tundra ist weit wie das Meer.“ Aje schwieg. Er dachte daran, daß Waamtscho ihm erzählt hatte, wie Alitet seinen Köder mit Petroleum begossen hatte, und es war ihm unangenehm, mit Alitet weiter von der Jagd zu sprechen.

„Du schweigst? Vielleicht hast du sie aus einer fremden Falle gestohlen?“ forschte Alitet.

AUF TÖNENDER LEINWAND ZEIGEN:

<p>Harmonie-Lichtspiele</p> <p>Freitag, den 21. April, bis Donnerstag, den 27. April:</p> <p>Wieder ein großer Farbfilm</p> <p>In deutscher Sprache</p> <p>Zigeunerblut</p> <p>Margaret Lockwood, Patricia Roc, Dennis Price</p> <p>ABENTEUER - ROMANTIK SPANNUNG</p> <p>um das Zigeunergädchen Jassy, eine betörend schöne Frau, im Taumel der Leidenschaften vollendet sich ihr gefährlicher Weg endlich zum Glück.</p> <p>Jugendfrei!</p> <p>Neue Wochenschau: „Blick in die Welt“</p> <p>Tägl. 14.15, 16.30, 18.45 u. 21 Uhr (Sonntag auch vormitt. 10 Uhr) Vorverkauf täglich 10 bis 12 Uhr (Freikarten Samstag und Sonntag ungueltig)</p>	<p>CASINO Ruf 2466</p> <p>Ab Freitag, 21. April:</p> <p>Ein preisgekrönter Kriminalfilm von unerhörter Prägnanz, meisterhaft photographiert und packend dargestellt</p> <p>Schritte in der Nacht</p> <p>Sirkulöser Schwerverbrecher hält eine ganze Weltstadt in Atem!</p> <p>Tempo - Spannung Sensation!</p> <p>Hierzu als 20-Minuten-Programm: Deutschlands prominentestes Akkordeon-Ensemble IRMA STENDER-ROST mit ihren Solisten</p> <p>Am Flügel: WILLI ASTROTH</p> <p>Preisrichter im Tanzkomponisten-Wettbewerb 1949</p> <p>Wochenschau</p> <p>Jugendfrei!</p> <p>Freikarten Samstag u. Sonntag ungueltig!</p> <p>Achtung, Spielzeiten!</p> <p>Tägl. 14, 16.30, 18.40 u. 21 Uhr Sonntags auch vorm. 10 Uhr</p>	<p>Friedrichsbau Kaiser-Joseph-Str. 260, Ruf 2480</p> <p>Kandelhof Kandelstr. Ecke Rennweg, Ruf 2450</p> <p>In beiden Theatern</p> <p>Von Freitag, den 21., bis Donnerstag den 27. April:</p> <p>Ein großangelegter Revuefilm! Zündende Musik, temperamentvolle Tänze!</p> <p>Alexis Smith - Cary Grant</p> <p>Tag und Nacht</p> <p>denk' ich an Dich!</p> <p>JANE WYMAN</p> <p>die Taubstumme aus den „Schweigen den Lippen“ als bezauberndes und singendes Revuegirl!</p> <p>Hier wird gesungen und getanzt, daß einem Hören und Sehen vergeht.</p> <p>Anfangszeiten:</p> <p>Friedrichsbau: Freitag, Dienstag und Donnerstag jeweils 14.30, 16.30 u. 18.30 Uhr; Samstag 14.00 u. 18.30 Uhr; Sonntag 10.30 u. 18.30 Uhr; Montag 14.30, 16.30, 18.30 u. 20.45 Uhr.</p> <p>Kandelhof: täglich 14.30, 16.30, 18.45 u. 20.45 Uhr.</p>	<p>Union-Theater</p> <p>Freitag, den 21. April, bis Montag, den 24. April:</p> <p>Auf vielseitigen Wunsch!</p> <p>Nur 4 Tage!</p> <p>Ein Kunstwerk von unvergleichlicher Wucht und Größe</p> <p>Pierre Fresnay in:</p> <p>Monsieur Vincent</p> <p>Ein Leben für die Menschlichkeit</p> <p>Jugendfrei!</p> <p>FOX tönende Wochenschau</p> <p>Tägl. 14.15, 16.30, 18.45 u. 21 Uhr Vorverkauf täglich ab 13.30 Uhr</p>	<p>Zentral-Theater Schiffstraße 9</p> <p>Ab Freitag, 21. April, bis einschl. Donnerstag, 27. April</p> <p>Marianne Hoppe</p> <p>In einer ihrer besten Rollen. Ein Film, dessen Thema heute jeden interessiert!</p> <p>Schicksal aus zweiter Hand</p> <p>WILHELM BOECHERT ERICH PONTO ERNST WALDOW ALBERT FLORATH u. a. m.</p> <p>Ist unser Schicksal vorausbestimmt?</p> <p>Diese, jeden Menschen zutiefst berührende Frage findet im Rahmen einer spannenden Handlung um das Schicksal zweier Liebenden ihre Lösung.</p> <p>Neueste Wochenschau</p> <p>Jugendfrei!</p> <p>Anfangszeiten: täglich 14.15, 16.30, 18.45 und 21 Uhr</p>	<p>CASINO-Kabarett</p> <p>Täglich von 16 bis 18 Uhr: Konzert der Kapelle Fanz-Caeners.</p> <p>Als Sondereinlage: Friedrich Schloßer der moderne Schlagersänger. Eigene Konditorei.</p> <p>Ab Samstag, 22. April: Lachsalm am laufenden Band!</p> <p>Die Waldbauernsusi</p> <p>und ihre vier Gaspis</p> <p>Ein Bauernlustspiel mit Gesang und Tanz in 2 Akten.</p> <p>In der Hauptrolle: Wiggerl Huber, Münchens bester Komiker.</p> <p>Zither-, Harmonikasoli, Jodler-, Gesangsbelegungen, Original bayr. Figurentänze.</p> <p>Volkstümliche Eintrittspreise: 1.- bis 2.50 DM.</p> <p>Nach der Vorstellung: TANZ für alle! ... und abends 8 Uhr in die</p> <p>Casino-Diele-Bar</p> <p>Es spielt die beliebte Tanzkapelle NICO KOCKEN</p> <p>Stimmung! Polizeistundeverl.</p>
--	---	---	---	---	---

BEKANNTMACHUNG

Die Stadtkasse Lörrach bleibt wegen der Jahresabschlussarbeiten von

Montag, den 24. April. 1950 bis einschließlich Samstag, den 29. April 1950

geschlossen. Einzahlungen können bei allen Lörracher Banken erfolgen. Bürgermeisteramt.

Theodor Lang

Konditorei und Bäckerei

GAGGENAU (beim Bahnhof)

Gleisle-Mühle Rastatt

die Mühle der Landwirte

Herstellung feinsten Roggen- u. Weizenmehle - Futterschrote

Dem Landwirt von seinem eigenen Getreide sein eigenes Mehl

Klein- und Großverkauf sämtlicher Futtermittel sowie Roggen- und Weizenmehl.

Fertighaus, o. Anzahl, prompt a. uns. still. Mitarbeiter. „Unser Tag“ Mannheim S 3, 10, unt. 32/53.

Für den Verkauf an Private von Wäله, Stoffen, Textilien, Armband-Uhren, werden

Vertreter

gesucht. Angebote unter AB 6498 an Ann.-Exp. Ruetz, Stuttgart-Degerloch.

Erfolgreiche Werbung

in UNSER TAG

Einfache und kräftige Kost erhält gesund!

Vierfrucht-Marmelade 500 gr	-63
Stachelbeer-Konfitüre 450 gr Glas	-98
Schwarz- u. Streichelehwurst je 100 gr	-20
Bratheringe Liter-Dose ab	-95
Weichschmelz-Näse „Steinbock“, 3 Ecken 120 gr	-25
Jeden Donnerstagsmittag:	
Schweinsknöchle u. Schäl-Rippel 100 gr	-28

Gesundheitliche Winke

① Kerniges Brot sorgt für gute Zähne und fördert die Verdauung!

Deshalb zu jeder Mahlzeit das schmackhafte und bekannte

Hanauer Bauernbrot 2-Pfund-Laib **-45**

Hanauer Vollkornbrot 2-Pfund-Laib **-50**

stets frisch in ihrer Gottlieb-Filiale

Gut munden hierzu:

Burrweiler Altenforst weiß, Literflasche bisher 2.20 - Jetzt nur noch	1.80
Dirmsteiner Rotwein vollmundig u. kräftigend Liter-Fl.	1.80
1 Literflasche Apfelsaft hergestellt aus 3 Pfund Äpfeln	-75
Schöner Kopfsalat Kopf	-20
Süße Vollblutorangen 500 gr	-88

Gottlieb
Das Geschäft der sparsamen Hausfrau

Maffee

Dragees ein hervorragend bewährtes Mittel bei

Stuhlverstopfung

Verdauungsstörungen

Fettliebbarkeit

Stoffwechsellstörungen

Leber- u. Gallenleiden

Machen Sie noch heute einen Versuch mit Maffee, er wird Sie von der prompten und reizlosen Wirkung überzeugen. Keine Gewöhnung! Klinisch geprüft und empfohlen. DM 2.50. In allen Apotheken erhältlich. Wenn Maffee zufällig nicht vorrätig sein sollte, so schreiben Sie bitte sofort an

Togal-Werk
München 27

In großen und kleinen Mengen gebe ich ab: Apfelwein zu -50 DM. Obstmost zu -35 DM pro Liter.

Fr. Bischoffberger, Oberuldingen (Bodensee)

Filmtheater Konstanz

CAPITOL

Bis Donnerstag:

Von erregender Hochspannung sprühend ist der Film

Der Seewolf

nach dem weltbekanntesten Buch von Jack London mit Edw. G. Robinson

Wo.: 15.00, 17.30, 20.00 Uhr

So.: 14.00, 16.00, 18.00, 20.00 Uhr

GLORIA

Man kommt aus dem Lachen nicht heraus bei dem Schwank

Der Dorimonarch

mit Joe Stöckel, Karin Hardt, Lucie Englisch

Ein zünftiger Filmspaß!

Wo.: 15.00, 17.30, 20.00 Uhr

So.: 14.00, 16.00, 18.00, 20.00 Uhr

SCALA

Der herrliche Musikfilm über die Gründung der Wiener Sängerknaben

Singende Engel

mit Gustav Waldau, Käthe Dorsch, Hans Holt

Regie: Gust. Ucicky

Ein Film fürs Herz!

Wo.: 14, 16, So.: nur 14 Uhr

Mo.-Di.: 14, 16, 18, 20.15 Uhr

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Das sind neue überzeugende Beweise

für den vorteilhaften Einkauf in Haagen!

Küchenhandtuch sogen. Grubentuch, blaugrundig, Längsfäden gezwirnt, besonders haltbar, gesäumt und gebündert. Größe 45/80 cm. Stück DM -98	Schöner Hemdenstoff sogen. Perkal, dicht- und feinfädig, waschecht, praktisch gemustert. 75 cm breit Meter DM 1.65
Baumwolltuch ungebleicht, stark, solid, dichtfädig, wird im Waschen ganz weiß. 80 cm breit Meter DM 1.38 140 cm breit Meter DM 2.50 160 cm breit Meter DM 2.90	Frauen-Trägerschürze solide, waschechte Baumwollqualität, durchgewob. Streifenmuster. Überaus preiswert. Stück DM 2.70
Zellwoll-Musselin feine, dichtfädige Qualität, schön fallend, waschecht, wirkungsvolle Musterung. 78 cm breit Meter DM 2.28	Schürzenstoff solide, waschechte Baumwollqualität, beliebte frauliche Musterung. 70 cm breit Meter DM 1.95
	Einfarbiger Kleiderstoff sogen. Seidenleinen, kräftige, waschechte Qualität, dezent glänzend, moderne Farben. 70 cm breit Meter DM 2.95

Zum Ausschauen!

Schöne Damenblusen
flotte Formen, verschiedene Ausführungen. Außergewöhnlich niedriger Preis. Stück ab DM **3.50**

Schöner Vorhangstoff in sich kariert gemustert (wie Elamine), reinweiß, insbesondere für Scheibengardinen. 80 cm breit Meter DM 1.78	Farbig gestreifter Vorhangstoff sogen. Schwedenstreifen, aus starken Garnen, indanthren, moderne Farben. 116 cm breit Meter DM 2.66
--	---

Besonders günstige Gelegenheit!

Restposten Männer-Arbeits-hosen erstklassige Strapazier-Qualität (Halbwollcord, fast unverwundlich im Gebrauch, mit-Gesäßtasche, braun- und graumeliert. Größe 46 - 50 Stück 17.80	Preiswerte Herrenhosen aus solidem braunem Sportstoff, guter Sitz, mit Rundbund und Umschlag. Alle Größen Stück DM 19.80
--	--

Große Auswahl in Herren Anzügen
moderne Farben, flotte Formen, gute Verarbeitung

Sport-Anzüge ab DM **53.-**

Sakko-Anzüge 1- u. 2-reihig ab DM **59.-**

Es bleibt dabei: **Wer den Pfennig ehrt, nach Haagen fährt!**

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin

Denkt an Sebastian Kneipp, den großen Runder der Lehre vom naturgemäßen Leben und trinkt den Malzkaffee, den er selbst uns einst gegeben hat.

Kathreiner
Der Kneipp-Malzkaffee



Der Onkel aus Amerika

Der Onkel aus Amerika

Soweit ich mich zurückentsinnen kann, nannte ihn die Großmutter nicht anders als den „Amerikaner“, wenn sie von ihrem Bruder Severus sprach. Sie erzählte gern von ihm und das in einer Art aufdringlicher Schwatzhafigkeit.

Bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit versuchte sie, aus seinen Briefen, die sie wie einen Schatz hütete, vorzulesen. Oft röteten sich dabei ihre Augen hinter den Brillengläsern, daß sie zum Taschentuch greifen mußte, um eine Träne der Rührung von ihrer Wange zu wischen.

Ihr Glück kannte keine Grenzen, seit sie den Dollar besaß, den er ihr eines Tages gesandt hatte. Sie hob die Münze vorsorglich auf und zeigte sie beim Erzählen, um damit die Wohlhabenheit ihres Bruders zu unterstreichen.

Als der Briefträger eines Tages den Brief brachte, auf dessen Umschlag die Adresse des Absenders gedruckt stand, sah sie darin den Beweis, daß es ihrem Bruder drüben nicht nur gut, sondern sehr gut ging. Wenn sie gar keinen hatte, der ihr zuhören wollte, mußte sie ihr Gesprächspartner sein, wofür sie mir sogar hin und wieder einen Fünfer, einmal sogar einen Groschen gab. Gern bediente sie sich auch dabei einiger Fotografien, die ihr der Bruder gesandt hatte. Mit feierlichen Wangen sprach sie erklärend: „Hier ist er mit seinem Reitpferd. Sieh' ihn dir genau an. Was, schaut er nicht aus wie

ein vollkommener Gentleman? Dann wieder besah und bestaunte sie jedesmal aufs neue das Foto „Eine Segelpartie auf dem Erie-See“. Dann redete sie weiter: „In einem Haus wohnt er, wo ein Lift und ein Dachgarten sind. Ja, ja, unser Amerikaner“, schloß sie jedesmal ihre Rede, um nach kurzer Zeit wieder von neuem anzufangen. Stundenlang konnte sie schwärmen von alledem, was dem Bruder drüben an guten Dingen widerfuhr. Das Geschäft, welches er drüben besaß, sah sie plastisch vor sich und warf oft den Satz in ihre Erzählungen: „Drüben macht er einen Batzen Geld.“

Es gab zwar einige böse Zungen daheim bei uns im Ort, die sagten, es sei höchste Zeit für den „Amerikaner“ gewesen, daß er über das Wasser ging. Damit meinten sie wohl die Geschichte mit dem Wechsel, die ich als Junge nicht verstand.

Die Großmutter sagte darauf nur, wenn ihr das zu Ohren kam: „So reden diejenigen welche ihm das Glück nicht gönnen.“

Um seine Bilder besser betrachten zu können, hatte sie sich sogar ein Vergrößerungsglas gekauft, dessen Verwendung mir als Brennglas viel besser geeignet erschien. Aber da kam ich bei der Großmutter schlecht an. Es lag auf den Briefen, griffbereit, neue Dinge einer Wunderwelt zu erfahren oder sich an bekannten wieder zu erfreuen. Manchmal hatte ich den Eindruck, als lebe die Großmutter nur noch, sich an

dem, was sie von ihrem Bruder erfuhr, zu erquicken.

Wenn die Großmutter ihrem Bruder einen Brief schrieb, tat sie das mit einer Andacht und Besonnenheit, in der sie keiner stören durfte. Die Briefumschläge ließ sie sich vom Stadtkretär Zwirn schreiben, der ihr die geeignetste Person schien, diese Arbeit gewissenhaft zu erledigen. Die Briefe trug sie dann selbst zur Post, um sie eigenhän-



Schloß der Kultur in Komsomolsk

dig am Schalter abzugeben, nicht ohne jedem, dem sie begegnete, zu sagen: „Ich habe einen Brief an den Amerikaner geschrieben.“ Bei diesen Worten wuchs sie förmlich aus ihrem alten, dürrigen Gewand heraus. Mit einemmal hörten die Briefe von drüben auf. Die Großmutter fand bei ihrer Fürsorge für ihren Bruder keinen Anlaß zur Besorgnis, sondern sah darin eine Zeitverknappung des großen Mannes, dem es seine wichtigen Aufgaben es nicht gestattet, viel Nachricht an sie zu geben.

Sie las nun nur noch in seinen alten Briefen und wurde nicht müde, auf neue freudige Nachrichten für sich zu hoffen.

Eines Tages auf dem Heimweg von der Schule rief mir jemand zu: „Du, beelle dich bei deiner Großmutter ist hoher Besuch. Euer „Amerikaner“ ist da.“

Ich mußte ihn sehen; kannte ich ihn doch bisher nur vom Erzählen der Großmutter, aus seinen Briefen und seinen Fotografien. Was mich meine Beine trugen, lief ich zur Großmutter. Voller Erwartung trat ich in die Stube.

Auf dem Wachtuchsofa saß ein kleiner älterer Mann mit weißem Haar, der wenig von der schönen Kleidung anhatte, mit den er auf den Bildern zu sehen war, die er der Großmutter gesandt hatte. Seine Augen gingen unstill im Raum umher. In der Ecke stand ein alter, abgegriffener Lederkoffer, wie er beim Althändler Gribbschat in der Benediktinerasse im Fenster stand. Der Onkel hatte seine Hände um die Tasse mit dem Zwiebelmuster gelegt, wie ein Frierender, der sich nach langem Weg erwärmen will.

Die Großmutter drang immer wieder in ihn, doch nun nach den langen Jahren seiner Abwesenheit endlich zu erzählen, zu berichten. Seine Stimme war dünn und fremd, wenn er sprach. Ich sah ihn mir genau an. Meine Enttäuschung mußte mir wohl vom Gesicht abzulesen sein, denn er fragte mich: „Hast dir wohl den Amerikaner anders vorgestellt, Junge? Eine Antwort wagte ich ihm nicht zu geben. Langsam fuhr er fort: „Ja, ich habe mir das auch anders gedacht, dieses Leben...“

„Aber“, fiel die Großmutter ein, „deine Briefe, Severus, deine Briefe...“

„Ja, ja, die Briefe. So schreiben sie alle. Wer will denn eingestehen...“

„Und die Bilder?“ wollte die Großmutter wissen.

„Die Bilder“, meinte er wehmütig, „ähnlich wie die Briefe, schön gefärbte, billige Souvenirs, die man für ein paar Cents bekommt, damit sie eine Welt vorgaukeln mit allen Requisiten, die man selbst nicht besitzt.“

Erschrocken fragte die Großmutter: „Na, und dein Geschäft, dein Haus, das kann doch nicht alles...“

„Doch, doch“, sagte er weiter, „es ist alles nur in Briefen zu lesen, wie sie die meisten von drüben schreiben.“ Der „Amerikaner“ war still. Die Großmutter saß wie versteinert. Die Einfältigkeit ihrer Gedanken kam ihr so recht zum Bewußtsein. Seit jenem Tage erzählt die Großmutter keinem mehr etwas von ihrem Bruder. Nichts von dem, was sie durch ihn erfahren. Von den Briefen und Bildern habe ich nie mehr etwas gesehen.

10 Millionen Samentüten liegen im Lager...

des Badischen Samenhauses K. Schmidt in Schifferstadt - Was vor dem „richtigen Säen“ steht - Hochkeimfähige Hochzucht-Saaten

Die Zentrale in Schifferstadt

Als wir vor dem helleuchtenden imposanten Gebäude in Schifferstadt aus dem Wagen stiegen, waren wir über den neuartigen und mächtigen Komplex erstaunt, der in der kurzen Zeitspanne von vier Monaten aus dem Boden gezaubert worden war. Das ist also das neue vierstöckige Geschäftshaus mit 2700 Quadratmeter Lagerfläche und 9000 Kubikmeter Rauminhalt, mitten im Herzen

saßen wir dem Chef des Badischen Samenhauses, Herrn K. Schmidt, in seinem Arbeitsraum gegenüber, der uns freundlich und in angenehmem Plauderton von dem mühsamen Wiederaufbau des Geschäftes erzählte.

Rückblick auf den Werdegang

Das Badische Samenhaus ist eine alte Mannheimer Firma, ein Haus mit Tradition, das bereits seit dem Jahre 1927 den Mann-

breiten Straße, S. 1, 3, entstand wieder das uns allen bekannte Detailgeschäft mit einem größeren Lager. Auf die Dauer aber war es unmöglich, bei den bestehenden räumlichen Schwierigkeiten, die an das Haus herantretenden Aufgaben zu bewältigen. So entstand dann das Projekt in Schifferstadt, das Ende 1949 mit Beginn der Saison 1950 fertiggestellt werden konnte. Von hier aus konzentrierte sich nun der gesamte Handel, der sich u. a. im Groß- und Kleinhandel auf über 1000 Niederlassungen in Westdeutschland erstreckt, neben dem Export und Import aus zahlreichen europäischen Ländern.

Die Marktlage

Herr Schmidt, der auf eine vieljährige Auslandspraxis zurückblicken kann, erklärte uns, wie schwer es heute ist, einwandfreies Saatgut auf den Markt zu bringen. Doch die deutsche Zucht sei schon immer in der ganzen Welt berühmt gewesen. Besonders verwies er auf die unglückliche Trennung Deutschlands, die sich sehr nachteilig für unsere Wirtschaft auswirken würde. Zudem mußten die Importe aus dem Ausland auf einige Länder beschränkt werden. Frankfurt „verteilte“ sie. Obwohl heute auf der Welt tatsächlich eine Ueberproduktion an Samen besteht, fehlen uns die Qualitätsamen. In Schifferstadt sollen nun Eliten und Supereliten auf zum Betrieb gehörenden vier Hektar Gelände gezüchtet und für die Vermehrung verwendet werden. Eine ausschlaggebende Seite für das Geschäft. Für den Inlandhandel stehen über tausend Sorten von Gemüse-, Blumen- und Feldsamen zur Verfügung. Das Publikum verlangt heute wieder Qualitäten, und es ist die vornehmste Pflicht des Badischen Samenhauses, allen Anforderungen und Wünschen der umfassenden Kundschaft reell und zuverlässig gerecht zu werden.

Sorgfältigste Prüfung des Samens

Der Gartenfreund, der mit seinem Saatgut schlechte Erfahrungen macht, denkt sicher auch über die Fehlerquelle nach. Bei der Firma Schmidt, mit ihrem neuartigen und modernen Laboratorium braucht er das nicht. Der Chef des Hauses weiß, worauf es ankommt. Dafür hat er ein erstklassiges Keimlaboratorium. Man arbeitet dort mit größter Sorgfalt, was eine einwandfreie Verwendung des Samens garantiert. Die Reinheit des Samens, Keimfähigkeit und Keimkraft werden besonders genau geprüft. Zu der Auswertung neuzeitlicher

wissenschaftlicher Erkenntnisse dient für feinste Differenzgewichte die elektrische Mikroy-Analysenwaage. Für die Feststellung des Trockenzustandes benützt man den Jaegerischen Feuchtigkeitsbestimmer. Auch der Jacobsen-Lichtkeimapparat ist unentbehrlich. Ein Aptila-Keimschrank ist für Dunkelkeimer vorhanden. Auch ein Versuchsfeld zur nochmaligen Kontrolle steht zur Verfügung.

Der Verbraucher bekommt zuverlässiges Samengut

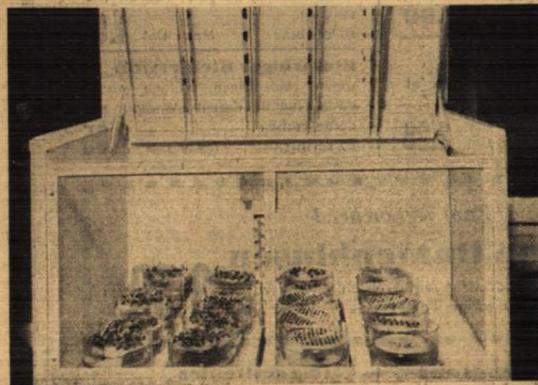
Die Großbauern von Gemüse können nur zuverlässiges Samengut gebrauchen, sonst sind dieselben gegenüber den ausländischen Einfuhren nicht konkurrenzfähig. „Mannheim hat ca. 12.000 Kleingärtner, die meistens Werkstätige sind“, meinte Herr Schmidt, „und die 4 bis 5 DM, die sie jährlich für Saatgut ausgeben, sollen gut angelegt sein. Wir wollen diese Kunden nicht enttäuschen, denn Samenkauf ist Vertrauenssache. Außerdem haben wir heute immer noch den Friedenspreis von 10 bis 15 Pfennigen pro Päckchen.“

Große Lager - Saubere Arbeitsräume

Anschließend besichtigten wir noch die genau temperierten Lager- und Fabrikationsräume und moderne, lichte Büroräume. Alles ist von einer peinlichen Sauberkeit. Neuartige Abfüllmaschinen garantieren eine Tagesleistung von 120.000 Päckchen. Jedes Päckchen hat eine Partie- und gleichzeitige Kontrollnummer. Reklamationen können dadurch sofort nachgeprüft werden. In den Etagen befinden sich große Lager- und Vorratsräume. Dort lagern 10 Millionen Samentüten und riesige gesackte Vorräte neuer



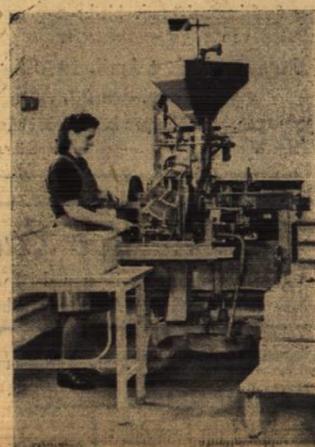
Viele Tausende von Samentüten werden in der Versandabteilung zusammengestellt und weiterbefördert



Für „Dunkelkeimer“ ist ein Aptila-Dunkelkeimschrank vorhanden

des pfälzischen Gemüse- Anbaugesbietes. Trotz fabrikmäßigen Charakters ist eine angenehme und moderne Architektur bei dem mit Bahnanschluss versehenen Neubau nicht zu verleugnen. Als wir das Haus betraten, umfing uns sofort die Atmosphäre einer emsigen und gewissenhaften Arbeitstätigkeit in den einfachen aber geschmackvoll ausgestatteten Räumlichkeiten. Dann

heimern ein Begriff ist. Während des Krieges wurde auch das Lagerhaus in Mannheim durch Bomben zerstört. Darnach verlagerte sich der Betrieb zeitweise in die Hinterpfalz, bis diese Zwischenstation zunächst durch ein Lager in Schifferstadt aufgehoben wurde, gleichzeitig wurde der Firma der Importiert für die gesamte französische Zone übertragen. In Mannheim selbst, und zwar in der



Moderne vollautomatische Abfüllmaschine für Keimportionen

Ernte-Saatgut. Im ersten Stock des Hauses befindet sich noch ein kleines Lager für die Fertigstellung von Blumensamen-Aufträgen der Gartenkundschaft. In den 550 qm großen Kellerräumen werden nur Blumenzwiebeln gelagert und verschickt. Legen doch die Gartenfreunde wieder großen Wert auf Blumenzwiebeln und Blumensamen. Die Kinder „Floras“ ergötzen das Auge der Menschen. Im Ladengeschäft in Mannheim, S. 1, 3, gelangen die in Schifferstadt kontrollierten Samen und Blumenzwiebeln an die Verbraucher-Kundschaft. Firma Schmidt läßt es sich nicht nehmen, jeden Gartenfreund fachmännisch und freundlich zu bedienen... -xu



Im Jacobsen-Lichtkeimapparat wird die Keimfähigkeit der „Lichtkeimer“ geprüft

BADISCHES SAMENHAUS K. Schmidt GMBH., MANNHEIM S 1, 3 - Breite Str. neben „Nordsee“

Hochkeimfähige Hochzucht - Saaten

Für die Maissaat empfehlen wir:

- Buschbohnen:** Granda, Kaiser Wilhelm, Karls. Markt, Hinrichs. Riesen, Wachs Goldhorn 1 kg 4.80 bis 5.60 DM, Port. —.50 DM.
- Stangenbohnen:** Phänomen, Mombacher Speck, Meisterstück Weddigen, Weiße Riesen, Preisgewinner 1 kg 8.80 bis 9.20 DM, Port. —.50 DM.
- Erbsen:** Aldermann, Wunder von Kelvedon, Ueberreich 1 kg 3.60 DM, Portion —.30 und —.40 DM.
- Gurken:** Delikatess, Riesen-Schäl, Chinesische Schlangen, Alle and. Gemüse- u. Blumensamen Port. —.10 u. —.15 DM.

VERKAUF im

LADENGESCHÄFT MANNHEIM, S 1, 3 Breite Straße, neben Nordsee

Das gute Fachgeschäft



Unser neues Geschäftshaus für den Großversand in Schifferstadt. Kleinverkauf nur im Ladengeschäft, Mannheim, S 1, 3, Breite Str., außerdem in ca. 1000 Niederlagen der Rheinpfalz, Baden und Württemberg. — Verlangen Sie nur Original-BS-Saat.

Blumenzwiebeln und Pflanzen

- Edel-Dahlien in Farben 1 Stück DM —.80
- Gladiolen 10 Stück DM —.80
- Knollenbegonien, gefüllte 10 Stück DM —.80
- Aemonen, gefüllte 10 Stück DM —.40
- Ranunkeln, gefüllte 10 Stück DM —.40
- Erdbeerpflanzen, großfrücht. Ananas 25 Stück DM 1.50
- Himbeeren, Preußen 10 Stück DM 2.—
- Edel-Buschrosen 1 Stück DM 1.—
- Echter Blutharbarber, fast ohne Zucker zu verwenden 1 Stück DM —.60

Balkonkästen

aus Holz, weiß gestrichen, 50, 60, 70, 80 u. 100 cm lang 5.— bis 10.— DM per Stück

LADENGESCHÄFT MANNHEIM, S 1, 3 Breite Straße, neben Nordsee

für jeden Gartenbedarf!